

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Zutrügen; einzelne Nr. 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.  
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 204

Sonnabend, am 1. September 1934

100. Jahrgang

## Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Seit dem frühen Morgen regnet es ununterbrochen; auch recht frisch ist es geworden. Der Regen ist, so ungern man ihn auch sieht, dringend nötig; denn bald überall gab es Wasserknappheit.

— Zum Feuerwehrtag in Riesa führen heute eine größere Zahl von Angehörigen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr. Sie werden dort auf der Ausstellung von Feuerlöschgeräten schon die Stadt zu liefernde Kleinmotorpumpen zu sehen bekommen und im übrigen an allen Veranstaltungen des Feuerwehrtages teilnehmen.

— Pünktlicher Beginn von Veranstaltungen. In unserem gesellschaftlichen Leben haben wir schon manche Unfälle gehabt, von denen dann und wann eine verschwand, wofür dann wieder eine andere in Erscheinung trat. Durch die neue Ordnung in Deutschland ist schon manches Alte ausgemerzt worden, weil es brüchig war und nicht mehr in die neue Geistesrichtung paßte. Aber ein besonders alter Jopf ist immer noch geblieben: der unpünktliche Beginn von mancherlei Veranstaltungen. Sollte hier tatsächlich keine Veränderung möglich sein? Aber warum nicht? — auch hier sollte man Erziehungsbemühungen zur Pünktlichkeit leisten. Kann überhaupt ein Grund angegeben werden dafür, warum der Beginn von Veranstaltungen fast stets so hinausgeschoben wird? Ruh man denn das „akademische“ Viertel, das fast immer sogar beträchtlich überfüllt wird, einhalten? Wo, alles nicht nötig, alles überflüssig. Andere Dinge beginnen doch auch zur festgesetzten Zeit: die Schule, die Kirche, der Gerichtstermin, der Rundfunk, vor allem aber auch Autobus- und Zugabfahrt. Warum gehts denn dort? Weil man nicht anders weiß, und so kann man es doch auch bei Veranstaltungen nicht anders wissen. Was abends 8 Uhr beginnen soll, das soll auch wirklich um diese Zeit seinen Anfang nehmen. Das ist so einfach und vor allem schön, wenn — alle wollen! Und einer mal den Anfang macht!

Dippoldiswalde. Am Wochenende läuft in den „Ar. Ri.“ Lichtspielen ein ganz reizender, wirklich erstklassiger deutscher Lustspielfilm unter dem Leitmotiv „Keine Angst vor Liebe, sonst kommt sie nicht zu dir!“ Der Film ist eine so spöttige, immer wieder auf neue originelle Einfälle verfallende Handlung, daß das Publikum vom ersten bis zum letzten Bild aus der lustigen Stimmung nicht mehr herauskommt. ... Ausgezeichnete Darsteller tragen das Spiel: Liane Haib und Jessie Bihrog sind die beiden Mädel, frisch, aber auch fleißig. Ralph Arthur Roberts und Theo Lingen, jeder ein Schloß für sich. ... Im Beiprogramm läuft ein schöner Tierfilm aus Hagenbecks Tierpark „Gefiederte Welt“, der alle Gattungen löslbaren Federwilds aus aller Welt zeigt. Der Musikfilm Overtüre zu „Oberon“, ausgeführt vom Philharmonischen Orchester zu Amsterdamm, mit vorzüglichster Klangwiedergabe, ist auch etwas Ausgezeichnetes. Wie immer, so ist auch diesmal die übende Fox-Wochenschau sehr interessant. Das erste Bild der Fox-Woche bringt Aufnahmen vom Segelschiff „Deutschland“ bei Übungen unseres Seefahrernachwuchses im Segelhafen. Weiter werden u. a. gezeigt Aufnahmen von der verheerenden Ueberschwemmungskatastrophe in Polen, von der Weiße des ersten Denkmals der NS-Bewegung durch Dr. Ley, von den Unruhen in San Franzisko.

— Der auf den 4. September anberaumte Termin zur Versteigerung des im Grundbuche für Mittelkretsch, Blatt 74, eingetragenen Grundstücks des Schuhmachers Schuster in Kretschka ist aufgehoben worden.

Dresden. Am Freitag vormittag wurde auf der Löbtauer Straße ein 66 Jahre alter Straßenhändler von einem Straßenbahnzug umgefahren. Mit schweren Kopfverletzungen mußte er ins Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht werden. Der Mann soll in die Straßenbahn hineingelaufen sein.

Leipzig. Der Seismograph des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig zeichnete am 31. August 6 Uhr 10 Minuten 30 Sekunden ein mittelstarkes Erdbeben auf. Die Entfernung des Herdes beträgt nach den Berechnungen ungefähr 4500 Kilometer. Als Ursprungsort des Bebens ist das Hochland von Iran zu vermuten.

Hainichen. Um die Erinnerungen an den Weltkrieg und die Soldaten der Sächsischen Feldamerikaden noch späteren Generationen lebendig zu erhalten, hat man beschlossen, dem hiesigen Stadtmuseum eine neue Abteilung „Sächsischen im Weltkrieg“ anzugliedern. Der Rat der Stadt hat bereits an die gesamte Einwohnerschaft einen öffentlichen Aufruf erlassen, in dem er um Abgabe von Kriegsdenkmälern bittet.

Burgstädt. In einem Grundstück der Feustelstraße vergnügten sich zwei Mädel und ein Junge damit, auf einem Brett zu schaukeln, das sie über einen Bodengeleg hatten, wobei der Junge auf der einen, die beiden Mädel auf der anderen Seite saßen. Plötzlich packte den Knaben der Schnobernagel, er ließ das Brett mit den Mädeln untermütet los,

## Staatssekretär Reinhardt

### über die steuerpolitischen Maßnahmen in der kommenden Herbst- und Winter-Arbeitschlacht

Berlin, 1. September. Staatssekretär Reinhardt sprach am Freitag im Rundfunk im Zusammenhang mit der soeben abgeschlossenen Leipziger Herbstmesse über die steuerpolitischen Maßnahmen, die für die kommende Arbeitschlacht im Herbst und Winter durchgeführt werden. Er führte u. a. aus:

In wenigen Wochen wird das neue Einkommensteuergesetz erscheinen. Es wird am 1. Januar 1935 in Kraft treten und bereits auf diejenigen Einkommen Anwendung finden, die im Frühjahr 1935 für das Jahr 1934 zu veranlagen sein werden. Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes enthält eine Bestimmung, durch die das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersparnisse wesentlich erweitert wird. Diese Bestimmung erstreckt sich auf jegliche bewegliche Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß 10 Jahre nicht übersteigt. Sie erstreckt sich nicht nur auf Ersparnisse, sondern auch auf Neuanlagen, nicht nur auf Erneuerungen, sondern auch auf Erweiterungen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals. Auf Erweiterungen insoweit, als es sich um kurzlebige Gegenstände handelt. Als kurzlebig gilt jeder gewerbliche Gegenstand des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, dessen betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß 10 Jahre nicht übersteigt.

Die Aufwendungen für alle diese Gegenstände können vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden, wenn die Anschaffung oder Herstellung bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 1934, in den meisten Fällen also bis spätestens 31. Dezember 1934, erfolgt. Alle diejenigen Gewerbetreibenden und Landwirte, die die Vergünstigung für das Jahr 1934 erlangen wollen, müssen die

Aufträge so rechtzeitig erteilen, daß die Lieferung noch vor Schluß des Wirtschaftsjahres 1934 erfolgt. In dem Fall können die Aufwendungen für die betreffenden Gegenstände vom Gewinn voll abgesetzt werden, so daß die Steuer, mit der der Gewerbetreibende oder Landwirt für 1934 zu veranlagen sein wird, sich entsprechend ermäßigt. Die Steuerermäßigung beträgt je nach der Lage des einzelnen Falles 10 bis 45 v. H. für den in Betracht kommenden Gegenstand.

Die nächste Einkommensteuererklärung ist im Februar 1935 für das Kalenderjahr 1934 abzugeben. Jeder Gewerbetreibende und jeder Landwirt hat die Möglichkeit, sein zu versteuerndes Einkommen nach Belieben niedrig erscheinen zu lassen. Es kann sich für das Jahr 1934 sogar Einkommen- oder Körperschaftsteuerfrei gestalten. Er braucht nur entsprechend hohe Summen für Anschaffung oder Herstellung von kurzlebigen Anlagen, Gegenständen oder für die Ersparnisse langlebiger Gegenstände für die Zwecke des zivilen Luftschutzes oder des Sanitätsdienstes oder Instandsetzung und Ergänzungen für Gebäude aufwenden. Die gleiche Möglichkeit hat jeder Gebäudeeigentümer, auch wenn er nicht Gewerbetreibender ist, hinsichtlich der Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes und des zivilen Sanitätsdienstes und bei Instandsetzungen an seinem Gebäude.

Eine weitere finanzpolitische Maßnahme ist das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen. Diese Tatsache wird zu immer größeren Nachfragen nach Möbeln, Hausgeräten und, da die jungen Ehepaare Wohnungen brauchen, nach Kleinwohnungen führen.

Wir haben die Nachfrage nach Gütern und Leistungen bisher in erster Linie durch Gewährung von Steuerergünstigung

so daß diese zur Erde stürzten. Das eine neunjährige Mädchen fiel aber so unglücklich, daß es mit starken Fleischwunden und einem komplizierten Oberarmbruch sofort in eine Privatklinik eingeliefert werden mußte.

Bilshofswalde. Soldaten vom Bliß getroffen. Auf dem Stiebigberg in der Nähe von Schmölln wurden zwei Soldaten von der Nachrichtenabteilung 4 von einem Bliß getroffen, als sie ein Fernsprechkabel legten. Der eine Soldat wurde gelähmt, der andere erlitt eine leichte Verletzung. In der Nähe von Großharthau wurde ein Unterfeldwebel des Inf.-Regts. 10 aus Baugen auf freiem Feld von einem Bliß getroffen; er trug eine rechtseitige Lähmung davon.

Obbau. 40 Menschen in Gefahr. In der Nähe von Wendisch-Kunnersdorf stießen ein mit 40 Fahrgästen besetzter Omnibus aus Bochum und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Unfall verlief noch glimpflich, denn von den Insassen beider Fahrzeuge wurde niemand verletzt.

Grimma. Ist das Volksgemeinschaft? In einem Aufruf der hiesigen Arbeitsdienstabteilung an die Ortsbevölkerung wird darüber geklagt, daß es trotz ernstlicher Bemühungen durch die zuständigen Stellen nicht möglich gewesen sei, Unterkunft für 270 Nürnberg-Fahrer des Arbeitsdienstes aus Leipzig für nur eine Nacht zu verschaffen.

Leipzig. Zum Gedenken an den Führer erhielt die Bezirksschule des Arbeitsdienstes Sachsen in Großstädteln den Namen „Adolf-Hitler-Schule“. Der Führer erklärte sich mit dieser Namensgebung einverstanden.

Penig. Ein zweites Opfer forderte die hier stark aufgetretene Diphtherie; im Stabkrankenhaus starb der zehnjährige Horst Dippold. Unter den etwa 50 im Krankenhaus liegenden Personen befinden sich auch acht Erwachsene.

Penig. 1000 RM sind noch zu holen. Die Bekanntgabe in den Zeitungen über die noch nicht abgeholten Gewinne der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie von je 1000 RM hatte den Erfolg, daß sich jetzt ein Bauer aus Kaufungen als glücklicher Gewinner von 1000 RM meldete und sie bei der Stadtbank in Empfang nehmen konnte. Der zweite Gewinner meldete sich noch nicht.

Glauchau. 1322 Erbhöfe. Der Abschluß der Erbhöferollen im Bezirk der Kreisbauernschaft Glauchau ergab 1322 Erbhöfe mit 21 051 Hektar Bodenschätze. Davon entfallen auf die Amtsgerechtsbezirke Glauchau 345 Höfe mit 5629 Hektar, Waldenburg 375 Höfe mit 6095 Hektar, Hohenstein-G. 178 Höfe mit 2894 Hektar, Pichtenstein-Collenberg 248 Höfe mit 3583 Hektar und Meerane 176 mit 2748 Hektar.

## NSKK und Motor-SA eine Einheit

Berlin. Der „Kraftfahrt-Presse-Dienst“ veröffentlicht folgenden Befehl des Führers vom 23. 8. 34:

Das NSKK zusammen mit der Einheit der Motor-SA werden von nun ab zu einer Einheit „Nat.-soz. Kraftfahrerkorps“ zusammengesetzt. Es ist mir unmittelbar unterstellt. Ich übertrage den Oberbefehl dem Chef des NSKK, Obergroßgruppenführer Hähnlein. Das Aufgabengebiet des Nat.-soz. Kraftfahrerkorps und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Obergerungen der Bewegung wird besonders geregelt. Adolf Hitler.

In einem Tagesbefehl hat Obergroßgruppenführer Major Hähnlein die Führung übernommen und sagt darin weiter, daß dieser Befehl des Führers für ihn und das gesamte Korps größte Anerkennung bedeute und höchste Anspannung fordere, daß das Korps, wenn nun auch selbständig in enger Verbundenheit mit der SA, bleiben werde.

## Das Wetter der Woche

### Wieder Besserung und Erwärmung?

Die Kaltluft hatte noch zum letzten Wochenende wieder ein Hoch mit schönem Wetter über dem Kontinent aufgebaut, das aber einem nachdrängenden Tief alsbald nach Skandinavien ausweichen mußte. Das Tief leitete am Montag den Witterungsumschlag von Südoften her mit Regen ein. Am Mittwoch ist es dann allgemein weiterwirksam geworden. Kräftige kühle Regenschauer legen über das Land hinweg. Der recht unbeständig kühle Witterungscharakter mit nordwestlicher Luftzufuhr dauert noch die nächsten Tage fort.

Allen Anzeichen nach ist mit einer Beruhigung vor Anfang der kommenden Woche nicht zu rechnen, da das Tief durch Warmluft von Westrußland—Skandinavien her noch lebensfähig gehalten wird. Es wird sich unter Ausföhrung einer Drehbewegung und langamer Ostverschiebung noch halten. Dann aber ist durch den von Norden und Westen her einsetzenden hohen Druck eine wesentliche Besserung und Erwärmung zu erwarten.

## Wetter für morgen:

Nachts örtlich Nebelbildung, am Tage nur zeitweilig aufhellend, sonst noch ziemlich wolkig und einzelne Regenfälle. Anhaltend kühl bei westlichen bis nordwestlichen Winden.

# Französische Saardenschrift

## Die Eingabe an den Völkerbundsrat

Paris, 1. September.

Im französischen Ministerrat erstattete Außenminister Barthou eingehenden Bericht über die außenpolitische Lage. Er behandelte vor allem die österreichische Frage, die Volksabstimmung im Saargebiet, die Verhandlungen über den Nordostpakt und den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund.

Der Außenminister ließ von seinen Ministerkollegen eine Denkschrift über das Saargebiet aufsetzen, die er dem Völkerbundsrat zu überreichen gedenkt.

Wie von gutunterrichteter französischer Seite verlautet, befaßt sich die im Ministerrat gebilligte Denkschrift Barthous an den Völkerbundsrat mit den verschiedenen mit der technischen Seite der Volksabstimmung im Saargebiet zusammenhängenden Fragen.

Die Denkschrift richtet u. a. an den Völkerbundsrat das Ersuchen, bereits jetzt für den Fall, daß die Wähler für die Rückgliederung an Deutschland stimmen sollten, die Fragen der Domaniatgruben, des Währungssystems usw. zu regeln.

Es handelt sich nach Ansicht der französischen Regierung darum, die Uebergangszeit, die einen Hoheitswechsel im Saargebiet gemäß dem Ergebnis der Abstimmung erforderlich machen könnte, möglichst kurz zu gestalten.

Der Völkerbundsrat könnte beispielsweise für alle diese Fragen Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland anregen, entweder eine direkte Aussprache oder eine indirekte durch Vermittlung des Dreierausschusses unter dem Vorsitz Mollats.

## Eine freimütige Stimme

Im Pariser „Quotidien“ lehnt sich der Abgeordnete Montagnon freimütig für eine Verständigung mit dem neuen Deutschland ein. Er fordert im Sinne des Appells des Führers eine schnelle Bereinigung der Saarfrage. Sein Artikel geht von der Feststellung aus, Frankreich scheine einen Fehler zu begehen, wenn es glaube, daß alle Völker

nach der gefühlsmäßigen Einstellung handelten, wie das französische es tun würde. Hitler habe auf dem Ehrenbreitstein erneut das Saargebiet gefordert und seinen Friedensappell an Frankreich wiederholt.

Er bedauere, daß man französischerseits schon den ersten Appell Hitlers vor einem Jahre nicht berücksichtigt habe. Die Saar hätte ein Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich werden können. Frankreich würde Unrecht tun, wenn es den letzten zweiten Ruf Hitlers unbeantwortet ließe. Die schlimmste Möglichkeit an der Saar liege darin, daß sich die Bevölkerung für den Status quo entschlösse, da dann das Saargebiet zu einem ständigen Keim des Hasses zwischen Deutschland und Frankreich werden würde. Dann würde jede Regelung unmöglich gemacht, und die Kriegsaussichten würden steigen.

Auf den etwaigen Einwand, dann wolle also Frankreich Hitler erlauben, sein Prestige zu stärken, antwortete er, Montagnon: Dieser Einwand spiele gar keine Rolle, wenn der Friede dabei gewinne, denn mindestens in diesem Punkte bringe Hitler die Ansicht beinahe des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck. Er, Montagnon, glaube, daß Hitler den Frieden wolle, denn das liege in seinem Interesse. Mit Vorausagen, die die Festigkeit des Hitler-Regimes anzweifeln, müsse man vorsichtig sein. Man müsse vor allem dem Urteil der politischen Flüchtlinge aus Deutschland mißtrauisch gegenüberstehen. Er, Montagnon, glaube nicht, daß ein Mann wie Hitler ohne so große persönliche Eigenschaften jemals so hoch hätte aufsteigen können. Männer solcher Art reisten aus und wüchsen mit ihrem Geschick. Die Kunst des Regierens lerne man beim Regieren. Hitlers Bewegung behalte ihre Kraft. Montagnon warnt die Leute, die auf wirtschaftliche Schwierigkeiten Deutschlands hofften, denn mit Revolten spielen, heiße mit dem Feuer spielen. Das deutsche Volk würde Frankreich für das Elend verantwortlich machen. Deutschland brauche heute ein festes Regime. Der Friede als solcher verdiene ein Opfer. Deshalb sei er, Montagnon, für eine Aussprache mit Hitler und für eine Antwort auf seinen Aufruf.

## Belgische Warnungen und Wünsche

Zum Besuch Jaspars in Paris.

Brüssel, 1. September.

Die Reise des Außenministers Jaspars nach Paris findet in der Öffentlichkeit großes Interesse. Es wird allgemein angenommen, daß in erster Linie Wirtschaftsfragen besprochen werden. Berühmtheitlich wird auch die Vermutung ausgesprochen, daß zwischen Jaspars und Barthou auch die internationale politische Lage besprochen werde. Für diesen Fall erhält Jaspars von einigen Blättern Ratsschläge mit auf den Weg. Am interessantesten ist in dieser Hinsicht ein Beitrag der „Nation Belge“, die trotz ihrer französischen Neigungen scharf gegen den augenblicklich rußlandfreundlichen Kurs des Quai d'Orsay Stellung nimmt und diese Politik Frankreichs als eine Gefahr für die belgisch-französische Freundschaft bezeichnet. — Zum Ostpakt macht das Blatt folgende treffende Feststellung:

„Im Laufe der letzten Ereignisse müssen wir anerkennen, daß sich hinter dem Ostpakt nichts anderes verbirgt, als der Wille, mit den Sowjets das frühere russisch-französische Bündnis wieder zu knüpfen.“ — Das Blatt warnt Frankreich vor dieser Politik, die eine Lockerung der französisch-polnischen Bande, die Verstärkung der französisch-russischen Freundschaft mit sich bringe. Mit dieser Auffassung macht sich die „Nation Belge“ zweifellos zum gewissenhaften Interpreten des weitaus größten Teils der öffentlichen Meinung in Belgien.

## Großstädte lauglos

Beendigung der französischen Luftmanöver

Die französischen Luftmanöver sind am Freitagmittag abgeschlossen worden. Das Urteil der militärischen Sachverständigen geht schon jetzt dahin, daß es äußerst schwer ist, eine Großstadt wie Paris mit den heute bestehenden technischen Mitteln wirksam gegen Luftangriffe zu verteidigen.

## China ohne Luftwaffe

Im Flughafen von Nanchang, im Zentrum der von Lschangtaischet gegründeten chinesischen Luftstreitkräfte, hat ein Brand zwölf große Bombenflugzeuge vernichtet, die vor kurzem aus Amerika eingeführt worden waren. Es wird Brandstiftung vermutet. 70 Personen wurden verhaftet; eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet. Die Pläne zur Errichtung einer chinesischen Luftstreitkräfte sind damit zunächst gescheitert.

## Allerlei Neuigkeiten

Großfeuer bei Hildburghausen. Das im thüringischen Landkreis Hildburghausen gelegene Dorf Marisfeld ist durch eine verheerende Feuersbrunst heimgesucht worden. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in die Scheune eines Landwirts und zündete. Zu allem Unglück waren die Fernsprecheinrichtungen während des Gewitters zerstört worden, so daß die Nachbarwehren nicht zu Hilfe gerufen werden konnten. Da die Ortswehr allein zu schwach war, um des Feuers Herr zu werden, trafen sich die Flammen mit unheimlicher Schnelligkeit weiter und erfaßten drei Wohnhäuser, fünf Scheunen und zehn Nebengebäude, die

in Schutz und Asyl gelegt wurden. Die gesamte Ernte, landwirtschaftliche Maschinen und viele Geräte sowie Kleinvieh wurden ein Opfer des Brandes.

Flugzeughalle abgebrannt. In der dem Deutschen Luftsportverband gehörigen Flugzeughalle auf dem Karlsruher Flughafen brach Feuer aus, dem die Halle zum Opfer fiel. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Explosion in einer Eisengießerei. In einer Eisengießerei in Carignan bei Charleville sind beim Ausprobieren eines neuen Schmelztiegels durch eine Explosion 12 Personen verletzt worden, davon zwei schwer.

Bullenjagd in einer französischen Stadt. In den Straßen von Perpignan kam es zu einem seltsamen Verkehrsunfall. Trotz Verbotes ließ ein Viehhändler eine Viehherde in der auch mehrere Bullen waren, durch die Straßen zum Schlachthof treiben. Durch den Lärm und den Straßenverkehr wurden die Tiere scheu, gingen auf die Fußgänger los und verletzten mehrere von ihnen, meist Frauen. Ein Ochse stieß mit seinen Hörnern eine große Schaufensterscheibe ein, ein anderer ging gegen einen Kraftwagen vor. Der Gendarmerei blieb nichts anderes übrig, als die gefährlichsten Tiere auf offener Straße abzuschleppen.

Verheerende Brände in der Türkei. Das Dorf Evlat bei Adalia wurde von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht, durch die 96 Häuser, 7 Speicher und 2 Wirtschaftshäuser vernichtet wurden. In der Stadt Alseray (Wilalet Konik) fielen das städtische Theater, 5 Speicher und ein Café einem Brande zum Opfer.

## Erpressungsversuch an Frau Roosevelt

London, 1. September. Nach einer Meldung aus New York war an die Gattin des Präsidenten Roosevelt ein Brief gefandt worden, in dem mit dem Raub ihrer Entelkinder gedroht wurde, falls sie nicht ein Lösegeld von 166 000 Dollar (etwa 420 000 RM) bezahle. Auch wurde ein Anschlag auf den Präsidenten selbst angedroht.

Der Brief ist aber gar nicht in die Hände von Frau Roosevelt gelangt, da er von einem Geheimpolizisten angehalten und geöffnet wurde. Unter dem Verdacht, den Brief geschrieben zu haben, wurde im New Yorker Christlichen Verein junger Männer ein ehemaliger Monteur der Marinestützpunkts Besen Benjamin Zarn verhaftet. Er wird vor dem zuständigen Bundesrichter erscheinen.

## Schießunfall auf einer Kubzange

Selsenkirchen-Buer, 1. September. Bei den Abteufarbeiten auf den neuen Luftschachanlagen „Hugo Oll“ der Harpener Bergbau AG. ereignete sich Freitagmittag dadurch ein Schießunfall, daß eine im Bohrloch festengeliebene Dynamitpatrone losging. Zwei Schachthauer wurden erheblich, sieben weitere Schachthauer leichter verletzt. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis liegt ein Verschulden vom irgendeiner Seite nicht vor.

## Der Mensch lebt 15 Jahre länger

Im Kampf mit dem Tode hat die ärztliche Wissenschaft einen Triumph zu verzeichnen; sie hat in den letzten 50 Jahren das Durchschnittsalter der weißen Menschen um 15 Jahre erhöht. 1888 starben in Deutschland auf 10 000 Einwohner 281 Menschen; 1919 212, 1930 nur noch 111. Die gleichen Zahlen für England lauten: 205, 182, 114 und für die Vereinigten Staaten 198, 176, 114. Drücken wir die Besserung in Hundertstücken aus, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß sich das Durchschnittsalter von 1876 bis 1928 erhöht hat; in Deutschland um 54,8 Prozent, in England 44,4 Prozent, in Frankreich 22,6 Prozent, in Italien 41,7 Prozent, in der Schweiz 51,8 Prozent, in Holland 58,3 Prozent, in Schweden 89,4 Prozent, in den Vereinigten Staaten 40,4 Prozent, in Australien 48,9 Prozent.

verschiedener Art und durch Gewährung von Cefondsdarlehen gefördert. Wir gehen jetzt dazu über, auch durch allgemeine Steuererleichterungen die Nachfragen nach Leistungen und Gütern zu fördern, ohne Bindungen daran zu knüpfen. Bereits am 1. Januar 1935 wird das neue Einkommensteuergesetz in Kraft treten. Nach diesem Gesetz werden die Familienväter eine weitere Entlastung erfahren. Der Familienvater soll für seine Familie einen größeren Betrag als bisher für die Lebenshaltungskosten zur Verfügung haben.

Durch die allgemeinen Steuererleichterungen soll insbesondere die Verbrauchsgüterindustrie belebt werden. Es ist in Ergänzung aller Maßnahmen auch notwendig, daß der Wonnegroßhandel wieder zur Lagerhaltung übergeht. Zu dem Zweck wird im neuen Umsatzsteuergesetz, das mit Wirkung vom 1. Januar 1935 in Kraft treten wird, die Umsatzsteuer für den Wonnegroßhandel einheitlich auf einhalb vom Hundert festgesetzt werden. Bisher betrug die Umsatzsteuer für den lagerhaltenden Großhandel 2 v. H.

Es gibt für jeden Gewerbetreibenden, Landwirt und Gebäudefeindhaber Möglichkeiten, sich einzureihen in die Front der Kämpfer um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Jeder, der entsprechend handelt, dient der Volksgemeinschaft, und zwar dadurch, daß er zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und der sozialen Not und gleichzeitig zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen beiträgt und schließlich sich selbst durch Verbesserung seiner Anlagen und durch Verminderung seiner Steuerschulden nützt. Für jeden Arbeitnehmer, insbesondere für jeden Familienvater, wird sich durch Senkung der Abgaben und Beiträge eine immer größere Möglichkeit ergeben, die Aufwendungen zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten seiner Familie zu erhöhen und auf diese Weise zur Belebung der Verbrauchsgüter beizutragen.

## Holländisches Entgegenkommen

Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das der Transferierung von Zinsen auf die privaten deutschen Anleihen- und sonstigen Schuldverpflichtungen nach Holland regelt. Die für die Zinsanforderung im Rahmen des Abkommens erforderlichen Devisen wurden in voller Höhe aus der Zahlung für zusätzliche Warenlieferungen in Holland zur Verfügung gestellt, die von der niederländischen Regierung nach Deutschland vergeben werden. Die holländischen Gläubiger, die auf Grund des Abkommens befriedigt werden, verzichten auf einen erheblichen Teil ihrer Zinsansprüche. Die so freiwerden Beträge dienen teilweise der Tilgung der Schuldverhältnisse und zum anderen Teil der Förderung der deutschen Ausfuhr.

## Deutsch-griechische Freundschaft

Isaldaris über das neue Deutschland.

Der griechische Ministerpräsident Isaldaris, der mit seiner Gattin in Bad Reichenhall zur Kur weilte, erklärte vor seiner Heimreise einem deutschen Pressevertreter, mit Deutschland und seinen Bewohnern wolle Griechenland in enger Freundschaft leben. Der Führer und Reichkanzler regiere vollkommen gefällig und nach dem Willen des deutschen Volkes. Griechenland wolle mit dem deutschen Reich die besten Beziehungen unterhalten, denn dieses Reich sei bereits vor dem Weltkrieg Griechenlands größter Abnehmer gewesen und werde es immer sein. Auch in kultureller Beziehung müsse das alte Verhältnis wiederhergestellt werden. Gegenwärtig bilde hierfür ein großes Hindernis die entwertete griechische Wäsluta, die es den griechischen Vätern nur sehr schwer, oft aber gar nicht möglich mache, ihre Söhne auf deutsche Hochschulen zu schicken.

Isaldaris erklärte, sein heißester Segenswunsch gelte neben seinem eigenen griechischen Volke dem ganzen deutschen Volk und seinem Staatsoberhaupt, dem er die herzlichsten Grüße zu übermitteln bitte.

## Wien protektiert gegen Belgrad?

Starhemberg heft gegen das Reich.

Wien, 1. September.

In politischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, daß die österreichische Regierung beabsichtige, beim Völkerbund Beschwerde gegen Jugoslawien zu führen, weil es dulde, daß die österreichischen Flüchtlinge in Jugoslawien eigene Organisationen bildeten. Eine amtliche Bestätigung dieser Gerüchte war bisher nicht zu erlangen.

Der österreichische Vizekanzler Fürst Starhemberg hielt gelegentlich eines großen Heimwehrappells eine Rede, in der er mit allen Mitteln einer zügellosen Demagogie gegen den Nationalsozialismus ins Feld zog. Er sagte u. a.: „Der Heimschutz ist gewillt, unter allen Umständen bis zum letzten Atemzug für die Freiheit und die Unabhängigkeit Österreichs gegen jeden Feind zu kämpfen. Die Schlagfertigkeit der Wehrverbände wird durch keinerlei Kompromiß beeinträchtigt. Wir Österreicher haben eine Aufgabe gegen die Barbarei (!) zu erfüllen. Dazu müssen wir frei und unabhängig bleiben.“

Der Nationalsozialismus, so meinte Starhemberg im einzelnen, werde nie imstande sein, Österreich zu erobern. Jene Nationalen, die bis zum 26. Juli gegen das Regime gewesen seien, müßten erst eine gründliche Umwandlung durchmachen, bis sie als Österreicher gelten könnten. Diese Kreise hätten eine irrinnige Auffassung von Nationalismus und bekennten sich jetzt nur aus Rücksicht auf außenpolitische Verhältnisse jährenitischend zu Österreich. Starhemberg verfügte sich zu der Neuherung, der Sieg des Nationalsozialismus würde den Sieg der Barbarei über das Deutschland bedeuten, und er werde nicht ruhen, bis die Gegenrevolution des Deutschland gegen die Barbarei gelungen sei. (!)

Österreichs Bundeskanzler, Dr. Schuschnigg, hat durch Ermächtigung des Ministerrats den Oberst i. R. mit dem Titel eines Generalmajors, Hanno Königsbrunn, zum Generalinspekteur für das freiwillige Schutzkorps und die Wehrverbände ernannt.

## Der Leutnant von Hindenburg

Als Hindenburg noch blutjunger Leutnant war, hatte er einen neuen Regimentskommandeur bekommen. Der neue Oberst war nun ein außerordentlich ökonomisch veranlagter Herr, und überall suchte er, der Heeresverwaltung irgendwelche Einnahmen zu verschaffen. So fand er einen zur Garnison gehörenden Egerzierplatz, der so gut wie nie mehr benutzt wurde, da ein sehr schöner neuer zur Verfügung stand. Deshalb befahl er, den Platz mit Gras anzulegen und ließ darauf eine große Tafel hängen, auf der man las:

„Nicht betreten! Muß Wiese werden!“

Leutnant von Hindenburg, der bekanntlich Landblut in seinen Adern besaß, wollte nun nicht einsehen, wie ein ausgegatterter Egerzierplatz nur durch guten Willen und Grassamen zur Wiese werden sollte. Nun wollte es das Unglück, daß auf derselben Wiese eine arbeitslose kleine Fichte stand, der man das Hungern auf dem ausgedorrten schlechten Boden förmlich ansah. Hindenburg sah den alten Soldatenplatz und sah die jämmerliche Fichte, und eines Morgens prangte im Sonnenschein neben der Fichte ein weiteres Plakat. Auf dieses hatte der übermütige junge Leutnant folgenden „Befehl“ setzen lassen:

„Nicht umhauen! Muß Birnbaum werden!“

## Die schwere Sprache

Kluge Leute behaupten, daß die deutsche Sprache eine schwere Sprache sei. Damit sie leichter und allerorts eingänglicher verstanden werde, vermischen sie unsere herrliche Sprache mit allerlei fremden Brocken. Den dann entstandenen Brei nennen sie schön und sich selber gebildet. Aber die reine deutsche Sprache ist für den nicht schwerer, als andere Sprachen, der sich bemüht hat, sie zu erlernen und sie zu beherrschen. Die Mischung mit Fremdwörtern macht sie weder leichter noch einprägsamer, und der Fremdwortseger kann nur von einfältigen Menschen erwarten, daß er seiner Fegerei wegen in die Klasse der Gebildeten eingerechnet wird. Trotzdem sind es nicht nur die Mächtigsten, die den Fremdwortunfug fördern, auch das gebildete Pöbelpöbel der höchsten Kreise der Volksgenossen hilt da mit. Es ist richtig, daß nicht alle Fremdwörter aus der deutschen Sprache ausgemerzt werden können und sollen; denn es gibt Begriffe, die sich in der deutschen Sprache nicht klar und kurz ausdrücken lassen. Da kann, mit Mahen, ein Fremdwort helfen. Aber deshalb braucht Familie Papagei weder im Souterrain, noch im Paternoster, noch in der Manfarge zu wohnen, denn Untergeschoß, Erdgeschoß und Bodenwohnung besagen daselbe in deutscher Sprache, wie überhaupt das Wort Etage einen vollwertigen Ersatz in dem deutschen Worte Geschos hat. Das hat mit einer Granate gar nichts zu tun, sondern ist eine Anlehnung an die sachmännliche Bezeichnung. Der Baumeister spricht nämlich davon, daß das Haus Stufe um Stufe aus dem Boden schießt. Freund Reunmaßflug könnte auf diesen Vorschlag pfiffig oder moakt antworten, man sei borniert, wenn man die deutsche Sprache emanzipieren wolle, blästert, wenn man die Schönheit der Fremdwörter nicht lapieren, man kompromittiere in punkto Bildung und demoliere die Kultur; er sei frappiert, daß man etwas offeriere, was gegen den guten Geschmack konspirierte. Aber niemals werde er das akzeptieren; er könne es schließlich ja schriftlich deponieren. Das sage er, ohne zu renommieren! Freund Reunmaßflug könnte mit dieser Verteilung auf uns keinen Eindruck machen. Wir würden ihm antworten, daß gerade seine bildungstriefende Rede der Beweis sei, wie dringend unsere Sprache der Reinigung bedürfe. Wer sich durch den Kampf gegen das Fremdwort gereizt fühlt (pißiert), sei da poetisch (sich mokiert), sei stumpf (blästert) an den Schönheiten des vollstimmigen Sprachgesanges vorübergeht und Fremdes anbietet (offeriert), ohne daß ein Grund vorliegt, der ihn beschränkt (borniert)! Denn er müßte andernfalls begreifen, daß er sich mit seiner Fremdmülei gegen den guten Geschmack verschwört (konspiriert), daß er so die Kultur zerstört (demoliert). Wer das leugnet, ist bloßgestellt (kompromittiert), und wer trotzdem seine Bildung mit Fremdwörtern vergieren (garnieren) will, prahlt (renommieren) und will Eindruck machen (imponieren). Wie, Herr Reunmaßflug ist erstaunt (frappiert), daß man für alle Fremdwörter deutsche Wörter anführen kann, ohne daß die Rede unverständlich bleibt? Nun, dann wird er hoffentlich in einer stillen Stunde sich von dem Unfug loslösen (emanzipieren) in sich gehen und es annehmen (akzeptieren), daß die deutsche Sprache ohne häßliche Anhängel schön und gar nicht schwer ist.

## 35jährige Klimaperioden

Meteorologen haben seinerzeit nach Aufzeichnungen über Vordringen oder Zurückweichen der Alpengletscher, über den Wasserstand abflussloser Seen, über die Eisverhältnisse der Flüsse, die Zeiten der Weinreife, und Häufigkeit strenger Winter angenommen, daß in einem Zeitraum von je circa 35 Jahren Klimawechsel eintreten. Die Witterung sei in je einer solchen Periode einmal überwiegend kühl-feucht, das andere Mal warm-trocken. Nachprüfungen für Sibirien und Nordamerika haben solche Klimawechsel bestätigt. Man ist der Ansicht, daß vor allem in Veränderungen der Sonnensiedentätigkeit die Ursache für diese Schwankungen langfristiger Witterungsperioden zu suchen sei, eine Theorie, die ja schon vor längerer Zeit aufgestellt worden ist.

## Das Urteil gegen die roten Grabhändler

Berlin, 31. August. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte der 2. Senat des Volksgerichtshofes am Freitagabend das Urteil im Hochverrats- und Sprengstoffprozeß gegen die 15 Kommunisten aus Freienwalde a. D. und Umgebung. Der Hauptangeklagte Jessel erhielt entsprechend dem Antrage des Reichsanwaltes wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen und Vergehens gegen das Schulwaffengesetz 10 Jahre Zuchthaus. Der frühere kommunistische Ortsgruppenleiter Hanemann aus Freienwalde wurde wegen Sprengstoffverbrechens, Anstiftung zum Sprengstoffdiebstahl, Vorbereitung zum Hochverrat und Schulwaffensvergehens zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die drei Grabhändler Ernst und Paul Seeger sowie Sievert erhielten Zuchthausstrafen von sechs Jahren sechs Monaten bis zu drei Jahren; außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 bzw. fünf Jahren aberkannt.

# Schwerer Eisenbahnanschlag

### Menschenräuber lassen Personenzug verunglücken

Schanghai, 1. September. Ein schwerer Eisenbahnan-schlag ist etwa 40 Kilometer südlich von Chabin verübt worden. Die Verluste an Menschenleben lassen sich noch nicht übersehen. Nach den letzten Meldungen sollen 13 Japaner getötet und etwa 20 verwundet worden sein. Die Banditen hatten die Schienen aufgerissen und brachten einen Personenzug zur Entgleisung. Darauf eröffneten sie ein wildes Geschwader auf die umgekippten Eisenbahnwagen, wobei zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Die Banditen ergriffen darauf die Flucht und entführten sechs japanische Reisende und, wie verlautet, zwei Amerikaner und einen Dänen.

Japanische Bahnwachen lieferten den Banditen ein zweistündiges Geschloß, konnten jedoch nicht verhindern, daß die Räuber mit ihrer Beute entkamen. An die Stelle des Ver-brechens ist ein Lazarettzug entsandt worden. Die Rettungsarbeiten und die Bergung der zum Teil entstellten Leichen wurden durch wolkenbruchartigen Regen stark beeinträchtigt.

Die entmenschten Banditen haben die Passagiere und die Gepäckwagen des Expresszuges ausgeplündert. Nicht nur die Lebenden wurden ihrer Wertsachen beraubt, die Banditen schnitten sogar den Toten die Finger ab, um ihnen die Ringe besser abziehen zu können. Mehrere tote Frauen wurden die Ohren abgeschnitten. Die entmenschten Verbrecher raubten den Toten die Ohrringe.

## 21 Tote

Wie ergänzend zu dem Eisenbahnan-schlag bei Chabin gemeldet wird, sind insgesamt 21 Reisende getötet und 25 verletzt worden.

Die übrigen Angeklagten kamen mit Zuchthausstrafen bis zu einem Jahr sechs Monaten bzw. drei von ihnen mit Gefängnisstrafen von je zwei Jahren davon.

## Zu früher Grünmud zum Erntedanktag!

Der Deutsche Erntedanktag, der auch in diesem Jahre als Fest des ganzen Volkes gefeiert wird, soll auch im Schmud der Häuser die Verbundenheit der Volksgenossen in den Städten mit dem Land und Ausdrucks bringen, der im harten Kampfe gegen die Kargheit der Scholle steht. Gerade in diesem Jahre hat die Trockenheit vielen unserer Gärtner schwere Sorgen bereitet. Die Verwendung von frischem Düngemittel, von natürlichen Düngemitteln und Ranken beim Schmud von Häusern und Schuppen wird vielen unserer Gärtner einen wertvollen Dienst leisten. Die Landesbauernschaft Sachsen richtet deshalb an alle Volksgenossen die Aufforderung, an diesjährigen Erntedanktag die deutschen Gärtner nicht zu vergessen und ihnen Aufträge zukommen zu lassen, die geeignet sind, ihnen über die durch die Trockenheit bedingte schwierige Lage hinwegzuhelfen.

gez. Körner, Landesbauernführer.

## Bibelausstellung in Reinhardtsgrμμα

Am Anlaß des 400-jährigen Jubiläums der Lutherbibel findet in der Zeit vom 2.—9. September im Pfarrhaus zu Reinhardtsgrmma (Jugendheim) eine Bibel-schau statt, auf die hinzuweisen wir auch an dieser Stelle nicht verkümmern möchten. Es ist eine ganz stattliche Fülle hochinteressanter Materialien, was da an engem Räume zusammengetragen worden ist: Bibeln und Bibeltexte aus vier Jahrhunderten, Bibeln in allen Größen (die kleinste wiegt 250 Gramm, die größte dagegen 18 Pfund!), Bibeln in schönster Ausstattung, zu weitestest Massenerbreitung bestimmt, und Bibeln für wohlhabende Bücherfreunde in kostbaren Einbänden und mit prächtigen Bildern. Besonders Interesse beanspruchen die fremdsprachigen Bibeln, besonders die von den Arbeitsfeldern der Leipziger Mission. Höchst ungewöhnlich und doch höchst Ehrfurcht gebietend ein solches Bächlein der „Britisch- und Ausländischen Bibelgesellschaft in London“, das den einen Spruch „Wo hat Gott die Welt geliebt...“ in den 630 Sprachen wiedergibt, in denen Gottes Wort durch jene Bibelgesellschaft gedruckt worden ist. Erinnerungen an die Kriegszeit weckt die Abteilung „Gottes Wort im Weltkriege“, in der neben Bibeln, die „den Krieg mitgemacht haben“, und mancherlei guten Schriften, die ins Feld geschickt wurden und den Soldaten Gottes Wort nahe zu bringen suchten, auch einer der sogenannten „Himmelsbriefe“ ausgestellt ist, die von Gottes Wort falschen Gebrauch machten! Aus längst vergangener Zeit, als der Buchdruck noch unbekannt war und Gottes Wort handschriftlich weitergegeben werden mußte, erzählen ein paar wertvolle Pergamentblätter, die aus dem 9. Jahrhundert stammen! In einer ganz vorzüglichem, bis in die feinsten Farböne originalgetreue Wiedergabe ist ferner der Prachtband der ersten durch Gutenberg gedruckten Bibel zu sehen. Mittelalterliche Kunst führen den Beschauer die farbenprächtigen Bilder eines vorreformatorischen Evangelienbuches vor Augen, während die ausgezeichneten Abbildungen der ältesten Bibelhandschriften sogar bis in die ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung zurückverfolgen. So führt die Bibelausstellung von grauer Vorseit an bis zur Gegenwart, bis zu den neuesten Erscheinungen auf dem Bibelmarkte, unter denen vor allem die eben erschienene Stoffgarke „Jugend- und Familienbibel“ zu nennen ist, die eine ganz besonders begrüßenswerte, äußerst preiswerte Jubiläumsgabe darstellt. Mit Unterstützung der Säch. Landesbibliothek, der Säch. Hauptbibliothek und des Säch. Hauptmissionvereins sowie einzelner Gemeindeglieder, die lebendige Familienbibeln und Andachtsbücher mit beigezeichnet haben, ist hier eine Sammlung geschaffen worden, die einen tiefen Eindruck von der alle anderen Bücher weit übertreffenden Bedeutung unserer Bibel vermitteln und deren Besuch jedermann dringend empfohlen werden kann. Der Eintrittspreis beträgt nur 10 Pfennige, für Kinder die Hälfte. Die Ausstellung ist an beiden Sonntagen von 10—8 Uhr und an den dazwischen liegenden Wochentagen nachm. von 4—8 und 8—9 Uhr geöffnet. Führungen durch den Ortsparzer finden während der Öffnungszeiten zu jeder vollen Stunde statt (außer Sonntags von 12—2 Uhr). Mit Vereinen und Schulen können auch andere Besuchszeiten vereinbart werden.

## Sächsisches

Zwölau. Im Schacht verunglückte der verheiratete 30jährige Bergmann Walter Weißlich aus Gainsdorf tödlich.

## Moskau der Schuldige?

Die mandchurische Polizei erklärt, daß die Urheber der Katastrophe auf der Strecke Chabin-Tschang-schun in den Reihen der russischen Eisenbahngestellten der Ostchinasbahn zu suchen seien. Die mandchurischen Zeitungen, die den japanischen militärischen Kreisen nahe stehen, verlangen ein energisches Durchgreifen sowie die Verhaftung einzelner führender Sowjetbeamter, die von der Presse beschuldigt werden, daß sie die Banden-überfälle nach Anweisung des Kommandos der sowjet-russischen Fernostarmee eingeleitet hätten.

Es wird weiter mitgeteilt, daß auf Veranlassung des Führers der japanischen Militärabteilung in Chabin, Ando, eine Untersuchung eingeleitet worden sei, die durch japanische und mandchurische Polizei beschleunigt durchgeführt werden solle, da die Ergebnisse dieser Untersuchung von großer politischer Tragweite für die weitere Gestaltung der Lage an der chinesischen Ostbahn seien.

Von mandchurischer halbamtlicher Seite wird erklärt, daß gegenwärtig mehrere Personen in Haft seien, die unmittelbar oder mittelbar an dem Ueberfall beteiligt sein sollen, doch liegen noch keine näheren Angaben über die Hintergründe des Anschlages vor.

Die japanischen Militärbehörden betonen, daß nunmehr rücksichtslose Maßnahmen getroffen werden würden, um dem chinesischen Banditentum energisch zu Leibe zu gehen. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Chabin hat Verstärkungen aus Tschangschun zum Schutze der chinesischen Ostbahn erhalten.

Bauen. Im Bezirksausschuß wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk vorübergehend um etwa 10 Prozent gestiegen sei, und zwar als Folge der verheerendsten Lage der hiesigen Steinindustrie. Abhilfemaßnahmen seien nach Verabschiedung des neuen Reichsgesetzes über die Regelung des Straßenbauwesens zu erwarten, weil dadurch auch neue Mittel für die Arbeitsbeschaffung in der Steinindustrie bereitgestellt würden. Zur Befreiung der Arbeitslosigkeit seien für den Bezirk neue Arbeitsbeschaffungen geplant. Die Textilindustrie im Bezirk ist weiterhin gut beschäftigt. Der Bezirksausschuß stimmte der Vereinigung der Gemeinden Cosern und Raundorf zu.

Jhochau. Durch eigene Schuld ums Leben gekommen. An der Straßentrennung Jhochau-Grünhainichen fuhr der 33jährige Arbeiter G. aus Eppendorf mit seinem Kraftwagen einem die Kreuzung in mäßiger Fahrt überquerenden Personenkraftwagen in die Quere. G. zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Mitfahrerin, die 30jährige Ehefrau U. aus Eppendorf, kam mit leichteren Verletzungen davon. Von den Insassen des Kraftwagens wurde niemand verletzt. Das Unglück ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtrechts durch G., der außerdem die Straße in hoher Geschwindigkeit kreuzen wollte, zurückzuführen.

Oberlungwitz. Tödtlicher Blitzschlag. Beim Rühbütten wurde das 21jährige Dienstmädchen Hilda Reil von einem Blitz getötet; das Mädchen stand kurz vor der Hochzeit. Ein in der Nähe stehender Schüler wurde durch den Blitz zur Seite geschleudert, blieb aber unverletzt.

Oschatz. Kecklich wie in den Garnisonorten der Reichswehr die Standortkapellen die Stätten der Arbeit aufsuchen und in den Arbeitspausen die Kameraden der Arbeit mit musikalischen Darbietungen erfreuen, begibt sich, einer Anregung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ folgend, die ausgezeichnete, 42 Mann starke Kapelle der Arbeitsdienstgruppe 100, Oschatz, von nun ab regelmäßig in die einzelnen Betriebe, um auch ihrerseits zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Volksgenossen beizutragen. Zunächst spielt die Kapelle in den Betrieben von Oschatz; später folgen dann die Städte Strehla und Mügeln; selbst die mit Kulturarbeit beschäftigten Volksgenossen auf dem Lande sollen dabei nicht vergessen werden.

Chemnitz. Ein in Weißhorn beschäftigter Melker stahl seinem Dienstherrn den bei einem Kauf eingekommenen Betrag von 400 Mark. Von dem entwendeten Gelde mielte er sich einen Kraftwagen und fuhr nach Chemnitz, wo er sich von Kopf bis zu Fuß neu einkleidete. Hierauf kam er nach Gersdorf, wo er seine Braut besuchen wollte, um anzufragen, da er tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist, über die Grenze zu verschwinden. Er konnte jedoch rechtzeitig durch die Gendarmerie festgenommen werden.

Auerbach. Ein 5jähriges Mädchen, das am Donnerstagabend auf der Klingenthaler Straße spielte, lief plötzlich hinter einem haltenden Personenkraftwagen hervor direkt einem die Straße entlang kommenden Kraftfahrer in die Maschine. Das Kind wurde etwa 50 Meter weit mitgeschleift; es erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus Zwidau zugeführt werden. Dort ist das kleine Mädchen seinen Verletzungen erlegen.

Oelsnitz. Auf seinem Rittergut in Tirperdorf, wo er seinen Lebensabend verbrachte, starb Rittergutsbesitzer Karl Heinrich Landmann im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene war im Wirtschaftsleben Zwidau hervorragend tätig und Mitbegründer der Firma Georg Landmann, Technische Artikel, die später GmbH. wurde. 1898 gründete er mit anderen Mitgliedern seiner Familie die Gardinenweberei Landmann & Hellwig, wo er bis 1931 tätig war.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 1. September 1934.

Von den aufgetriebenen 38 Ferkeln wurden 14 zum Preise von 22 bis 26 M. das Paar verkauft.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptkassierer: Werner Kunze, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne; Dippoldiswalde; D. V. VII 1934: 1248. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

# Letzte Nachrichten

## Furchtbare Schiffskatastrophe auf dem Jalu

Dairen, 1. September. Die Leitung der Hafenverwaltung des koreanischen Hafens Gensan teilt mit, daß auf dem Jalu ein Dampfer gesunken ist, der einer japanischen Zivilliften-fahrtsgesellschaft gehörte. Nach bisherigen Mitteilungen sind zwei japanische Militärschiffe, die den sinkenden Dampfer beobachteten, zu Hilfe geeilt, um die Ertrinkenden zu retten. Unbekanntes Mädchen zufolge befanden sich einschließlich Besatzung 200 Personen an Bord. Davon werden 91 Personen vermißt. Nach weiteren unbekanntes Nachrichten haben die beiden Militärschiffe 29 Personen gerettet. Die Rettungsoperationen sind schwierig, da sie durch Nebel behindert werden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

## Estland verbietet die Einreise sowjetrussischer Sportler

Moskau, 1. September. Die estnische Regierung hat die estnische Gesandtschaft in Moskau angewiesen, die Einreise für sowjetrussische Sportler nach Estland zu verweigern. Eine Gruppe von Sportsportlern sollte nach Reval kommen, um dort an Sportwettkämpfen teilzunehmen.

## Ausdehnung des Streiks in den Vereinigten Staaten

Neuyork, 31. 8. Nach einer Bekanntmachung der Streikleitung werden am Montag auch die Kammmann- und die Wollarbeiter in den Streik treten. Ebenso werden in verschiedenen kleineren Industriezweigen Vorbereitungen zum Streik getroffen. Obwohl der Streik erst am Sonnabend beginnen sollte, haben einige Belegschaften schon am Freitag die Arbeit niedergelegt. Andere dagegen haben einen Anschlag auf die Streikbewegung abgelehnt. Die Streikleitung hat strenge Disziplin anbefohlen und gegen die zunehmende Agitation kommunistischer Elemente Stellung genommen.

## Der Deutsche Club in Wien polizeilich versiegelt

Wien, 31. August. Im Deutschen Club erschien heute eine Abteilung Kriminalbeamte und versiegelte die Räumlichkeiten. Der deutsche Club, der im Schweizer Trakt der Wiener Hofburg seinen Sitz hatte, war seit vielen Jahren der Treffpunkt aller führenden nationalen Kreise Oesterreichs. Der jetzige Präsident des Deutschen Clubs ist Feldmarschall-Leutnant Bardeß, der einstige Rabinetschef der Militärkanzlei des Thronfolgers Franz Ferdinand.

## Standrecht in New Orleans

Neuyork, 1. September. In der Stadt New Orleans, die in letzter Zeit mehrfach der Schaulapf politischer Ausschreitungen war, wurde das Standrecht erklärt.

## Der „Tag der Hunderttausend“ hat begonnen

Die Hitlerjugend marschiert in Frankfurt am Main Frankfurt a. M., 31. August. Der gewaltige Aufmarsch der Hitlerjugend des Gebietes 13, der „Tag der Hunderttausend“, hat begonnen. In den beiden Riesengebirgsstädten im Ost- und im Südpark in Frankfurt a. M. sind über 100 000 Hitlerjugenden und Jungvolkimpfwehre zum größten Jugendaufmarsch der Welt zusammengekommen. In 82 Sonderzügen sind sie aus allen Gegenden des Reichs herangebracht worden. Die Züge bedecken in den beiden Parks eine Bodenfläche von 118 000 Quadratmeter. Die Verpflegungs- und Sanitätsanlagen werden allen Ansprüchen genügen. Eine eigene „Lagerpolizei“ wird die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin im Lager verbürgen. Mustermäßig, wie die beiden Lager in ihren Einrichtungen sind, wird sich dank umfassender organisatorischer Vorarbeit auch der ganze Aufmarsch abwickeln. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird sich am Sonnabend nach Eintreffen im Flughafen sofort in die beiden Feststädte begeben, um seine Jungen zu begrüßen. Gegen Mittag marschieren dann 50 000 Hitlerjugenden in drei Marschkolonnen durch die Stadt. Das Fest der hessen-nassauischen Jugend nimmt damit seinen Anfang. Am Nachmittag findet im Stadion ein Helden-Sportfest statt, bei dem nicht Einzelleistungen gewertet werden, sondern wo das beste Abschneiden des ganzen Bundes entscheidet. Der beste Mann darf bei dem großen Vorbeimarsch vor dem Reichsjugendführer am Sonntag

an der Spitze marschieren. Höhepunkt der Veranstaltung wird am Sonnabend abend die Kundgebung der HJ. im Stadion sein, bei der der Reichsjugendführer sich an seine Gefolgschaft wenden und etwa 1000 neue Fahnen weihen wird. Das Ergebnis der Jungvolkimpfwehre wird der anschließende Besuch des Reichsjugendführers werden. Den Abschluß des Gebietaufmarsches bildet der Vorbeimarsch am Sonntag vormittag; sechs Stunden wird die Armee der Jugend marschieren, ohne daß indessen einer der Jungen mehr als zwei Stunden in Marsch bleibt.

## Fünf Touristen stürzen in eine Gletscherspalte

Wien, 31. August. Im Dachsteingebiet stürzten fünf Wiener Bergwandler auf dem Hallstätter Gletscher in eine Spalte. Der vorausgehende Tourist hatte seine am Seil befindlichen Kameraden beim Sturz mitgerissen. Mit großer Mühe gelang es allen fünf Bergsteigern, sich aus der Spalte zu befreien. Alle hatten Verletzungen davongetragen.

## Wolkenbruch über Wien

Zwei Tote durch Blitzschläge Wien, 31. August. Ueber Wien ging am Freitag abend ein überaus starker Wolkenbruch nieder. Gleichzeitig entlud sich ein heftiges Gewitter. Auf dem Rahlberg wurden zwei Männer getötet und ein Mann und eine Frau schwer verletzt.

## Schweres Kraftwagenunglück in Paderborn

Paderborn, 1. September. In einer Schürze in der Nähe des Neuhäuser Bahnhofes fuhr in der Nacht zum Freitag ein mit 14 Militärpersonen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß sämtliche Insassen Verletzungen erlitten. Einige Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt. Einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Mit dem Ableben eines zweiten muß ebenfalls gerechnet werden. Das durch den Zusammenstoß auslaufende Benzin fing Feuer und setzte den Wagen sofort in Brand. Die Insassen konnten nur mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gerettet werden, da sie zum Teil durch die erlittenen Verletzungen nicht in Stande waren, sich aus dem Wagen zu befreien, so daß sie außer den Verletzungen auch noch erhebliche Brandwunden davontrugen.

## Höheren Lehr- und Bildungsanstalt mit Internat zu Altenberg i. Erzgeb.

An der 6. Klasse (Deutsche Verkehrs-Oberrealschule i. L. E.) werden nach ihrer Umwandlung in eine öffentliche gemeinnützige Anstalt zu Oftern 1935 eine Sexta (für die Jahn- und Elfjährigen) und eine Quarta (für Ältere) als Anfangsklassen errichtet. Der Schulleiter nimmt Anmeldungen zu beiden Klassen vom 3.-15. September vorm. 10-12 Uhr im Amiszimmer oder auch schriftlich entgegen.

Die Stadt Altenberg. Die Schulleitung. Dr. Richter. Die Kreisleitung Dippoldiswalde der NSDAP. befürwortet in jeder Beziehung diese Aufforderung zur Anmeldung und bittet die Eltern, die die Absicht haben, ihre Kinder einer höheren Schule zuzuführen, die einzige höhere Schule unseres Kreises zu wählen und damit der Heimat und dem bedrängten Grenzlande zu helfen. Die Kreisleitung Dippoldiswalde der NSDAP. DeLang, Kreisleiter.

## Deutsche Oberschule Pirna

Die Anmeldungen für Ostern 1935 werden, in der Zeit vom 3. bis 15. September, täglich von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen. Sie können auch schriftlich erfolgen Die Direktion

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 2. Sept.: Lohengrin 8 bis 10; Montag, 3.: Die vier Grobdiene 7,30 bis 10,30; Dienstag, 4.: Tosca 8 bis geg. 10,15; Mittwoch, 5.: Der Vogelwandler 7,30 bis g. 10,30; Donnerstag, 6.: Die Macht des Schicksals 7,30 bis g. 10,30; Freitag, 7.: Don Carlos 7,30 bis g. 10,45; Sonnabend, 8.: Die vier Grobdiene 7,30 bis 10,15; Sonntag, 9.: Tristan und Isolde 8 bis 10,15; Montag, 10.: Die Macht des Schicksals 7,30 bis g. 10,30. Schauspielhaus: Sonntag, 2. Sept.: Peer Gynt 7,30 bis 11; Montag, 3.: Moral 8 bis 10,15; Dienstag, 4.: Iphigenie auf Tauris 8 bis 10,30; Mittwoch, 5.: Oth von Berlinlingen 7,30 bis 11; Donnerstag, 6.: Prinz Friedrich von Homburg 8 bis geg. 10,45; Freitag, 7.: Moral 8 bis 10,15; Sonnabend, 8.: Oth von Berlinlingen 7,30 bis 11; Sonntag, 9.: Weh dem, der liebt 8 bis n. 10,30; Montag, 10.: Ein deutsches Herz 8 bis 10,45. Central-Theater: Von Montag, 3. Sept., bis mit Montag, 9. Sept., allabendlich 8 Uhr: Polenblut. Albert-Theater: Von Montag, 3. Sept., bis mit Montag, 10. Sept., allabendlich 8,15 Uhr Gastspiel Ludwig Renn-Red Komme! Lachen in Ranzendorf. Komödienhaus: Von Montag, 3. Sept., bis mit Freitag, 7. Sept., allabendlich 8,15 Uhr: Frischer Wind aus Kanada; von Sonnabend, 8. Sept., bis mit Montag, 10. Sept., allabendlich 8,15 Uhr: Ein Reiz, der spekuliert.

## Für Rundfunthörer!

Sonntag: 18.00: Puffiger Nachmittag (Hamburg) 17.00: Tanzmusik (Wien) 17.15: Unterhaltungsmusik (Weslau) 17.50: „Ernte“ eine Feierstunde (München) 18.00: Mandolinenzert (Stuttgurt) 18.30: Vier Jungen und sechs Augen. Vortrag über Schatten und Anobeln (Hamburg) 18.30: Die Fiedermans als Kuroperette (Stuttgurt) 18.45: Mandolinen- und Harmonikonzert (Stuttgurt) 19.00: Musik auf Volksinstrumenten (Hamburg) 20.00: Richard und Siegfried Wagner (München) 20.00: Letzte Kavallerie, Operette (Albnigberg) 20.00: Das Staatsopertheater stellt vor, Instrumental- und Vokal- konzert (Hamburg) 20.05: Burggartenkonzert (Wien) 21.15: Der Schatzgräber, Bauernposse (Stuttgurt) Montag: 16.00: Nachmittagkonzert (alle deutschen Sender) 18.45: Mandolinen- und Harmonikonzert (Stuttgurt) 19.00: Horridob, die Jagd geht auf (Frankfurt) 19.00: Neues Grün aus Trümmern (Hamburg) 19.00: Abendmusik (Weslau) 19.00: Musik (München) 19.00: „Hilda“, Oper (Wien) 20.10: Niederländische Spinnstube (Hamburg) 20.10: Jam Lente erklingen die Geigen (Stuttgurt) L. (Weiterer Rundfunk siehe Beilage)

Am 1., 2. und 3. Oktober Wiederholung der Riesengebirgsfahrt (Marklissa—Talsperre Goldentraum—Schneekoppe—Kirche Wang) Anmeldungen erbeten an Bruno Hamann, Omnibus-Gesellschaftsfahrten Dippoldiswalde, Ruf 341

## Drucksachen

wie: Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Postkarten, Preislisten, Prospekte, Einladungs-, Verlobungs-, Vermählungskarten und -briefe, Trauerkarten und -briefe, Visitenkarten, Geschäftskarten, Hochzeits- und sonstige Festzeitungen, Tafellieder, Plakate, Kataloge, Eintritts- und Mitgliedskarten, Vereinsstatuten, Rabattmarken, Formulare usw. usw. Sie erhalten dieselben geschmackvoll, sauber, preiswert und rasch hergestellt in der Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde Verlag der „Weißeritz-Zeitung“ Tel. 403



## Dresdner Jahreschau 1934

Sächs. Kunstausstellung verlängert bis 9. Sept. Ueber kurz oder lang kommen auch Sie zu der Ueberzeugung, daß gegen Hähneraugen und Hornhaut „Lebewohl“ das Beste ist. Lebewohl geg. Hähneraug. u. Hornhaut. Bleichd. (SP Post.) 68 Pf. in Apotheke u. Drog. Apts in: Löwen-Apotheke C. Back, Drog. z. Elefanten H. Lommatsch, Drog. H. Wehner; in Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz B. Herrmann.

Ganzpalast Kurhaus Talsperre Malter feiner Ball Morgen Sonntag

Kurort Ripsdorf Hotel Talsperre Telefon 13 Heute Sonnabend Gastspiel des Oberbayerischen Volkstheaters Schubplattler, Humor Anfang 20.30 Uhr - Eintritt 50 Pfennig Morgen Sonntag 16 bis 18 Uhr Kaffee-Konzert ab 20 Uhr Deutscher Tanz

Gasthof Sadisdorf Am Sonntag, dem 2. September, findet unser Preisvogelschießen statt, bitten alle recht herzlich um rege Beteiligung. Abends ab 7 Uhr feine Ballmusik wozu freundlich einladen Willy Schmidt und Frau

Sonnige Wohnung in Dippoldiswalde, für Pensionär passend, ab 1. Oktober zu vermieten. Off. unt. N. 9. an die Geschäftsstelle. In Untermiete 2 kleine Räume mit Kuchofen ab 1. 10. abzug. Markt 50 Schöne Wohnung mit oder ohne Laden zu vermieten Röhres Reichsbad 14 B Große Speerholzimportfirma sucht tüchtigen und eingefahrenen Vertreter in der hiesigen Möbelindustrie Ausführl. Bewerb. erbeten unter S 1490 an Annoncenbureau, Berlin-Wilmersdorf Plattfuß-Einlagen nach Maß, in verschiedenen Ausführungen und Preislagen fert. an Martin Reubert Schuhmacher Dippoldiswalde, Altenberger Straße

Kräftige Zerkel gibt ab Binder Auch das Kleinste Inserat in der „Weißeritz-Zeitung“ hat guten Erfolg!

Unfähig des Heimgangs unserer teuren Entschlafenen, der Oberin des Wittinstiftes zu Dippoldiswalde Susanna Maria Birkner sind uns von so vielen Seiten Beweise treuer Anteilnahme zugegangen, daß wir nur hierdurch unseren aufrichtigen Dank zum Ausdruck bringen können. Besonderen Dank Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wilitz in Dippoldiswalde für die ehrenreichen Worte am Sarge der Heimgegangenen und für die Widmung des herrlichen Kranzes durch den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft! In dankbarer Wehmut die trauernden Hinterbliebenen Dippoldiswalde, Markneukirchen und Eilenburg, Ende August 1934

## Kurze Notizen

Die Zeitschrift „Klabberadatsch“ ist auf 14 Tage verboten worden, weil in der Nr. 33 eine Verhöhnung eines ausländischen Staatsoberhauptes enthalten war.

Das Volksgericht verurteilte die beiden Mitglieder der KPD. (Kommunistische Opposition), Friedrich Große aus Greiz und Walter Böhme aus Gera wegen Verbrechen gegen das Gesetz über die Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 33 zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Am 3. September werden sowjetrussische Kriegsschiffe den polnischen Hafen Gdingen anlaufen, um den Besuch polnischer Kriegsschiffe in Sowjetrußland zu erwidern. Das russische Geschwader wird sich aus dem Linienschiff „Marat“ sowie aus den Zerstörern „Kalinin“ und „Wolodarsky“ zusammensetzen. Der Aufenthalt in Gdingen soll 5 Tage dauern.

In einer Sitzung des Volkskongresses der Vereinigten Irlandpartei in Dublin wurde die Gefahr einer Uneinigkeit beseitigt. General O'Duffy hat die Forderung Cosgraves angenommen, wonach die Blauhemden von allen extremen Maßnahmen Abstand nehmen sollen.

Ein britischer Beamter ist nach Sana unterwegs, wo die Ratifikationsurkunden des zwischen Großbritannien und dem Yemen abgeschlossenen Vertrages der Freundschaft und der gegenseitigen Zusammenarbeit ausgetauscht werden sollen. Er wird bei dieser Gelegenheit dem Yman vom Yemen einen Ehrenkabel und zwei goldene Uhren überreichen.

## Rechte Mahnung

Spendet für „Mutter und Kind“!

Deutscher Volksgenosse! Was ist die Grundlage eines jeden Staates? Die Familie! Wer ist die Grundlage der Familie? Mutter und Kind!

Ihnen gilt auch das große Hilfswerk der NSD! Tausenden Müttern und Kindern wurde dadurch bereits in diesem Sommer Erholung ermöglicht und damit neue Spannkraft und Lebensfreude gegeben.

Tausende brauchen es ebenso dringend!  
Tausende dürfen nicht unzufrieden warten!  
Tausenden soll es noch Wahrheit werden!

Zum letzten Mal in diesem Jahr appellieren wir an Dein Verständnis, an Deine Verbundenheit mit diesen großen Aufgaben.

Gib am 2. September aus frohem Herzen, dankbar helfen zu dürfen! Gib mit offener Hand!

gez. Martin Nuttschmann,  
Reichsstatthalter von Sachsen

gez. Böttner,  
Gauamtsleiter

gez. Salzmann,  
Leiter der Landesstelle Sachsen  
des Reichspropagandaministeriums

gez. Michalle,  
Führerrat der  
sächs. Wirtschaft

gez. Lorenz,  
Landesverband des Sächs.  
Einzelhandels e. V.

Die Gebietsführung Sachsen der NS gibt bekannt: Es wird nochmals auf den bereits ergangenen Befehl zur Teilnahme der Hitlerjugend an der Sammlung der NSD beim Hilfswerk „Mutter und Kind“ am 2. September hingewiesen. Der Standortführer setzt sich sofort mit seinem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NSD in Verbindung und fordert Sammelbüchsen für NSD und Jungvolk an.

## Volksfest der Hunderttausende

„Kraft durch Freude“ auf dem Reichsparteitag.

Bei einer Pressebesprechung in Nürnberg gaben der Abteilungsleiter des Presse- und Propagandaamtes der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Geiger, und seine Mitarbeiter nähere Einzelheiten über das am Sonnabend, den 8. September, nachmittags und abends anlässlich des Reichsparteitages im gesamten Stadiongelände stattfindende große Volksfest, das mit einem noch nie dagewesenen gemischten Programm alle Arbeitsgebiete der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude zeigen soll.



Feldflähen mit Dieselmotoren.

Während des bevorstehenden Reichsparteitages in Nürnberg kommen erstmalig selbstfahrende Feldflähen zur Verwendung, die mit Dieselmotoren ausgerüstet sind.

## Sedan, die Vorstufe zum Reich

Wir Deutschen des national erneuerten Reiches können täglich beobachten, daß die sogenannte öffentliche Meinung der Nachbarvölker desto unfreundlicher sich äußert, je mehr wir national und loyal gesunden! Es ist dies natürlich ein Zeichen der Furcht und inneren Schwäche, wie denn ja überhaupt der Scheinieg des Weltkrieges keine wirtschaftlichen oder kulturellen Früchte für unsere Gegner gezeitigt hat. Es bewährt sich hier das Wort Nietzsches auch bei der Friedensstille von Versailles. „Alle verschwiegenen Wahrheiten werden giftig!“ Diese unsere Erfahrung der Gegenwart, in der man sich auch bestrebt, das unpolitische Publikum gegen das voranstrebende Deutschland vorzunehmen, findet häufig ihr Gegenstück in unserer Geschichte, mag man nun an den Dreißigjährigen oder Siebenjährigen Krieg, an den Wiener Kongreß nach der Erhebung von 1813 oder an die vorgepiegelte „Weltmeinung“ anno 1870 denken. „Vorgepiegelt“ darf man die Fahnmaste und den Hahnenfang der lieben Nachbarn deshalb nennen, weil es meist eine kleine Clique politischer Intriganten war, die durch Wort und Schrift die eigenen Volksgenossen benebelte und verführte! Wie stark aber Kriegsspielführer schon früher unserer gerechten Sache Abbruch taten, dafür ist die große Zeit um den Sieg bei Sedan ein Beweis.

Gleich nach 1866 erhoben die Franzosen ihr lächerliches Gedreih: „Nache für Sadowal“! Was ging sie Königgrätz an? O, sie erkannten früher als mancher Deutsche, daß die Bräuterei des der Einigung machtvoll entgegenbringenden Deutschlands mit dem Frieden zu Prag abgeschlossen war, und daß nach dem Fieber die machtvolle und kraftvolle Genesung des deutschen Volkes eintreten würde! Dem wollte Frankreich begnügen, und es ist kein Ruhmesstiel für die Kaiserin Eugenie, daß sie den Krieg entzündete, und kein Glück für Kaiser Napoleon III. gewesen, daß er der Brandstiftung Europas zusah! Ja, daß er gar kein Geschäftchen dabei zu machen suchte, aller Spieler und Spekulant, der er war!

Dann aber kam der Siegeslauf der geeinten Deutschen im August 1870, der in der Weltgeschichte nur ein Beispiel in den Augusttagen von 1914 findet. Weisenburg, Würth, Spichern, Bionville, Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Priour und schließlich am letzten Tage dieses einen Monats der Sieg von Beaumont! Unmittelbar daran schließt sich Feldmarschall Roltzes Meisterwerk, der Tag von Sedan! Nach dem entscheidenden Waffengange vom 1. September ergibt sich das Heer in Stärke von 110 000 Mann mit dem Kaiser an der Spitze! Auf ehemals deutschem Boden bricht die französische Monarchie zusammen. Geschichtliche Denkmäler von Ewigkeitswert sind der Brief Napoleons an König Wilhelm: „Mein Herr Bruder, da ich nicht in der Ritt meiner Truppen habe sterben können, bleibt mit mir übrig meinen Degen in die Hand Eurer Majestät zu legen. Ich bin der gute Bruder Eurer Majestät! Napoleon.“ und dann die telegraphische Siegesnachricht an die Kaiserin Augusta nach Berlin: „Die französische Armee ist in Sedan eingeschlossen und der Kaiser Napoleon hat mir seinen Degen angeboten. Ich habe ihn angenommen und

verlange die Kapitulation der Armee als Kriegsgefangene. Gott hat uns sichtlich geegnet. Wilhelm.“ Die Kapitulation wurde durchgeseht. Die Kaiserin Eugenie flieht aus Paris. In Paris wird die Republik erklärt! Und nun die Weltmeinung zu dieser Tatsache, aus der auch der politische Laie den Zusammenschluß der deutschen Stämme und die Wiedergeburt des alten Reiches weislagen konnte! Wir beginnen mit Deutschland selbst. Die Sozialdemokratische Partei erläßt einen Aufruf an „die deutschen Arbeiter“, in Masse jeder Fortsetzung des Krieges gegen das nunmehr republikanische Frankreich und der Annexion von Elsaß-Lothringen entgegenzutreten und diese nicht „zu dulden“! Das Volk aber in allen seinen Stämmen richtet Dank- und Huldigungsadressen an seine Fürsten und bittet, durch Rückforderung des geraubten Landes, durch Abschluß eines würdigen Friedens, durch Grenzschutzgarantie und durch einigstarken Zusammenschluß der deutschen Staaten das Reich zu gründen und es in seiner Geburtsstunde gegen alle inneren und äußeren Ränke für immerdar zu sichern! Ein Volk, ein Heer, ein Reichstag, ein deutsches Staatswesen! Das fordern alle Deutschen von ihren Führern!

Und nun das Ausland! Am 8. September bereits erkennt der Schweizer Bundesrat die revolutionäre französische Republik an. In Paris selbst ist die Losung: „Es lebe die Republik! Kampf bis ans Messer!“ In Belgien ist die öffentliche Meinung während des Falles von Sedan zugunsten der Franzosen bearbeitet und umgewendet. Hingegen entläßt Holland bereits am Tage der Kapitulation von Sedan, am 2. 9., alle Ende Juli aufgetriebenen Truppen. Ein glänzendes Vertrauensvotum für Deutschland! Spanien läßt sich von seinem eigenen Pariser Gesandten terrorisieren und bevormunden. Dieser nämlich, beauftragt lediglich, Fühlung mit der revolutionären Regierung zu nehmen, erkennt unbefugterweise namens der spanischen Krone die französische Republik an! Als Mitte des Monats die näheren Nachrichten über Sedan nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika dringen, schlägt die „öffentliche Meinung“ zugunsten des „armen Frankreich“ um. Ganz wie im Weltkrieg! Sehr sonderbar liegen die Dinge in Eng-

land. Erst war die Sympathie der meisten Briten auf deutscher Seite. Das Geschäft aber ging vor! „Business as usual“, „Geschäft wie üblich“ hieß es ja auch im Weltkrieg! Man lieferte gegen das Väterrecht Kriegsmaterial nach Frankreich. Auf eine Beschwerde des Norddeutschen Bundes, in der man mit Recht England anklagte, den Krieg zu nähren und zu verlängern, folgt just am Tage von Sedan eine matte Antwort und lächerliche Rechtfertigung. Die Kriegslieferanten und Franzosenfreunde aber spritzen immer häufiger einige Tropfen Gift in die Tagesartikel, und mehr und mehr tritt die mit Mühen bearbeitete Volkmeinung für Frankreich ein. Steigend aber wird Munition und aller möglicher Kriegsbedarf über den Kanal an die junge republikanische Armee geliefert! Dennoch blieb der Tag von Sedan die Frühentscheidung des Krieges und der deutschen Einigung!

W. Benz.

Das Reichsamt Volkstum und Heimat veranstaltet ein Massen-Chorspiel „Deutschland gestern, heute und morgen“, an dem 3500 deutsche Volksgenossen teilnehmen werden. Die NS-Kulturgemeinde bringt im Waldtheater ein buntes Programm. Das Amt Reizen und Wandern zeigt die Originalmodelle der „Bremen“ und „Europa“, des „Columbus“ und des neuen Panzerkreuzers „Königsberg“. Die Modelle werden auf dem Dugendreich kreuzen. Das Amt Schönheit der Arbeit wird auf einem Ausstellungsstand über den Sinn und die bisher geleistete Arbeit seines Aufgabengebietes orientieren. Das Presse- und Propagandaamt wird mit 15 Groß-Tonfilmwagen Freilicht-Filmvorführungen bieten sowie ein neugebildetes Wander-Kabarett auf geschlossener Bühne. Das Sport-Amt zeigt in massenportlichen Vorführungen von etwa 1000 bis 1500 Frauen und Männern einfachste Waffengymnastik und Körperkultur wie sie in den Sportkurfen der NS-Gemeinschaft Kraft durch

Freude geübt werden. Die Krönung des Ganzen bildet schließlich das Riesenschloß, das auf drei großen Fronten in der Hauptkampfbahn, auf der Zeppelinwiese und dem Dugendreich abgebrannt wird. In riesigen Schalen werden Raketen den Beginn des Feuerwerks am nächsten Himmel künden. Eine Riesenkrone bildet in der Hauptkampfbahn den Abschluß des musikalischen Programms. Dann folgt das eigentliche Feuerwerk mit einem sieben Minuten dauernden Trommelfeuer, unterstützt durch sogenannte Gewehrfeuerbatterien, an den drei Fronten ein. Bombenparaden, Feuerlöcher, Fallschirmraketen, Blighdonnergranaten und Kronenparaden werden zu einem einzigartigen Schauspiel überleiten: Aus Feuerrohren werden an drei Fronten bis zu 150 Metern Höhe Goldstimmerwände, mit roten und blauen Sternen durchleuchtet, emporgeschossen. Der ganze Himmel wird 30 Sekunden lang mit einem Sternenhagel überfüt sein. Nach einem Höhenfeuer in Gold, Silber und Blau sowie Rot und einem Raketenfeuer mit bisher unerreichter Steighöhe wird ein Wasserfall in rötlichem, grünlich-weißem und silber-weißem Licht an drei Fronten niedergerhen. Den Abschluß bildet ein gewaltiges Bombenfinale, während ein großer Scheinwerfer ein Riesenschloß aus dem Himmel zeigt. Dieses Feuerwerk stellt eine bisher unerreichte technische Höchstleistung der deutschen Feuerwerksindustrie dar.

12 000 Brieftauben aus dem ganzen Deutschen Reich, die in drei Abteilungen auf dem Volksfestplatz losgelassen werden, tragen mit kleinen Depeschen die Kunde von dieser lebendig gewordenen deutschen Volksgemeinschaft anlässlich des Reichsparteitages hinaus in alle deutschen Gauen.

## Die Reichspost in Nürnberg

Gewaltige Aufgaben aus Anlaß des Parteitages.

Nicht nur die Eisenbahn hat ihre besonderen und schwierigen Aufgaben zum Reichsparteitage der NSDAP zu leisten. Ebenso wichtig und kaum in den Ausmaßen geringer ist der Teil am großen Werk zum Gelingen dieses Aufmarsches, der der Post zufällt. In Nürnberg und Fürth werden in der Zeit vom 5. bis 10. September insgesamt 8 Sonderpostanstalten eingerichtet werden. Davon 6 in Nürnberg und zwei im benachbarten Fürth. Außerdem sind ständig fliegende Marktenverkäufer unterwegs, die z. T. in Elektromobilen ihre Stände errichten. Aber auch für diejenigen, die telefonieren wollen, ist vorgesorgt. Für Stadtegespräche befinden sich in jedem Lager vier bis fünf Münzfernsprecher und außerdem ist ein Volkswalter allein für

Ferngesprächsverkehr und Telegramme in jedem der Sonderpostämter — die in stabilen Zellen untergebracht sind — geöffnet. Jede in diesen Tagen zu befördernde Postfach wird mit dem Stempel des Reichsparteitags versehen. Auch die Briefe und Karten, die in Fürtz aufgegeben werden, schafft man nach Nürnberg, daß sie den Parteitagstempel erhalten. Sogar an die Briefmarkensammler hat man gedacht. Sie können ihre Postfächer mit einem eigens dazu angefertigten Rundstempel vom Reichsparteitag gekennzeichnet bekommen. Dazu gibt es neben der Festkarte zwei Parteitag-Freimarken im Werte von 6 und 12 Pf in Kupferdruck. Daß überall, in den Lagern sowohl als in den Massenquartieren in der Stadt Briefkästen in genügender Anzahl aufgestellt werden, versteht sich am Rande.

Im Vorjahre mußte die Post 1,8 Millionen Postkarten und 17 000 Schmutztelegramme befördern. In diesem Jahre ist die Post auf noch größere Leistungen vorbereitet. Natürlich wird auch das Personal wesentlich verstärkt. Etwa 420 Köpfe stehen als Reserve zur Verfügung.

Zur Bewältigung des Nachrichtenverkehrs während des Reichsparteitags 1934 hat die Deutsche Reichspost außer dem bestehenden, sehr umfangreichen Fernleitungennetz, noch besondere Fernleitungen von Nürnberg aus nach den wichtigsten Knotenpunkten des deutschen Fernnetzes vorbereitet. Die Länge dieses zusätzlichen Fernnetzes umfaßt etwa 5000 Kilometer Sprechtleitung. Hierzu kommt noch die Beschaltung des Telephonnetzes mit etwa 3600 Kilometer neuen Leitungen. Im Aufmarsch- und Festgelände, sowie zu den SA-Lagern, wurden insgesamt 15 Kilometer Ortsfernsprechtablet verlegt, die Leitungen von etwa 600 Kilometer Länge enthalten. Über 100 Kilometer oberirdische Anschlußleitungen wurden zu den weiter entfernt liegenden Lagern neu gebaut. Bisher wurden hierfür 3000 Tagesleitungen geleistet. Aus dem ganzen Reichspostgebiet wurden verfügbare Fernsprechstellen nach Nürnberg geschickt. 100 Münzfernsprech-Apparate, 25 große Fernsprecheinrichtungen mit etwa 200 Nebenstellen und etwa 150 Hauptanschlüssen sind für die Presse, die Organisations- und Aufmarschleitung eingerichtet worden. Die Aufmarschleitung erhält außerdem von der Deutschen Reichspost ein besonderes Fernsprechnetz zur Befehlsübermittlung auf dem Festgelände.

Daß, wie im Vorjahre, dem Rundfunk die große Aufgabe, Vermittler und Rinder des großen Geschehens zu sein, in noch weit größerem Maße zufällt und gestellt wird, ist klar. Also hat die Reichspost auch auf runderntechnischem Gebiet Gewaltiges zu leisten und vorzubereiten. Die Uebertragungen erfolgen von rund 30 Mikrophonanschlüssen aus, die in vier Verstärkerzentralen zusammengefaßt sind. Von dort laufen alle Sendungen ins Nürnberger Funkhaus, wo sie gleichzeitig auf Schallplatten geschnitten werden. Von dort führt der Weg wieder zum Fernsprechnetz Nürnberg und über dieses in das deutsche Fernnetznetz. Es ist erklärlich, daß zur Verstärkung dieser gewaltigen Uebertragungs- und Sendeaufgaben das vorhandene Kabelnetz nicht ausreichte. So mußten denn mehr als 340 Km. Leitung verlegt werden. Aber auch im Fernnetznetz wurden eigene Leitungen für die Sendungen des Reichsparteitages geschaffen, die zusammen mehr als 12 000 Kilometer Länge aufweisen. Zum Schluß galt es dann noch ein Mikrophonleitungsnetz für die Lautsprecheranlagen zu schaffen, dessen Länge etwa 120 Kilometer beträgt.

Man sieht also: Ein gewaltiges Aufgabengebiet, das die Deutsche Reichspost und insbesondere ihre Nürnberger Stelle hier zu bewältigen haben wird.

## Reichswehrminister v. Blomberg

Am 2. u. d. J. begeht der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg seinen 56. Geburtstag. Von Blomberg wurde mit dem Durchbruch der nationalen Revolution am 30. 1. 1933 auf den Posten des Reichswehrministers berufen, da er das größte Vertrauen des Führers genoß. Er hat die Wehrmacht zielbewußt in das neue Reich eingebaut.

Bezeichnend für seine Einstellung ist eine Stelle in seinem Pressebeitrag: „Die Wehrmacht im 3. Reich“: „Die Wehrmacht ging auf im Staat der deutschen Wiedergeburt, im Reich Adolfs Hitlers. Sie dient diesem Staat, den sie aus innerster Ueberzeugung liebt, und sie steht zu dieser Führung, die ihr das vornehmste Recht wiedergab, nicht nur Träger der Waffe sondern auch der von Staat und Volk anerkannte Träger eines unbegrenzten Vertrauens zu sein.“

Ganz im Sinne dieser programmatischen Erklärung waren auch die vom Reichswehrminister angeordnete Ausgestaltung der Wehrmacht mit dem Höchstzeichen sowie die Reufassung der „Pflichten des deutschen Soldaten“ vom 25. 5. 1934. Die ganze Entwicklung fand dann folgerichtig ihre Krönung nach dem Tode des bisherigen Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Hindenburg, in dem persönlichen Treueid auf den Führer und Kanzler des deutschen Volkes Adolfs Hitler, der nunmehr Oberbefehlshaber der Wehrmacht ist.

Generaloberst von Blomberg ist aus dem Infanterie-Regiment Nr. 73 (Hannover) hervorgegangen und wurde nach erfolgreichem Besuch der Kriegsakademie frühzeitig in den Großen Generalstab berufen. Bei Kriegsausbruch war er Generalstabsoffizier der 19. Reserve-Division; später fand er Verwendung in anderen Generalstabsstellungen an den verschiedensten Fronten und wurde mit dem Pour le Mérite und dem Bismarckorden ausgezeichnet. In der neuerrichteten Wehrmacht war von Blomberg zunächst als Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos V in Stuttgart tätig und wurde 1925 Chef der Heeres-Ausbildungs-Abteilung im Reichswehrministerium. In dieser Stellung hatte er naturgemäß maßgebenden Einfluß auf alle Ausbildungsfragen im Heer. 1927 zum Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium aufgestiegen, wurde er 1929 Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis I (Ostpreußen).

Nach ausgedehnten Studienreisen im Jahre 1928/29 nach Rußland, Desterreich und Ungarn und im Herbst 1930 sogar nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika war er vom 1. 2. 1932 bis 30. 1. 1933 Leiter der Delegation der Wehrmacht bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf und hatte als solcher Gelegenheit zu tieferem Einblick in das diplomatische Getriebe um die Abrüstung.

Die hohe Auffassung, die der Reichswehrminister von den Aufgaben der Wehrmacht des neuen Deutschen Reiches

# Malaise / Frankreich drängt Polen

Aus Paris wird gemeldet, das Haupthindernis für den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerverband sei der Widerstand Polens gegen den französisch-russischen Plan eines Ostpakt. Seit Wochen habe die polnische Regierung ihre Stellungnahme zu dem Plan verzögert und ergänzende Anfragen gestellt. Das französische Außenministerium habe ihr jetzt erklärt, daß eine endgültige Antwort spätestens bis zur Eröffnung der Völkerverbandsstagung vorzulegen müsse.

Im Zusammenhang mit von Frankreich verbreiteten Gerüchten, wonach die Bank von Frankreich der Polnischen Notenbank eine Anleihe von 300 Millionen französischen Francs eingeräumt haben soll, wird von maßgebender polnischer Seite erklärt, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Ueber die Bereitstellung eines solchen Kredits haben keinerlei Verhandlungen stattgefunden. Die polnische Regierungspresse bezeichnet dieses Gerücht als eine neue Lügenmeldung der französischen Blätter.

Das französische Regierungsorgan „Le Temps“, wohl ausgestattet mit Subsidien der Regierung und der Kanonentöne, hat festgestellt, die französisch-polnischen Beziehungen ständen unter einer Malaise, aber diese Böswilligkeit, die einst Poincaré Deutschland vorwarf und heute Warshaw vorgehalten wird, liegt nach einem etwas naiven Eingeständnis des „Temps“ darin, daß Polen trotz aller wirtschaftlichen und politischen Hilfe den Pakt mit Deutschland ablehnend gegenüberstelle. Eine französisch-polnische Allianz, wie sie doch bestünde, wird mit Pariser Augenblicke gefragt, habe doch eigentlich den Zweck eines Zusammenwirkens, diese Entente sei doch wertlos, wenn Polen sich abseits verhalte oder gar, wie dem polnischen Außenminister vorgeworfen wird, die baltischen Staaten gegen den Ostplan zusammenbringe. Es ist bezeichnend, daß der eigentliche Kern der polnischen Bedenken glatt mit allgemeinem Wraufen über die französische Sehnsucht, einen europäischen Frieden auf

ewig zu sichern, verdeckt wird. Der Ostpakt-Plan hat nämlich für die Beteiligten eine ganz verschiedene Wirkung. Frankreich und Rußland, das für einen förmlichen Konflikt mit aller Macht sich eine Rückenbedeckung verschaffen will, lägen an der Peripherie eines solchen Bündnisystems. Beide Länder hätten niemals Aufmarschgebiet fremder Truppen werden, die nach der Formel der gegenseitigen Unterstützung dem einen Konfliktpartner zur Verfügung gestellt werden, aber als Teilnehmer eines solchen Bündnisses hätten Polen und die baltischen Staaten und Deutschland die Verpflichtung, einen solchen Aufmarsch zu dulden, und was es heißt, wenn bei uns französische Truppen aufmarschieren oder in den russischen Randstaaten bolschewistische bedarf gar keines Beweises. Die französische Formel, Rom und London hätten sich diesen Paktgebanken nicht verschlossen, ist eine schillernde Seifenblase, denn tatsächlich hat England keinerlei Verpflichtung übernommen und Italien auch nicht. An und für sich hat Frankreich im Osten keine direkten Interessen, zumal sich die Polen jetzt ganz energisch verhalten, als Ausbeutungskolonie des französisch-jüdischen Kapitalismus angesehen und mißbraucht zu werden. Die eifrige Stimmung zwischen Paris und Warshaw wird noch vermehrt durch die absolute Unterjochung, die die französische Presse den grobschlächtigen Angriffen gewährt, die die bolschewistischen Organe gegen Finnland und die Randstaaten richten. Man weiß in jenem Ostseewinkel, was es bedeutet, wenn Rußland mit französischer Hilfe seine Ostseeflotte als Hegemoninstrument aufbaut und daß Mowstau niemals auf die Bolschewisierung anderer Länder verzichtet, beweist die unterirdische Minierarbeit, nicht nur in Polen. Daß sich diese Staaten ebenso stark dagegen wenden, wie sie die Möglichkeit ablehnen, Aufmarschgebiet von Bolschewistentruppen zu werden, versteht man nur nicht in Paris. Jedenfalls ist das französisch-russische Militärbündnis, wenn vielleicht auch noch nicht de jure, so doch de facto vorhanden.

hat, ist am besten aus zwei persönlichen Aussprüchen ersichtlich, die zugleich seine Verantwortungsfreiheit und Zuverlässigkeit kennzeichnen: „Mag der Soldat von Geburt ein Preuße, Sachse oder Bayer sein, als er in die Wehrmacht eintritt, hat er sich dem ganzen Deutschland verschrieben. Wir sind die sichtbare Darstellung des einzigen Deutschen Reiches, wir sind das stärkere Band, das um seine einzelnen Glieder gespannt ist... Wir sind uns der hohen Verantwortung bewußt, daß unser Stand der einzige in Deutschland ist, der Waffen trägt und das Waffenhandwerk — wir dürfen es schon sagen, sehr gut und sicher — beherrscht, und das wird so bleiben, weil davon das Heil des Vaterlandes abhängt.“

## Werdet ein Volk der Flieger!

Die Flieger-Landesgruppe Nr. 2, Sachsen, teilt mit, daß jetzt wieder Privatausbildung auf Sport- und Reiseflugzeugen bis zum Flugzeugführerschein Nr. 2 beim Deutschen Luftpostverband möglich ist. Auskunft erteilt die Ausbildungsstelle des DLV, Dresden-Neustadt, Flughafen Heller, Fernruf 54 442.

## Von gestern bis heute

Regelung des Zahlungsverkehrs mit Schweden und Finnland

Zwischen Vertretern der deutschen und der schwedischen Regierung haben seit einiger Zeit Verhandlungen über die Regelung der Zahlungen im Warenverkehr und über ein Transferabkommen stattgefunden. Diese Verhandlungen haben jetzt zum Abschluß von Vereinbarungen geführt. Da auch die deutsch-finnländischen Besprechungen über die Neuregelung des Zahlungsverkehrs erfolgversprechend verlaufen, haben sich die beiden Regierungen, um den Zahlungsverkehr während der Verhandlungen nicht einer Belastung zu unterwerfen, darauf geeinigt, das bisherige vom Deutschen Reich vorförmlich zum 31. August 1934 gekündigte Zahlungsabkommen bis zum 15. September 1934 in Kraft zu belassen.

Die Luftmanöver über Paris.

Die in Folge der schlechten Witterung zeitweise unterbrochen gewesen Luftmanöver sind wieder aufgenommen worden. Die angreifende „Blaue Partei“ konnte wiederum die Verteidigungslinien durchstoßen und ohne große Mühe den Flughafen Le Bourget mit Bomben belegen. Auch andere um Paris gelegene Abwehrzentren waren nicht glücklich. Luftfahrtgeneral de Boys, der die Manöver leitete, erklärte in einer Vorkritik, die „Blaue Partei“ habe auf der ganzen Linie einen unbestrittenen Erfolg errungen

## Der Bauernkud

In einigen Gegenden Schleswig-Holsteins war es in früheren Zeiten üblich, daß die Versammlungen der Bauern von einem Beauftragten des Bauernvogtes in den Ortschaften bekanntgegeben wurden. Von Hof zu Hof gehend rief dieser Ansager vor dem Hofster den Reim: „Ma de Bur kam, veer Schürnt Straf, jeder Hauswirt schall ihm kam!“ (Nach der Bauernschaft kommen, vier Schilling Strafe, jeder Hauswirt soll selbst kommen!) Nach dem Vers schlug der Ausrufer mit seinem Knüttel heftig gegen die Tür, um so die Hausbewohner noch einmal zu mahnen.

In der alten Bauernrepublik Dithmarschen herrschte seit dem Mittelalter die Sitte, daß der Bauernvogt, dessen Amt alljährlich ohne besondere Wahl an den Hofnachbarn überging, die Versammlung der Bauernschaft durch die Weitergabe des sogenannten „Bauernkud“ einberief. Ein solches Instrument, wie es auch noch in der Gemeinde Weddinstedt im Original erhalten ist, bestand aus einem eisernen Kreuz mit einer aufgeschätzten Ledertasche, die das Papier mit der Bekanntmachung enthielt. Der Bauernvogt übergab diesen Kud seinem Nachbarn, der ihn seinerseits wieder weitergab, so daß der Kud seine Runde durch die ganze Gemeinde machte und zum Schluß wieder in die Hand des Vogtes zurückkehrte. Durch das Zutragen des

Bauernkodes erfuhr jedes Gemeindemitglied Ort und Zeitpunkt der Versammlung. Die Stadtverwaltung Warne in Dithmarschen hat im Jahre 1930 den schönen alten Brauch wieder aufgegriffen und verleiht seit dieser Zeit den Absolventen, die die Warner Oberrealschule verlassen, als Erinnerungszeichen eine Kadel in der Form eines Bauernkodes, an dem sich fünf kleine Ringe befinden, die die Eigenschaften Mut, Ausdauer, Rechtschaffenheit, Nächstenliebe, und Ehrgefühl bedeuten. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben den Namen Warne.

## Der heilige Wald

Der Wald war den Altvordern ein Dom, in dem sie opferten und beteten. Jeder einsame Stein darin war ein Opferaltar und zugleich Sitz der Ahnen. Hierher brachten sie ihre Opfergaben. Je gewaltiger der Wald war, desto heiliger war er ihnen. Dort, wohin kein Menschenlaute drang, stand der Baum, in dessen Gestalt die Jagd- und Kampftröphäen, die Schwerter und Schilde, die Totenschilder der Gott Wodan heiligen Pferde und die Opfergaben gehängt wurden. Nicht selten waren um den geweihten Baum herum mehrere Opfersteine und die Hüften der W-

runen. Die Urnen weisen nicht nur aus dem Flug und Beschrei der Vögel, sondern auch aus dem Raunen des Waldes. Lichtstellen des Waldes waren meist Thingstätten. Hier wurde Urteil gesprochen, Fehde angefangt und Friede geschlossen. In den Waldschlängen fanden auch die großen Opferfeste statt.

In der ältesten Bauernmär ist der Wald der Sitz der Frau Berchta. Wenn die Raben und Eulen schreien und rufen und wenn das Geräusch der Bäume vom Sturm gerüttelt wird, dann beginnt die große, wilde Jagd. Wehe dem, der Waldfrevel beging. Er wird zu Boden geschleudert und die grimmiigen Jagdhunde stürzen sich über ihn. Nur ein reiner Mensch darf nach bäuerlichem Ur glauben in den Wald gehen. Der böse Mensch meidet den Wald, weil er darin mahnende Stimmen hört. Heute noch ist den Bauern das Wächeln, das den Wald durchrauscht, oder der Waldweiber heilig. Wer sich an bestimmten Tagen im Waldbach oder im Waldwasser die Augen wäscht, wird heilkräftig. Zu Beginn der Heumahd schick der Hofherr die Kinder zum Waldbach, damit sie in das Wasser heubüschelchen werfen sollen. Durch diese Opfergabe wird die Wetterherrin bezwungen, während der Heumahd die Regenwolken abzuwenden. Auch das Schauen in den tiefgrünen klaren Spiegel des Waldteiches bringt Glück.

Am die Verehrung des Waldes durch unsere Altvordern erinnert heute noch die Waldkapelle. Meist steht sie am Rande des Waldes; denn „betend soll der Mensch in den Wald gehen“. In Tirol ist es auch üblich, mitten im Walde, und zwar am Stamme des höchsten und schönsten Baumes, ein Radonnenbild aufzuhängen. Nicht selten brennt davor ein rotes Lichtlein. In vielen christlichen Ländern treffen wir mitten im Walde ein Wallfahrtskirchlein. In der deutschen Südoftmark ist es Sitte und Brauch, an Wegkreuzungen im Walde die Totenbretter aufzustellen, denn hier im Walde haben die Toten ewige Ruhe.

## Der Scheiding

„Scheidung“ wurde im Mittelalter der September in deutschen Landen genannt, weil er den Abschluß vom Sommer einleitet. Auch „Herbstmonat“ war seine Bezeichnung. Da aber bei den alten Römern der März als erster Monat galt, war der September der siebente, also mußten ihn die guten Deutschen mit der römischen Bezeichnung in den Kalender übernehmen. Es sind nicht bloß die Jäger in Deutschland, die den Herbst für die schönste Jahreszeit halten. Es ist ein helles Geheimnis der Natur, das sich uns in dem bunten Farbenspiel der Blätter in Wald und Hain ausrollt und mit dem leuchtenden Schimmer der Blüten des Heidkrautes ein Wunder von Schönheit entfaltet. Ein eigenartiger, den Uebergangskarakter des Monats kennzeichnender Spruch lautet: „Der September ist der Mai des Herbstes“. Ruß- und Eichbaum hängen voll, die Brombeeren färben sich dunk-

tel. die Eberischen sind rot, die Hasel reift. Aber das Schöne ist wohl, daß im September in den Apfelbäumen ein prächtiges Reifen und Schmücken anhebt, als ginge es zum Feiertag. Das alles läßt uns fast vergessen, daß mit dem September das Jahr in das „gefährliche Alter“ kommt. Es geht vorwärts (oder rückwärts, wenn man will). Nach dem stürmischen Werden im Frühjahr und Sommer folgt jetzt die kurze Zeit der beschaulichen Bestimmung, und wenn am 23. September die Tag- und Nachtgleiche eintritt, dann empfinden wir, daß die Sonne uns nun nicht mehr so freigebig mit ihren Strahlen überschütten will. Die Nacht gewinnt wieder Oberhand über das Licht. Eine große Zahl von Bauernregeln gibt es, die das Wetter im September prophezeien. Von besonderer Bedeutung soll der 1. September sein: „Ist Megidi ein heller Tag, ist dir schöner Herbst ansag.“ In diesem Jahre ist ja die Witterung im September nicht mehr wichtig für die Einbringung der letzten Getreidearten, aber auf die Entwicklung der Weizen- und Grünungungsflächen, auf die Güte des Weizens und den Zuckergehalt der Rüben hat sie doch noch Einfluß. Freilich hält der Einfluß des Septembers auf das Wachstum einen Vergleich mit dem Sommer nicht aus: „Eine Woche Wachstum im August ist besser als vier Wochen im September“ und „Wenn's der August nicht locht, brät's der September nimmer“, heißen alte Bauernregeln. In anderen Sprichwörtern kommt immer wieder zum Ausdruck, daß eine schöne trockene Septemberwitterung nicht nur für den diesjährigen Herbst, sondern auch für das nächste Frühjahr günstig ist: „Ist es am Gullustag (16. September) trocken, so darf man auf gutes und trodenes Frühjahr hoffen“.

## Gerichtssaal

### Tödlicher Verkehrsfall — betrunkenen Kraftwagenführer bleibt unbestraft

In der Nacht zum 17. Juni d. J. war auf dem Sedanplatz in Dresden der radfahrende Telegraphenleitungs- aufseher Richter von einer Kraftdrosche überfahren und tödlich verletzt worden. Der Kraftwagenführer hatte den tödlich Verletzten liegen lassen und war geflüchtet, trotzdem er von den Fahrgästen auf das Unglück aufmerksam gemacht worden war. Der Wagenführer, der 24-jährige Strobel aus Freital, hielt später in einer Nebenstraße an, um den bei dem Zusammenstoß beschädigten Reifen auszuwechseln, fuhr dann nach Freital und verschwand; er konnte später in Glaschüttele verhaftet werden. Strobel bestritt den Vorwurf der Anklage, unter dem Einfluß des Alkohols lebend die Fahrt von Dippoldiswalde nach Dresden angetreten zu haben und mit etwa 70 Stundenkilometer über den Platz gefahren zu sein; der Radfahrer sei plötzlich nach links eingebogen und dadurch von seinem Wagen erfasst worden. Seine Führerpflicht entschuldigte Strobel damit, daß er betrunken gewesen sei und dann gelangt habe, daß bei dem Unfall nichts weiter passiert sei. Der Staatsanwalt vertritt die Auffassung, daß der Angeklagte unglücklich, verantwortungslos gehandelt habe, und beantragte ein Jahr neun Monate Gefängnis sowie die Entziehung des Führerscheins. Die Strafkammer des Landgerichts Dresden urteilte un erwartung milde, weil sie die Behauptung des Angeklagten von einem Mitverschulden des Verunglückten nicht für widerlegt hielt; auf Grund der letzten Amnestieverordnung wurde das Verfahren eingestellt, weil die in Frage kommende Bestrafung nur auf sechs Monate Gefängnis bemessen worden wäre.

## Sächsische Nachrichten

### Hausbesitzer und kinderreiche Familien

(Spr.) Der Reichsleitung der NSDAP sind in letzter Zeit wieder vielfach Fälle gemeldet worden, in denen Hausbesitzer die Vermietung von Wohnungen an kinderreiche Familien einfach deshalb abgelehnt haben, weil ihnen Kinder in ihrem Hause unerwünscht sind. Die Parteileitung weist darauf hin, daß ein solches Verhalten angesichts der bekannten bevölkerungspolitischen Forderungen des Führers unverantwortlich ist und einen unbegreiflichen Mangel an Verständnis für nationalsozialistisches Denken, darüber hinaus aber auch die planmäßige Förderung der aufbauenden Arbeit erkennen läßt. Die NSDAP wendet sich deshalb heute noch einmal mit der dringenden Aufforderung an alle Haus- und Grundbesitzer, die Bevölkerungspolitik und die Sorge für die kinderreiche Familie in Zukunft nach besten Kräften zu unterstützen. Wo diese Aufforderung weiterhin ohne Erfolg bleibt, wird ihr mit anderen Mitteln Geltung verschafft werden müssen.

### Lehrreiche Rundfunkvortrüge

Am 4. September 1934 bietet der Reichsfunksender Leipzig einen lehrreichen Rundfunkvortrag über die Tätigkeit der österreichischen schweren Artillerie bei den Kämpfen um die nordfranzösischen und belgischen Festungen. Einführung gibt der Vortrag einen kurzen Überblick über die Entwicklung der österreichischen schweren Artillerie vor dem Weltkrieg. Aus der Zusammenarbeit der österreichischen Artillerie mit dem deutschen Feldheer im Jahre 1914 sind im einzelnen die Kämpfe um Namur und Antwerpen herausgestellt. Gerade die Niederwerfung der beiden gewaltigen Festungen sind besondere Beispiele für die treue Waffenbrüderchaft zwischen deutschen und österreichischen Truppen im Weltkrieg.

Am 13. September 1934 19.35 Uhr sendet der Reichsfunksender Leipzig einen Vortrag über „Die Entwicklung der deutschen Kavallerie bis zum Weltkrieg“. Es wird die Lebensgeschichte einer Waffe vor den Ohren aller Hörer entwickelt, die, wie selten eine Waffe, durch die Jahrhunderte eine ununterbrochene Entwicklung aufweisen kann. Ein Vortrag am 27. September 1934 wird die Heldentaten unserer Reiter-Regimenter im Weltkrieg zeigen.

### Richtfest des Bergmannsheimes in Hartenstein

In Gegenwart des Gauleiters und Reichstatthalters **Muirichmann** fand in Hartenstein i. E. das Richtfest des dort errichteten Bergmannsheimes statt. Das neue Heim wird etwa 70 Bergmannen Erholung und Unterkunft geben.

### Lehrgänge für nationalsozialistische Arbeitserziehung

(Spr.) Von Mitte September 1934 ab veranstaltet der NSDAP Sachsen im Staatlichen Seminar für Wertunterricht zu Leipzig mehrere breitwöchige Lehrgänge für nationalsozialistische Arbeitserziehung. Das Sächsische Ministerium für Volksbildung gibt in seinem Verordnungsblatt bekannt, daß Lehrkräfte, die daran teilnehmen wollen, auf Ansuchen der erforderliche Urlaub zu erteilen ist, sofern dadurch der geordnete Unterricht nicht gefährdet wird und keine Vertretungskosten entstehen.

### Amt für nationalsozialistische Erwachsenenbildung

(Spr.) Die Landesstelle für nationale Erwachsenenbildung im Sächsischen Ministerium für Volksbildung ist in das dort neuerrichtete Amt für nationalsozialistische Erwachsenenbildung umgegliedert. Dieses umfaßt die Abteilungen Deutsche Heimatschulen (bisher Deutsche Volkshochschulen), Soziale Fachschulen, Erwerbslosenschulung, Berufshilfe und Volksbibliotheken.

### Hermann-Löns-Gedenkeier

(Spr.) Am 26. September 1934 feiert sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampf für seine Heimat vor Reims den Heldentod starb. Die Schulen haben gemäß ministerieller Anordnung an diesem Tag in allen Klassen, vom fünften Schuljahr aufwärts, des Dichters zu gedenken. Die Ausgestaltung der Feier bleibt den Schulen überlassen.

### Zur Regelung des Kartoffelabfahes

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, hat der Landesbauernführer zum Gebietsbeauftragten für die Regelung des Abfahes von Kartoffeln innerhalb des Gebietes der Landesbauernschaft Sachsen **Ernst Riehle-Dresden** berufen. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Abfahes von Kartoffeln im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen hat bestimmt, daß unter dem Begriff „Wohnort des Erzeugers“ das Dorf, die Gemeinde oder Stadt, in der der Kartoffelerzeuger seinen Wohnsitz und sein Gehöft hat, zu verstehen ist. Vororte oder eingemeindete Dörfer sind bei der Regelung des Abfahes von Kartoffeln als selbständige Orte zu bezeichnen. Der dortige Kartoffelerzeuger darf also außerhalb seines Wohnortes Speisepotatoes nur mit Schlüsseln verkaufen.

Die Preise für Speisepotatoes werden bis auf weiteres täglich im Bauern-Nachrichtenblatt des Reichsfunksenders Leipzig morgens zwischen 5.30 und 6 Uhr veröffentlicht. **Außer-sächsische Kleie** Es sind beim Verteilerhandel Zweifel darüber aufgetaucht, zu welchem Preis Kleie verkauft werden muß, die aus Gebieten anderer Getreide-Wirtschaftsverbände als dem Freistaat Sachsen stammt. Hierzu teilt die Landesbauernschaft Sachsen mit, daß der in der Anordnung Nr. 1 des Getreide-Wirtschaftsverbandes Sachsen genannte Grundpreis für Roggenkleie von 62,5 Prozent des jeweils gültigen Roggenfestpreises und für Weizenkleie von 37,5 Prozent des jeweils gültigen Weizenfestpreises sich selbstverständlich nur auf sächsische Ware bezieht. Der Grundpreis für außersächsische Kleie wird ausschließlich von den dortigen Getreide-Wirtschafts-Verbänden geregelt. Der sächsische Verteilerhandel darf daher seinen eigenen Einstandspreis für außersächsische Kleie keine Berechnung zu Grunde legen, auch wenn dieser wesentlich über dem Einstandspreis sächsischer Kleie liegt. Dies wird insbesondere in bezug auf Verträge so lange der Fall sein, als die außersächsischen Getreide-Wirtschafts-Verbände Höchstpreis-Anordnungen noch nicht erlassen haben. Der Verteilerhandel ist aber an die Bestimmung der Anordnung Nr. 1 des Getreide-Wirtschaftsverbandes Sachsen gebunden, wonach er seinem Einstandspreis nur den ortsüblichen Aufschlag hinzurechnen darf. Ein Verkauf solcher Ware von Zwischenhändler zu Zwischenhändler mit einer entsprechenden Verdrängung würde dem Sinn der Anordnung Nr. 1 des Getreide-Wirtschaftsverbandes zuwiderlaufen.

### Eierbewirtschaftung in Sachsen

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit, daß Eierhändler, die gewerbmäßig, also auf Lebernahmehöhe, Hühnerzucht aufbauen und in den Verkehr bringen, verpflichtet sind, alle erfassten Hühner — auch diejenigen aus eigenen Hühnerbeständen — der Kennzeichnungsstelle zur Standardisierung zuzuführen. Der auf Grund eines Lebernahmehöhens auf tausende Händler darf in Zukunft nicht mehr mit ungekennzeichnung Eiern aus eigener Hühnerhaltung handeln. Dasselbe gilt auch für Hühnerzucht, die ein eigenes Ladengeschäft besitzen, und ebenso für landwirtschaftliche und bäuerliche Betriebe, die ein eigenes Lebensmittelgeschäft führen.

### Am namentlichen Feststellung wird gebete.

(Spr.) In letzter Zeit werden für gebrauchte Jute-läden Preise gefordert, die etwa 20 Prozent über den im vorigen Jahren liegen. Ein Anlaß zu dieser Preissteigerung liegt so wenig vor, als die Rohjutepreise im Ausland gefallen sind. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, ihm ungerechtfertigte Preissteigerungen dieser Art sofort anzudecken und insbesondere die Namen der Sachhändler feststellen, die für gebrauchte Säck erhöhte Preise anbieten.

### Ein unwirksames Mittel gegen das Unkraut

(Spr.) Dem Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutzdienst entnehmen wir folgende Mitteilung: Das Mittel „Umhad“ des Herrn Joseph Wader, Köln-Vindthal, Vindthalgürtel 37, das neuerdings von der Firma Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung „Grünkreuz“, Köln, Vindthalgürtel 37, und Berlin, Wilhelmstraße 100, vertrieben wird, hatte im Jahre 1933 sowohl bei den Versuchen der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bonn wie bei den Versuchen der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem versagt. Dem Erfinder wurde Gelegenheit gegeben, sein Mittel „Umhad“ auf dem Versuchsgelände der Biologischen Reichsanstalt anzuwenden; auch bei diesen Versuchen erwies sich „Umhad“ als völlig unwirksam.

### Der Arbeitsdienst in Nürnberg

(Spr.) Die Arbeitsgauleitung Nr. 15, Sachsen-Ost, teilt mit: Nur wenige Tage trennen uns noch vom Reichsparteitag 1934 in Nürnberg, dem größten Parteitag, der bisher abgehalten wurde. Überall wird noch eifrig gepöcht und gemustert, damit alles in peinlichster Ordnung ist. Die ersten Paradeschlangen sind bereits unterwegs, um im Fußmarsch Nürnberg zu erreichen.

Auch beim Arbeitsdienst, der in diesem Jahre geschlossen in einer Stärke von 52 000 Mann am Parteitag teilnimmt, sind die letzten Vorbereitungen fast beendet. 47 Sonderzüge werden die „Arbeitsmänner“ aus allen Gauen Deutschlands nach Nürnberg bringen und in die Heimat zurückbefördern. Die Arbeitsgau- und Abteilungen aus Bayern, Baden, Württemberg und Thüringen treten in diesen Tagen ihren Fußmarsch an, um am 5. September in Nürnberg einzurücken.

Am 6. September, dem Tag des „Arbeitsdienstes“, werden sie dann alle, Arbeitermann und Führer, im Nürnberger Stadion aufmarschieren, um dort die Kundgebung des Führers zu hören und gemeinsam Zeugnis abzulegen vom nationalsozialistischen Geist des Arbeitsdienstes. Diese Stunde in Nürnberg werden Befehnis von der Treue zum Führer und Erlebnis zugleich sein, denn an der Kundgebung im Stadion schließt sich nach einem Marsch durch die Stadt der Vorbeimarsch vor dem Führer an. Mit freudigen Herzen, dem Führer fest ins Auge sehend, werden die straffen Kolonnen des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten Stunde um Stunde an ihm vorbeiziehen im festen Befehnis: Wir arbeiten im Sinne des Führers mit Hade und Spaten für Deutschlands Freiheit.

Der Abtransport der 1200 Mann des Arbeitsgaues 15, Sachsen-Ost, erfolgt im geschmückten Sonderzug am 4. September ab Dresden.

### Schülerurlaub zum Reichsparteitag

(Spr.) Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat angeordnet, daß den Schülern, die in SA, SS oder HS am Reichsparteitag teilnehmen, der notwendige Urlaub zu gewähren ist.

## Tagung der Landesbauernführer

Sämtliche Landesbauernführer des Reiches bzw. ihre Stellvertreter und die Referenten für Förderung landwirtschaftlicher Grundstückszusammenlegung aller Länderministerien traten am Freitagvormittag in Darmstadt zusammen.

Landesbauernführer Dr. Wagner unterstrich, daß der Begriff Melioration nächstens eine noch viel größere Bedeutung in Deutschland bekommen werde. Die Devisenknappheit zwingt uns, die Selbstversorgung auf jeden Fall sicherzustellen. Voraussetzung für den Erfolg sei allerdings, daß die Umlageverfahren auf ganze Provinzen geplant würden, um jede spätere Fikdarbeit auszusparen. In Hessen habe man daher mit der Landesplanung angefangen und sei dann schrittweise weitergegangen.

Landeskulturrat Reich gab einen Einblick in das Werden der Meliorations- und Siedlungsarbeiten in Hessen. Der Mitarbeit des Arbeitsdienstes am Entwässerungswert sei es zu danken, daß heute ein Feld-Vereinigungsverfahren, für das man früher acht bis zwölf Jahre gebraucht habe, nur noch zwei bis drei Jahre dauere. Mit Ausnahme der Drainage und der Pumpwerke würden die Kosten durch eine 7,5prozentige Landabgabe der Bauern gedeckt. Durch diese Landabgabe werde gleichzeitig Erdbildung, Untergliederung, Erhöhung des Weistes auf Erdbühnenhöhe usw. ermöglicht. Durch die Meliorationen trete eine Wert- und Ertragssteigerung um rund 25 Proz. ein.

## Tarifordnungen einhalten!

Es ist in manchen Kreisen der Betriebsführer noch nicht hinreichend bekannt, daß die Tarifordnungen unbedingt eingehalten werden müssen und der Treuhänder der Arbeit die Möglichkeit hat, gegen Betriebsführer, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, vorzugehen.

Ich habe in einigen Fällen festgestellt, daß die Firmen glaubten, untertarifliche Bezahlung deshalb beibehalten zu können, weil sich ihre Mitgliedschaft bis jetzt noch nicht dagegen gewendet haben oder gar nicht einverstanden seien. Das ist indessen irrig, denn die Verstöße werden nicht nur durch Nachzahlung geahndet, wenn nämlich die betreffenden Gesellschafter beim Arbeitsgericht den Unterschiedsbetrag einlagen, sondern sie können auch durch den Treuhänder der Arbeit von Amts wegen geahndet werden, da er gemäß § 19, Ziff. 6, des Gesetzes die Durchführung der Tarifordnung zu überwachen hat. Ich verweise auf meine Bekanntmachung in Nr. 5 der Amtlichen Mitteilungen vom 7. August 1934, worin die Behandlung von Verstößen gegen die Tarifordnungen erörtert wird. Wohl haben in diesen Fällen die Gesellschafter nicht unmittelbar Beschwerde geführt, aber trotzdem habe ich auf Grund einer Anzeige vorgehen müssen.

Damit hat auch auf die Gesellschaftermitglieder als auch auf die jederzeit tariftreuen Betriebsführer werden ich nicht da vor zurückrecken, jede mir bekanntwerdende untertarifliche Bezahlung oder widerrechtliche Behandlung der Gesellschaftermitglieder mit allen mir aus dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zur Verfügung stehenden Mitteln zu verfolgen.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß Verstöße gegen die Tarifordnungen Zuwiderhandlungen im Sinne des § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sind und im Wiederholungsfalle Straferfolgung nach sich ziehen (Geld- oder Gefängnisstrafe).

Ich erwarte von allen Betriebsführern meines Wirtschaftsgebietes, daß sie meinen Hinweis genauestens beachten. Auch die Vertrauensmänner aber sind angehalten, an ihrem Teil zur Erhaltung der bestehenden oder von mir erlassenen Tarifordnungen beizutragen.

(Geg.) Stieher.

## Ein wichtiger Termin für Wertpapierbesitzer

Fristablauf am 31. 12. 1934 für die Aufwertung von Papiermark-Pfandbriefen und Schuldverschreibungen deutscher Hypothekendarlehen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß sich noch ein recht erheblicher Betrag festverzinslicher Wertpapiere alter Währung im Umlauf befindet, deren Eigentümer die Stille in der Annahme, daß diese durch die Inflation wertlos geworden seien oder eine Aufwertung noch nicht erfolgt sei, bisher noch nicht zum Austausch gebracht haben. Soweit es sich hierbei um Hypothekendarlehen-Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen handelt, deren Austausch zum Teil schon seit ungefähr 7 Jahren vorgenommen wird, ist den Berechtigten ein Hinweis darauf durch Entstanden, daß sie bis jetzt nicht in den Genuß der Vergrößerung des Aufwertungsbetrages gelangt sind. Namentlich droht den Inhabern

In kürzester Zeit der völlige Verlust ihres in diesen Werten angelegten Vermögens, da mit dem 31. 12. 1934 das Recht der Papiermarkt-Spekulationen für die Teilnahme an der Teilungsmasse zugunsten der noch im Umlauf befindlichen Anteilscheine erlosch, wenn bis dahin nicht eine Einreichung der Güter erfolgt oder im Falle des Verlustes Antrag auf Erlass des Aufgebotes zum Zwecke der Kraftloserklärung gestellt wird und seitens des Antragstellers der Schuldnerin bis zu dem genannten Termin entsprechende Mitteilung gemacht worden ist. Es liegt im Interesse dieser Wertpapier-Besitzer, ihre Wertpapiere einem Kreditinstitut, z. B. der Sparkasse, in Verwahrung zu geben, um der Sorge um die Sicherheit und die Verwaltung der Papiere enthoben zu sein. Was für die deutschen festverzinslichen Wertpapiere angeführt, gilt auch für ausländische Schuldverschreibungen früherer Währungen, deren Zinsendienst zum Teil seit Jahren wieder aufgenommen worden ist. Auch hier handelt der Besitzer richtig, wenn er seine Wertpapiere der Sparkasse zur Verwaltung und Betreuung einreicht, da viele Umstandsbeschreibungen nur in Zeitungen veröffentlicht werden, die dem Eigentümer im allgemeinen kaum zugänglich sind.

## Volkswirtschaft

**Dresdner Börse vom 31. August.** Ruhig. Im allgemeinen zeigten die Kurse nur wenig Veränderungen. Commerzbank 2 1/2 und Sächsische Bodencredit 2 Prozent fester. Balancienne, Zeiss-Kon 1.5. Weissenhörn Papier 6.5. Marienberg Mofail 5.5. Prozent höher. Elekta verloren 3 Prozent. Sächsische Webstuhl, Deutsche Ton und Heidenauer Papier je 2. Thiele und Würtenberger Herkules je 1.5 Prozent. Anleihen nur wenig verändert.

**Dresdner amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 31. August.** Weizen fäeh. frei Dresden 76/77 kg. Mühlenhandelspreis 197; Festpreis W 8 191; Festpreis W 8 193; Roggen fäeh. frei Dresden 72/73 kg. Mühlenhandelspreis 159; Festpreis R 8 151; Festpreis R 9 153; Festpreis R 11 155; Wintergerste vierzeilig neu 168-172; zweizeilig neu 190-200; Sommergerste fäeh. zu Brauzwecken 190-210; fäeh. sonstige 180-195; Futtergerste gef. Erzeugerpreis G 7 69/60 kg 151; gef. Erzeugerpreis G 9 156; Hafer gef. Erzeugerpreis H 7 146; gef. Erzeugerpreis H 11 151; Weizenmehl Type 700, W 9 27.50; Type 700 W 8 27.25; Type 700 W 3 27; Roggenmehl Type 907, R 11 22.25; Type 907, R 9 22.25; Type 907, R 8 22; Erdußmehl 55proz. hell 20.40-20.80; Sonnenblumenöl 45proz. extrahiert 17.40 bis 17.70; Malzkeime hell 13.60-14.00; Erdnussöl 14.90 bis 15.20; Zuckerrüben 16.10-16.50; Kartoffelstodden mit Sand 18.40-18.60; Weizenmehl mit Sand 13.50; Weizenvollkorn-Gröbhandelspreis W 8 11.50; W 9 11.00; Weizenkleie Gröbhandelspreis W 8 11.00; W 9 11.10; Roggenkleie Gröbhandelspreis R 8 9.45; R 9 9.55; R 11 9.70.

### Berliner Effektenbörse.

Die Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Eisen stand im Mittelpunkt der Erörterungen an der Berliner Effektenbörse vom Freitag. Die Haltung war abwartend, besonders im Hinblick auf den weiteren Rückgang des Bundes, und verständig machte sich Reueigung zu Realisationen bemerkbar. Einen starken Rückgang erlitten die in letzter Zeit bevorzugten Reichsweite Kaufhof, Automobilmotoren neigten gleichfalls zur Schwäche und wiesen Abschlüsse bis um 2 Prozent (BRW) auf. Am Montanmarkt bewegten sich die Rückgänge in verhältnismäßig engen Grenzen, nur Harpener minus 1 1/2 Prozent waren stärker gedrückt. Bei den Elektrowerten war eine ziemlich Widerstandsfähigkeit festzustellen. Hamburger Elektrizitätswerte notierten bis um 2 Prozent höher, und auch für AEG. (plus 3/4 Prozent) bestand regeres Interesse. Nur wenig verändert waren Kallwerte, das gleiche war auch bei den chemischen Papieren der Fall. IG Farben, die behauptet eröffnet hatten, waren leichten Schwankungen unterworfen. Der Rentenmarkt zeigte keine einheitliche Tendenz. Die Umsatztätigkeit war gering, und die Kursveränderungen blieben gering.

Am Geldmarkt liegt der Satz für Blankogeld für erste Abrechnung auf 4,37-4,62 Prozent.

Am Devisenmarkt gab das Pfund weiter nach. Die Berliner amtliche Pfundnotierung stellte sich auf 12,49 (12,456). Der Dollar erhöhte sich auf 2,483 (2,479).

**Devisenkurse.** Belgien (Belgien) 58,60 (Gold) 58,61 (Brief), dän. Krone 55,26 55,38, engl. Pfund 12,375 12,405, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,73 170,07, ital. Lira 21,63 21,67, norm. Krone 62,19 62,31, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,40 47,50, schwed. Krone 63,79 63,91, Schweiz. Franken 81,67 81,83, span. Pelete 34,32 34,38, tschech. Krone 10,44 10,46, Dollar 2,481 2,485.

### Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Die Umsatztätigkeit am Berliner Getreidegroßmarkt vom Freitag hielt sich allgemein in engen Grenzen, da die Börse noch stark mit den neuen Bestimmungen über die Zu- und Abschlüsse für Weizen- und Futtermittel beschäftigt war. Während Weizenkörner unverändert blieben (239 RMR), schwächten sich Roggenkörner weiter auf 122,50 R ab.

#### Notierungen vom 31. August 1934:

Für 1000 kg:		Für 100 kg:	
<b>Weizen, märk.</b>	<b>Wintergerste, zweizeilig</b>	<b>Weizenkleie</b>	<b>V (VIII)</b>
frei Berlin 199	frei Berlin 179-190	V (VIII)	10,80 (11,00)
W V (VIII) 188 (191)	ab Station 170-181	VI (IX)	10,85 (11,10)
W VI (IX) 189 (193)	do. vierzeilig	VII (XI)	10,95 (11,20)
W VII (XI) 190 (195)	frei Berlin	V (VIII)	9,25 (9,45)
<b>Mühleneinkaufspreis plus 4 RMR</b>	ab Station 165-170	VI (IX)	9,30 (9,55)
<b>Roggen, märk.</b>	<b>Industrieroggen</b>	VII (XI)	9,40 (9,70)
frei Berlin 159	frei Berlin	V (VIII)	8,60
R V (VIII) 148 (151)	ab Station 176-181	VI (IX)	8,95
R VI (IX) 149 (153)	<b>Futtergerste</b>	VII (XI)	8,95
R VII (XI) 150 (155)	Preisgebiet V	frei Berlin	7,90
<b>Mühleneinkaufspreis plus 4 RMR</b>	do. VI	ab Station	8,10
<b>Braugerste, feinste</b>	do. VII	<b>Hafer, deutsche</b>	
frei Berlin 205-211	do. VIII	H IV (XI)	142 (151)
ab Station 196-206	do. IX	H V (XIII)	146 (154)
do. gute	do. X (XIV)	H VI (XIV)	149 (156)
frei Berlin 192-202	<b>Raps</b>		
ab Station 183-193	Für 100 kg:		
	<b>Weizenmehl</b>		
	V (VIII)		
	26,20 (26,65)		
	VI (IX)		
	26,35 (26,85)		
	VII (XI)		
	26,50 (27,25)		
	<b>Roggenmehl</b>		
	V (VIII)		
	21,25 (21,65)		
	VI (IX)		
	21,35 (21,95)		
	VII (XI)		
	21,50 (22,25)		
	Für 50 kg:		
<b>Wirtoraerbsen</b>	<b>Erdnussfuchen</b>		
28,50-31,50	8,60		
<b>Belulichen</b>	<b>Erdnussfuchennmehl</b>		
15,00-16,00	8,95		
<b>Baderbohnen</b>	<b>Sonajschrot</b>		
10,50-11,50			
<b>Wicken</b>	<b>ab Hamburg</b>		
10,50-11,50	7,90		
<b>Lupinen, blau</b>	<b>ab Stettin</b>		
7,50-7,90	8,10		
<b>Leinfuchen</b>			
8,80			

### Amthlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Zufuhr: 3096 Rinder, darunter 933 Ochsen, 682 Bullen, 1481 Kühe und Färsen, 1371 Ferkel, 4416 Schafe, 10 142 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RMR.

Ochsen:	31. 8.	28. 8.
1. vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts	37-40	37-40
jüngere	31-35	31-36
2. sonstige vollfleischige	27-30	27-31
3. fleischige	24-26	23-26
4. gering genährte		
Bullen:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	34	33-34
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-33	30-32
3. fleischige	26-29	26-29
4. gering genährte	23-25	22-25
Kühe:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	30-32	31-32
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22-29	22-29
3. fleischige	17-20	17-20
4. gering genährte	10-18	10-15
Färsen:		
1. vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts	34	34
2. vollfleischige	30-33	30-33
3. fleischige	25-28	25-28
4. gering genährte	20-23	15-23
Ferkel:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	18-24	18-24
Rinder:		
1. Doppellender bester Wahl	60-70	60-70
2. beste Rast- und Saugtälber	48-53	48-53
3. mittlere Rast- und Saugtälber	42-48	42-48
4. geringere Saugtälber	35-40	35-40
5. geringe Rinder	25-30	25-30

Schafe:	31. 8.	28. 8.
1. beste Mastlamm (Stallmast)	43-44	39-41
Weidemast	40	37-38
2. beste junge Mastlamm (Stallmast)	40-42	37-38
Weidemast		
3. mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm	37-39	34-36
4. geringe Lämmer und Hammel	17-36	25-33
5. beste Schafe	15-36	32-33
6. mittlere Schafe	12-34	29-30
7. geringe Schafe	9-30	15-23
Schweine:		
1. Speckschweine	60	50
2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht		
3. vollfleischige von 240-300 Pfd.	49-50	40-50
4. vollfleischige von 200-240 Pfd.	47-49	47-49
5. vollfleischige von 160-200 Pfd.	44-47	44-47
6. fleischige von 120-160 Pfd.	40-44	40-44
7. fleischige unter 120 Pfd.		
8. Speckfäuen	46-48	46-48
9. Sauen	43-45	43-45

**Marktverlauf:** Bei Rindern mittelmäßig, gute Ware knapp, bei Märgern ruhig, bei Schafen und Schweinen lebhaft, Speckschweine sind keine aus dem Markt genommen.

**Berliner Obstpreise vom 31. August 1934.** Preisliste wird nicht notiert. Für 50 kg. in RMR. Apfel hier Tafel-10-18, do. Koch- und Wirtschaft 9-8, Birnen hier Tafel-10-18, do. Koch- und Wirtschaft 4-8, Blaubeeren hier 24-26, Preisbeeren 24-27, Pfäunen hier (Hausweisse oder Bauernpfäume) 6-9, do. Bühler 9-11, do. Hamburger 8-11, Pfirsiche hier 5-23.

## Turnen - Sport - Spiel

### Fußballsport in Dippoldiswalde

Die Verbandspleie beginnen! Am kommenden Sonntag tritt die 1. Fußball-Elf vom VfV Dippoldiswalde zum 1. Verbandspleie an. Der Gegner ist die Spielvereinigung Chemnitz. Die VfV'er haben nach der Spielpause in zwei Freundschaftsspielen gezeigt, was sie leisten können, wurde doch die 1. Elf vom Sportverein Rabenau und von Reichsbahn Freiberg geschlagen. So tritt der VfV am kommenden Sonntag mit dem festen Willen in die Verbandspleie ein: keinen Punkt abzugeben. Vom Gegner ist bekannt, daß er die Spielpause auch ausgenutzt hat, um seine Mannschaft zu verstärken und zu vervollkommen. Die VfV'er stellen für diesen Kampf folgende Elf:

**Wolff**  
**Wolke**  
 Vögler  
 Götner I  
 Götner II  
 Brunck  
 Weiske  
 Langbein  
 Schubert  
 Müller  
 Hering

Das Spiel leitet Uhlmann, Rabenau. Spielbeginn 16.45. Sollte Chemnitz II noch in letzter Minute zuzugewandt, dann spielen die 2. Mannschaften 15 Uhr.

### Deutsches Frauenturnen im Zwinger

Der Kreis Dresden der Deutschen Turnerschaft veranstaltet Mittwoch, den 3. September, im Dresdner Zwinger ein Abendturnen, das zum ersten Male in dieser Form durchgeführt wird. Mit Scheinwerfern werden die Tanzformen der Turnerinnen im Rahmen dieses Barockabendes eine besonders festliche Note erhalten. Außerdem wird die musikalische Begleitung durch die Kapelle der Infanterieschule wesentlich zum guten Gelingen beitragen.

#### Spiele am Sonnabend:

**Fußball.**  
 Lv. Niedergorbig 2 — Dresdner Spielvereinigung 5 17.30.  
**Sonntag:**  
 Lv. Niedergorbig 1 — Lv. Jauerode 1 10 Uhr.  
 Lv. Grund-Mohorn 1 — Lv. Colmnitz 1 16.30 Uhr.  
 FSV. Coschütz 1 — Sportvereinigung Ost alte Herren 9 Uhr.  
**Handball am Sonntag:**  
 Nur wenig Punktspiele finden statt, da dieser Sonntag noch zur Aufstellung von Mannschaften verwendet wird.  
 1. Kreisklasse, Staffel D:  
 Lv. Kamenz 1846 — Lv. Königsbrück 15 Uhr.  
 Lv. Schwepnitz — Lv. Lußnitz 15 Uhr.

#### Freundschaftsspiele.

**Lgnde. Dresden — Christl. Verein jung. Männer.**  
 17 Uhr an der Donatsstr. Beide Gegner lieferten sich bisher spannende Kämpfe. Die Ergebnisse waren wechselvoll und immer äußerst knapp. Lgnde. Dresden spielt mit Erfolg. Das Spiel findet im Rahmen eines Sommerabendturnens statt.  
 Lv. Leppersdorf 1 — Lv. Lommitz 1 14 Uhr.  
 Lv. Dresden-Orna 2 — Gölischer Firmenmannschaft 9 Uhr.

#### Faustball am Sonntag:

Die Faustballpunktspiele beginnen. Es spielen:  
**Bezirksklasse der Männer:**  
 Ab 9 Uhr in Langebrück: Lgnde. Nordwest, VfV. 03, Lv. Langebrück.  
 1. Klasse, Staffel A:  
 Ab 8 Uhr im Oststrassebege: Lv. Jahn Somsdorf, Lv. Jahn Frisch auf Dresden, Turnerschaft 1877, Turnverein für Neu- und Antonstadt, VfV. Großenhain, Turnverein Großenhain 1848, Turnverein Rietsch.  
 2. Klasse, Staffel A:  
 Ab 9 Uhr in Freital-Burgk: Turngemeinde Dresden-Erd 1, Lv. Colchütz 1, Lv. Freital-Burgk 1.  
 3. Klasse, Staffel A:  
 Ab 9 Uhr in Kadener Straße: Lv. Frisch auf Wilder Mann 1, Lv. 1882 1, VfV. zu Dresden 4.

**Staffel B:**  
 Ab 9 Uhr in Laubegast: VfV. zu Dresden 3, Lgnde. Dresden 2, Lgnde. Köhlschendorf 2.  
**Kreisklasse:**  
 Ab 9 Uhr in Oberhermsdorf: VfV. zu Dresden 5, Turnluft Oberhermsdorf 1, Freital-Burgk 3.  
**Bezirksklasse der Männer über 33 Jahre:**  
 Ab 9 Uhr in Langebrück: VfV. zu Dresden, Lv. für Neu- und Antonstadt, Lv. Langebrück. Ab 8 Uhr Erfurter Platz: Lg. Nordwest 2, Lv. Lommach, Lv. Köhlschendorf-West, Lv. Rietsch, Lgnde. Kossen, DEC., Polizeiportverein Meißen.

#### 1. Kreisklasse:

**Staffel A:**  
 Ab 9 Uhr an der Helmholzstr. Lgnde. Dresden-Erd, Postportvereinigung, Lv. Jahn Somsdorf.  
**Staffel B:**  
 Ab 9 Uhr, Oststrassebege: DEC. Play: Lgnde. Köhlschendorf, DEC. 2, Dresden-Leuben.



**Sandvolkshaus der Schutzstaffeln Deutschlands an den Führer.**  
 Die durch den Chef-Staffelführer, SS-Obersturmführer Geisler, dem Führer auf dem Ehrenpreis überreichte Urkunde des Reichsführers-SS.

Das vorläufige Ergebnis der Deutschen Reichsathletik-Vereinsmeisterschaft liegt den FSV. München 1930 mit 8654,52 Punkten vor dem Kölner Ballspiel-Club mit 8056,26 Punkten und dem Berliner SC mit 7954,80 Punkten an der Spitze. Die Berliner haben allerdings bisher nur neun Wettbewerbe ausgetragen, da der Hammerwurf wegen Gerätebruchs ausfiel.

Die Internationale Sechstagefahrt bot auf der Strecke von Partenfirgen über 327 km nach Oberstaufen durch das Wügdä weniger Schwierigkeiten als erwartet. Trotzdem gab es wieder verschiedene Ausfälle und Strafpunkte, so daß sich nach vier Etappen nur noch 43 Fahrer ohne Strafpunkte find. Am Kampfsieger ist die Internationale Trophäe (find Deutschland (DMW.) und Italien (Süda) weiterhin strafpunktfrei.

Die Schweizer Radrundfahrt wurde auf der fünften Etappe von Gausanne nach dem 203 km. entfernten Bern von dem Wiener Max Bulla in 5:51:44 vor Gardier, Dignel und Camuffo gewonnen. Fünf Minuten später trafen in einer neundöpigen Gruppe auch die Deutschen Altendurger, Buß und Geyer, der in der Gesamtwertung auch weiterhin die Führung vor Veeli, Camuffo und Buß behauptet. Deutschland liegt auch in der Länderwertung weiter in Front.

Einen deutschen Rellerstieg gab es am vierten Tage des Internationalen Reiterturniers in Aiga. Am Preis der leitbildlichen Arme teilten sich drei Host auf „Bianca“, Major Semich-Polen auf Dunkan und St. Insberges-Leiland auf Rander in den ersten Preis.



Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

## Die ersten Uebergangsmäntel sind da!



**Unsere Modelle:** Nr. 3088 Gr. 44: Mantel in englicher Form aus diagonal gemustertem Stoff.  
Nr. 3089 Gr. 42: Eleganter Mantel aus schwerem schwarzem Wollstoff mit Vasetteil, dem die Kermel angechnitten sind und neuartigem Kragen.

Nr. 3090 Gr. 44: Mantel mit aufgesteppten Taschen und angeschnittenen Kragenden, die vorne geschlossen werden. Eingesehte Kermel mit Blenden-garnitur.  
Nr. 3091 Gr. 42: Quergestreifter Stoff oder auch Wollstoff kann für diesen Mantel verarbeitet werden. Neuartig

ist der Verschluß, der vom Kragen passierlich durchgeführt wird.  
Nr. 3092 Gr. 42: Wollener Verlegenmäntel mit kurzem Cape und großen Knöpfen.  
Nr. 3093 Gr. 44: Sportlicher Mantel aus Stoff oder Leder mit Pässe und Knopfgarnitur.

Bei der Gestaltung der neuen Herbstmäntel, an denen sich ungewöhnlich originelle und stilvolle Verarbeitung offenbart, scheint starker Ideenreichtum am Werke gewesen zu sein. Sowohl die Stoffart wie auch die reiche Farbenskala, die zur Auswahl vorliegen, legen davon Kunde ab.

Hartgriffige Gewebe von fester Struktur verkörpern das sportlich-praktische, poröse Wollstoffe von noppigem Aussehen das elegante Moment. Die erstgenannte Modenrichtung wird gemustert hergestellt; sonst herrscht Uni vor. Wellen und Strichmuster wechseln mit feinen, kaum definierbaren Zeichnungen ab, die sich am ehesten mit Wasserzeichen vergleichen

lassen. Braun in allen Schattierungen und Weiß-Schwarz sind führende Farben. Daneben sieht man viel Grau, Rot und eine zwischen Braun und Grün schwankende Tönung.

Handgewebten Mänteln wird eine große Zukunft prophezeit hier tritt die zweifache Mode der Kragengestaltung, die sich einmal im Fortlassen des Kragens, ein andermal in seiner beabsichtigten Betonung gefällt, besonders in Erscheinung. Flache Matrofenkragen mit Franzenabschluss sehen an den handgewebten Mänteln höchst apart aus. Auch mit der hand ausgezogene Kierstreifen sind in diesem Falle möglich.

An den ausgesprochen Sportmänteln fallen eigenartige Verschlässe auf. Originelle mit Knöpfbüchern versehene Patten wären hervorzuheben. Solange noch nicht Pelz getragen wird, stehen Schal und Halstuch im Vordergrund. Ihre Musterungen bestehen nicht mehr aus Blumendekors und linearen Zeichnungen, sondern sind reine Gebilde der Phantasie. Das Anknöpfen und Befestigen des sonst lose herabhängenden und dem Herbstwind preisgegebenen Schalendes gehört zu den wirkungsvollen kleinen Details der Kleidung. Ein sportlicher Clip oder eine dekorative Nadel pflegen für Befestigung des Schals zu sorgen.

Wenn die Frauen nach monatelanger Pause wieder einen Mantel tragen, der das Anlegen von Handschuhen, Hut und Schleier erforderlich macht, erscheinen sie sich besonders „angezogen“ und daher elegant zu Aussehen. Dieser günstige Eindruck lindert das leise Wehmutgefühl, das uns alle beschleicht, wenn wir uns vorstellen, daß die warme Jahreszeit nurmehr von kurzer Dauer sein dürfte.

An den neuen Mantelmodellen unterscheidet man deutlich zwei Typen. Die knappe anliegende Form kommt ebenso häufig vor wie der paletotartige lose Schnitt, den wir schon an den sommerlichen Kompletmänteln kennen lernten. Auch hinsichtlich der Kragengestaltung finden sich zwei Richtungen. Die eine betont die Kragenlosigkeit und bringt an seiner Stelle reiche Steppnähte, die sich oft in interessanten Linien über den ganzen Mantel verteilen. An anderen Modellen wird der Kragen stark betont. Doppelkragen, Capesfette sowie sehr weite Revers fallen auf. Bekrante werden gerne angeknüpft, wodurch sie besonders wirkungsvoll hervortreten. An leichteren Stoffen und Seiden, wie sie für den Uebergang bei eleganten Modellen stets Verwendung finden, werden sogar Wissteträger und Wissteeüberfallarme angebracht. Derartige Effekte wiederholen sich dann in der Regel an den aufgesetzten Taschen. Viele Modelle zeigen ellbogenlange Pelzlinien,

die man gerne mit einer Blende oder einem schmalen Wissteteil abdeckt. Als besondere Eleganz gelten eingesehte Wissteeile am Oberarmel. Um die schmale Silhouette, auf die es in diesem Jahr sehr ankommt, nicht zu unterbrechen, werden die einzelnen Wissteeile einzeln durchgesteppt. Wie kompliziert und kostbar ein solcher Mantel wirkt, bedarf keiner näheren Erläuterung.

Bei der Anschaffung eines neuen Herbstmantels kommt es hauptsächlich darauf an, daß er sich jedem Kleid harmonisch einfügt. Ist die Farbe des Mantels ein wenig gewagt, — man möchte jetzt noch nicht winterlich dunkel gehen, — so wählt man ihn entsprechend lang, jedoch er das Kleid zu bedecken vermag. Als neue Herbstfarben sind neben Pflaumenblau und allen Tönen von Grau ein mattes Zimmetrot sowie die Tönung des Kupfers zu nennen. Auch Grün, das besonders in der Nuance des Kaki zum Ausdruck kommt, wird in diesem Herbst viel getragen. Neben sehr noppent gewebten Wollboucés sieht man Wollstoffe mit in sich gemustertem Motiveindruck, die besonders in den grünlichen und rötlichen Farben vorteilhaft wirkt.

Unter den Herbstmänteln spielt selbstredend die für Regen bestimmte Ueberkleidung eine wesentliche Rolle. Das Merkmal des modernen Regenmantels besteht darin, daß er hochgeschlossen ist

und stets einen Gürtel zeigt. Um die Einformigkeit des Schnitts zu mildern, werden entweder verstellende Achselteile oder bubirartige Umgezetragen mit Schiefe angebracht. Schräge tiefe Taschen, weiler Uebertritt und Patten mit verstellbarer Knöpfung am Unterarmel sind jedem Regenmantel eigen. Als besonders modern gelten Regenmäntel in kariertem Kunstseide, wobei dunkelblau-grüne Karos mit zartgelber Färbung als besonders geschmackvoll hervorgehoben werden können.

Unter der Anzahl neuer Herbstmäntel darf der handgewebte stilvolle Umhang nicht vergessen werden. Diese Art von Mänteln betont die Zweifarbigkeit. Beige mit Braun und Schwarz mit Weiß nimmt sich reizvoll aus. Die sportliche Note wird so stark wie möglich unterstrichen. Lederinkrustationen an den Schultern oder abwechselnd von links und rechts übereinandergreifende Verschluß-patten sorgen für die originelle Note dieser Modenrichtung, die sich bestimmt in vollem Umfange durchsetzen wird. All diese Mäntel sind im Großen und Ganzen schlicht gehalten. Ihr gewaltiger Reiz liegt in dem außerordentlichen Ideenreichtum, der sich trotz knapper Ideen-gestaltung offenbart. Auch die in dieser Saison von der Mode eingehaltene farbliche Uebereinstimmung zwischen Mantel und Filzhut vermag das gute Aussehen der Trägerin zu erhöhen.

## Die Plauderecke

### Unzeitgemäßer überflüssiger Gefühlsaufwand.

Trotz energischer behördlicher Maßnahmen, nachahmenswerter obrigkeitlicher Vorbilder und steter Ermahnungen zur Vernunft halten sehr viele Menschen immer noch an allhergebrachten Gefühlsübungen fest, die einst, als die „konventionelle Lüge“ im Gesellschaftsleben eine große Rolle spielte, am Platz gewesen sein mögen. Heute aber passen viele der Nüchternheit und Sachlichkeit geradezu höhnisch sprechende Berrichtungen, die leider immer noch als zum guten Tone gehörig angesehen werden, nicht mehr in unsere Zeit. Jede geldliche Belastung, die sich als überflüssig erweist, jede Seele, Gemüt und Erinnerungsvormögen bedrückende Tat sollten von selbstbesinnlichen Menschen rundweg abgelehnt werden. Das Wildbringen von Blumen, eine aus reicheren Zeiten geborene Angewohnheit, beinhaltet für viele Menschen eine so drück-

tende Verpflichtung, daß sie auf sonst sehr gerne anzunehmende Einladungen aus diesem Grunde verzichten. An der Regel suchen die Gäste beim Wildbringen von Blumen und anderen Aufmerksamkeit für die Hausfrau einander zu überbieten. Der weniger wohlhabende Gast, der nur eine bescheidenes Gabe zu spenden vermag, fühlt sich dadurch zurückgesetzt. Wäre es nicht an der Zeit, wenn derartige Aufmerksamkeiten im gegenseitigen Einvernehmen ein für allemal abgeschafft würden?

Viele Menschen halten es für ihre Pflicht, von Ausflügen, Reisen und insbesondere von der Sommerfrische aus allen wenn auch nur entfernten Bekannten Ansichtskartengrüße zu senden. Wie sehr eine solche Aufmerksamkeit ins Geld geht und die meist schmale Reisetasche belastet, ist kaum zu sagen. Auch hier wäre ein energisches Verbot bzw. eine gegenseitige ein für allemal gültige Abmachung mit allen in Betracht kommenden Menschen not. In das gleiche Kapitel gehören die obligaten Weihnachts- und Osterkartengrüße, die tatsächlich nurmehr als Phrase und wertlose Postel weiterleben.

Weibliche Telefoninhaber vertreten das zwar nicht bestehende,

in ihren Augen aber unabwehrliche Geseß, daß alle Bekannten und Verwandten die Pflicht haben, sich regelmäßig telefonisch nach ihrem Befinden zu erkundigen. Solche Pflichtrufe, die meist in lange ganz überflüssige Redereien ausarten, stellen eine der größten nervlichen Belastungen berufstätiger Menschen dar.

„Bei mir pflegen Gäste nicht vor Mitternacht aufzubrechen“, sagt manche Hausfrau in beleibtem Tone und bedenkt nicht, daß unter ihren Besuchern auch müde Arbeitsmenschen sind, die morgens zeitig aufstehen müssen. In derartigen häuslichen Pflegen noch Pflichtbesuche mit eingehender Belobung des Dargebotenen stattzufinden, und man nimmt es Gästen übel, wenn sie müde und vom Beruf kommend, weder Festkleidung anlegten noch die betreffende häuslichkeit durch eine besondere Ausmachung ihrer Person ehren. Auch das Trinkgeld für hausangestellte bildet eine Belastung, die heute nicht mehr am Platz ist. Fahrgeld, Wildbringen und Trinkgeld stellen in ihrer Gesamtheit in der Regel eine Summe dar, die für die meisten so stark ins Gewicht fällt, daß sie, wenn auch notgedrungen, auf die ihnen dargebotene Gastfreundschaft und Geselligkeit verzichten.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.



# Die echte und die falsche Doralies

## Roman von Anny von Panhuys.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

<sup>3)</sup> Als Regina im Frühjahr mündig geworden, mietete sie sich sofort, nach friedlicher Auseinandersetzung mit ihren Pflegeeltern, das Zimmerchen. Mit dem Vormund und seiner Frau hatte sie kein warmes Band verknüpft. Beide waren kaltberzigere Pflichtmenschen, die kein Gramm Herz zu verschwenken hatten. Seit beide wußten, daß Regina ihre Stellung verloren hatte, beschrieb sie bei zufälligem Zusammentreffen einen weiten Bogen um sie herum, weil sie fürchteten, um Hilfe angesprochen zu werden. Als Regina das merkte, ging sie ihnen freiwillig aus dem Wege.

Frau Fredorf, bei der sie wohnte, hatte seit kurzem ebenfalls einen mißtrauischen Blick, als fürchtete sie, ihre Miete nicht mehr pünktlich zu bekommen. Auch fühlte sich Regina gekränkt und gedemütigt von dem manchmal recht überlegenen Ton der auf ihrer kleinen Pension sicher ausruhenden Frau. Sie überlegte ernstlich eine Ueberseebung in ein anderes Zimmer, doch hatte sie sich noch nicht entschließen können. Sie mußte sehr haushalten mit dem Rest ihres Spargeldes, und vielleicht fand sie kein so billiges Zimmer mehr.

Nun sah Doralies neben ihr auf dem atmofischen Ledersofa, dessen Bezug mit weißen Knöpfen besetzt war, die sich, wenn man sich anlehnte, unangenehm in den Hinterrumpf drückten.

Regina sagte wie abschließend: „Es geht nicht, Doralies — beim besten Willen, es geht nicht, so sehr mich ein mehrmonatlicher Aufenthalt in Berlin auch locken könnte. Noch dazu im Hause eines so berühmten Anwalts, wie Stähnitz einer ist. Du weißt, ich habe juristische Neigungen, und wenn ich gekonnt hätte, würde ich Rechtskunde studieren haben. Wollen das Thema lassen, Doralies, und von anderen Dingen reden.“

Doralies rief die Kellere fest in den Arm, nickte befriedigt, als diese laut aufschrie.

„So, mein Herz, das für deine Störigkeit! Bist ja dumme, Gina, seige und wenig freundschaftlich, wenn du bei deinem Mein bleibst. Stelle dir das doch, erst einmal richtig vor! Erstens riskierst du vorläufig gar nichts. Was nachläufig passiert, darüber sollten wir uns beide nicht den Kopf zerbrechen. Du bist stellunglos, sitzt in der kleinen Wube hier bei einer unfreundlichen Wirtin und zerbrichst dir den Kopf, was weiter mit dir geschehen soll. Ich werde schon alles so beschaffen, daß keiner was davon merkt, daß du für mich als Doralies Wolfram in Berlin austriffst — und später...“ Sie zuckte die Achseln. „Du bist dann aber wenigstens in Berlin, wo du gern hinmöchtest, und kannst dich umschauen, kannst an deine Zukunft denken. Wie ich dir vorhin alles auseinandersetzte, geht die Sache glatt.“ Sie umarmte Regina, küßte sie fürsüßlich. „Mein Leben lang werde ich dir den Dienst danken, und wenn später alles herauskommt, lachen Vater und Frau von Stähnitz auch. Denke doch zunächst nicht weiter als deine Nase lang ist. Ruh und ich müssen uns wiedersehen.“ Sie schluchzte: „Wenn du mir nicht hilfst, gibst irgendetwas Unglück. Dann bereust du, daß du so bödig gewesen.“

Regina ging es nicht viel anders wie Verta Hensel: Vor Doralies' Tränen wurde sie schwach. Sehr schwach sogar. Und im Hintergrund sah sie so vieles, was noch dazu beitrug, sie nachgiebig zu machen. Sie sehnte sich fort von hier und dachte es sich sehr interessant und bezeichnend, im Hause des berühmten Verteidigers zu leben. Da gab sie nach, erhob nur noch den Einwand: „Ich bin doch aber zwei volle Jahre älter als du!“

Doralies lächelte unter Tränen: „Zwei Jahre sind es mehr, aber das fällt bestimmt nicht auf. Du siehst noch so jung aus. Und unsere Haarfarbe ist blond, wenn deine auch einen starken Stich ins Rötliche hat. Unsere Größe stimmt zum Glück ziemlich überein und die Taillenweite auch. Also meine Kleider passen dir, und ich werde dir meine besten Sachen einpacken.“ Sie trocknete die letzten Tränen. „Ich komme wieder zu dir, sobald ich erst Bestimmtes weiß. Vater wollte noch heute nach Berlin schreiben. Er fährt ja nach Afrika, also besteht keinerlei Gefahr, daß er nach Berlin kommen und dich sehen könnte. Besonders günstig ist's vor allem, daß sich unsere Handschriften beinahe zum Vertauschen ähneln. Aber das kommt ja öfter vor bei Schülern derselben Schule, und unser gutes Fräulein Blehl vom Lyzeum, die uns die ersten Buchstaben malen ließ, hat immer, solange sie nur konnte, fanatisch darüber gewacht, daß wir uns ihre korrekte Schrift aneigneten. Auch die Aufsätze mußten in 'Schönschrift' sein. Sie behauptete, die heutige Jugend hätte keine Handschrift, sondern eine 'Psote'. Na, sie soll doch leben! Ihre fixe Idee kommt uns jetzt famos zuflatten. Kannst also die Briefe an Vati schreiben. Hierher nach Wodshausen ins Schloßchen. 'Händchen' wird ihm die Post immer nachsenden, an die von ihm angegebenen Adressen. Die Hauptsache, die Briefe von dir, die er für meine halten soll, müssen den Poststempel Berlin tragen. Oft brauchst du nicht schreiben; Vati weiß, ich bin sehr schreibfaul. Die ersten zwei Briefe, wo es ja noch nicht so sehr darauf ankommt, was ich schreibe, gebe ich dir mit. Kannst daran gleich meine Handschrift auf Kleinigkeiten hin studieren. Briefe, die du nach Berlin erhältst,

adressierst du unter Händchens Namen auch ins Schloßchen. So, das wäre besprochen.“

Sie rief die Freundin empor, wirbelte sie herum. „Bist ein goldiges Geschöpf, Gina! Ich glaube fest an die Größe deiner Freundschaft.“

Nachdem Doralies gegangen war, versank Regina Graven in tiefes Nachdenken. Doralies hatte recht, sie riskierte wirklich nichts. Was später geschah, darüber wollte sie sich wirklich jetzt nicht den Kopf zerbrechen. An diesem Abend noch ging ein Brief Fritz Wolframs an die Jugendfreundin ab, und schon zwei Tage später traf das erwartete Telegramm ein. Frau von Stähnitz telegraphierte: „Doralies herzlich bei uns willkommen. Freue mich sehr auf sie.“

Fritz Wolfram hatte gewußt, daß Edda Stähnitz Doralies einladen würde und schon alles vorbereitet. Ende der Woche sollte Doralies nach Berlin abreisen, er selbst wollte Anfang der kommenden Woche nach Genua und von dort nach kurzem Aufenthalt mit einem der modernen Luxusdampfer hinüber nach Afrika. Im Frühjahr würde er heimkehren, und so lange konnte es Doralies wohl auch in Berlin gefallen. Er besprach alles eingehend mit Doralies, freute sich, daß sie plötzlich so fähig war.

Er erklärte: „Morgen früh schreibe ich noch, wann du eintriffst. Wie wäre es eigentlich mit einer Photographie von dir? Ich möchte ein Bild belegen, damit man dich beim Abholen gleich erkennt.“

Doralies erwiderte hastig: „Ich habe augenblicklich kein gutes Bild von mir, Vati, und du kannst ja schriftlich ein Erkennungszeichen verabreden. Ich habe so 'n grünes Seidentaschentuch, das werde ich bei der Ankunft in die Hand nehmen und ein bißchen Wink-Wink damit machen.“

Er lachte: „Schön, ich werde entsprechend schreiben.“

Doralies raste auf ihrem Fahrrad zu Regina Graven und teilte ihr mit, daß die telegraphische Antwort bereits eingelaufen sei. Beide verließen sich dann in ein eifriges Gespräch.

Regina hatte mit ihrer Wirtin eine Auseinandersetzung gehabt und gekündigt. Das hatte wohl dazu beigetragen, daß sie sich schon an den Gedanken gewöhnt hatte, an Stelle von Doralies nach Berlin zu reisen.

Wenn im Hinterhalt auch noch ein bißchen Furcht lauerte, freute sie sich doch schon auf Berlin und auf das vornehme Heim, in dem sie ein paar Monate dieses Winters verleben sollte.

Jeden Tag sahen sich die Freundinnen fortan, und schließlich erklärte Regina Graven ihrer Wirtin, sie verlasse Wodshausen Ende der Woche, weil sie hoffe, anderswo leichter Stellung zu finden. Sie bat, sie als „auf Reisen“ abzumelden, da sie noch nicht wisse, wo sie bleiben würde.

Alles ging glatt und gut. Am Sonnabend früh, es war noch schummerig, erwarteten Fritz Wolfram und Doralies den Personenzug, der in der Richtung Karlsruhe fuhr. In Karlsruhe mußte man umsteigen nach Berlin.

Der Zug fuhr ein, und Fritz Wolfram umarmte noch einmal seine Tochter. In diesem Augenblick empfand er richtigen tiefen Trennungsschmerz.

Er meinte: „Eigentlich hätte ich dich nach Berlin bringen sollen, aber jetzt ist's zu spät dazu. Gehab dich wohl, Kleines! Reih dich ein bißchen bei Frau von Stähnitz zusammen und führe nicht jede Dummheit aus, die dir gerade durch den Kopf geht.“ Er küßte sie, und sie küßte ihn wieder, versprach: „Sollst mit mir zufrieden sein, Fräulein! Auf Wiedersehen!“

Auch sie empfand Abschiedsschmerz, nahm sie doch jetzt wirklich Abschied von ihrem Vater, wenn sie auch nicht nach Berlin reiste. Er würde am Montag ja weit fortfahren.

Ihr großes Gepäck war bereits aufgegeben, nun stieg sie mit dem Handköfferchen ein, stand dann am Fenster, lächelte den Vater noch einmal an.

Die Räder begannen sich zu drehen, Doralies winkle mit dem Taschentuch, bis der Zug um eine Kurve bog und von dem kleinen Bahnhof nichts weiter übrigblieb als das Licht einiger Laternen, die dem Zug im Morgengrauen spukhaft und unfreudlich nachblitzten.

Regina Graven war bereits in aller Herrgottsfrühe nach Karlsruhe vorausgefahren, im Wartesaal zweiter Klasse hatte sie sich an einem ganz abseits stehenden Tische niedergelassen und erwartete nun Doralies. Ihr war jetzt, wo das Abenteuer eigentlich erst richtig begann, doch recht blau zumute.

Doralies erschien mit strahlendem Lächeln, ließ sich neben ihr nieder und rief sich vergnügt die Hände.

„Wir werden das Kind schon schauen“, lachte sie burschlos. „In einer Stunde geht dein Zug, also haben wir Zeit, uns äußerlich noch ein bißchen zu verändern. Daß du dein bestes Kleid anhabst, sehe ich mit Vergnügen; nun ziehst du, wenn wir aufstehen, meinen Pelzmantel an, ich habe ihn hier beim Einsteigen schon über dem Arm gehabt, deshalb fällt es nicht auf, wenn du ihn anziehst. Auch die Kappe dazu mußt du aufsetzen, das Pelzstreifen

paßt zum Mantel. Gibst mir deine Kappe dafür. Vor allem wollen wir alles noch einmal durchsprechen, und wenn es soweit ist, gehst du allein an den Zug. Für den Fall nämlich, daß ein Bekannter auf dem Bahnsteig wäre. Ich dumme bis zum Nachtzug in Karlsruhe herum — Händchen läßt mich nachts heimlich ins Haus. Wenn Vati Montag weggefahren ist, kann ich mich ja frei bewegen. Unser Mädchen soll jetzt, wenn Vati verreist ist und ich offiziell auch nicht zu Hause bin, bloß über Mittag ein paar Stunden ins Haus kommen.“

Doralies redete unaufhörlich und schwachte Reginas letzte Angst wieder weg.

Doralies übergab ihr auch das leuchtend grüne Seidentaschentuch, das als Erkennungszeichen gewählt worden war, und übergab ihr dreihundert Mark, die ihr der Vater für Extrawünsche in Berlin geschenkt hatte.

Regina weigerte sich, das Geld zu nehmen.

Doralies schalt: „Du bist ein Schaf, brauchst doch ab und zu einen Groschen, Gina! Kannst dich doch von Frau von Stähnitz nicht gänzlich freihalten lassen. Würdest ja den Vater blamieren, wenn du dir gelegentlich nicht einmal 'ne Autofahrt erlauben dürftest.“

Das sah Regina Graven ein, und dann wurde es schließlich Zeit, sie mußte an den Zug.

Die Freundinnen küßten sich innig, dann ging Regina, den Gepäckschein von Doralies in der Tasche und den großen Handkoffer in der Rechten. Sie trug jetzt den hübschen Kleidsamen, grauen Pelzmantel und den tappentartigen, hellgrauen Hut mit dem schmalen Pelzbesatz, der dem des Mantels entsprach. An der Tür des Wartesaals blickte sich Regina noch einmal um, Doralies winkte mit der Hand einen Abschiedsruf.

Am Anhalter Bahnhof erwartete ein sehr großer, eleganter Herr von ungefähr dreißig Jahren die Einfahrt des Zuges von Karlsruhe. Er ging ein wenig ungeduldig auf und ab. Jetzt kam der Zug in Sicht, und Doktor Peter Konstantin sagte leise vor sich hin: Endlich! Er dachte ein bißchen belustigt: neugierig war er doch, wie das Mädel eigentlich aussah, die der Vater nach Berlin zu Frau von Stähnitz schickte, damit sie ein bißchen Lebensart lernen sollte. Frau von Stähnitz hatte ihn vorbereitet auf einen Bildfang von etwas ungeheoberten Umgangsformen und ihn gewarnt, nicht zu erschrecken, falls Doralies Wolfram irgendwelche Dinge sagen würde, die man im allgemeinen von einer jungen Dame nicht erwartet.

Er hatte anstatt Frau von Stähnitz im letzten Augenblick zum Bahnhof gehen müssen, eine wichtige Angelegenheit hielt die Gattin seines Chefs und Kollegen im letzten Augenblick daheim fest. Er war ja beinahe wie ein Sohn im Hause des von ihm sehr verehrten Herrn von Stähnitz, in dem er stolz den besten Verteidiger der Gegenwart sah. Der Zug hielt, und das Aussteigen begann. Koffertragende Männlein und Weiblein drängten sich durcheinander dem Ausgang zu.

Peter Konstantin nahm in der Nähe der Lokomotive Aufstellung. Hier konnte ihm niemand entweichen, und hier mußte auch das Mädel mit dem grünen Tuch vorbei. Schade, daß Frau von Stähnitz ihm kein Bild der Erwarteten hatte zur Verfügung stellen können.

Er musterte alle Vorübergehenden ganz genau und spähte eifrig nach einem grünen Taschentuche aus; doch das verabredete Zeichen blieb aus.

Der Zug hatte sich fast geleert, da entdeckte er mitten auf dem Bahnsteig eine schlante Gestalt in grauem Pelzmantel; etwas Grüngrünes leuchtete auf. Peter Konstantin hatte famose Augen, er musterte schon von weitem die junge Dame sehr eingehend. Hui! Da das mit dem grünen Tüchlein stimmte, konnte es sich wohl kaum um einen Irrtum in der Person handeln; aber er dachte ein bißchen verwundert, wie sehr doch manchmal das Auge eines Menschen zu täuschen vermochte. Die Tochter des berühmten Schriftstellers, wie sie ihm Frau von Stähnitz nach einem etwas offeneren Briefe des Vaters geschildert, hatte er sich ganz anders vorgestellt. Dem schänten Mädchen im grauen Pelzmantel hätte er nicht zugestimmt, daß sie lieber das Geländer hinuntertratschte als die Treppe hinunterstieg, daß sie das Haus lieber durchs Fenster anstatt durch die Tür verließ, und daß sie manchmal Dinge redete, die nicht ganz hasenrein waren für eine gebildete junge Dame.

Er ging auf sie zu, die wartend neben einer großen Handtasche stand und ab und zu ein bißchen trampfhaft das grüne Tuch schwenkte.

Er zog mit leichter Verbeugung den Hut vom Kopfe. „Verzeihung, habe ich die Ehre, Fräulein Wolfram zu begrüßen?“

Regina Graven antwortete mit etwas unsicherer Stimme: „Ich bin Doralies Wolfram und werde von Frau von Stähnitz erwartet.“

Er nickte: „Ich komme im Auftrag der gnädigen Frau, um Sie abzuholen, Fräulein Wolfram! Mein Name ist Peter Konstantin, ich bin Rechtsanwalt und sozusagen Adjutant von Herrn von Stähnitz.“ Er nahm ihr den Koffer ab. „Bitte, folgen Sie mir! Haben Sie übrigens auch einen Gepäckschein?“

„Natürlich!“ Regina beförderte das Papier aus einer Manteltasche ans Licht. Er übergab es einem Gepäckträger, und dann gingen sie nebeneinander her.

Regina machte jetzt die bisher peinlichsten Augenblicke ihrer Reise durch. Ab und zu traf sich ihr Blick mit dem des Begleiters, und das war ihr dann immer, als sähen diese scharfen, grauen Männeraugen ihr bis ins Herz und spürten auf, daß sie eine Lügnerin war, die sich einen falschen Namen angeeignet hatte.

Erst als sie in dem Auto saß, daß er selbst lenkte, kam sie ein wenig zur Ruhe. Ihr großer Koffer und der Handkoffer standen im Innern des Wagens, und ihre Hand strich ein paar mal lässig über die glatten Lackflächen.

(Fortsetzung folgt.)

Wider die Sorge!

Zum 14. Sonntag nach Trinitatis.

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allten trachten die Heiden...

Landwirtschaftliches

Frachterleichterung für die Landwirtschaft.

Um der Landwirtschaft in den von der Trockenheit betroffenen Gebieten die Möglichkeit zu geben, sich mit Heu und Stroh zu Futter- und Streuzwecken aus den Ueberflus-

Neue Forschungsergebnisse in Wollin

Je weiter die Ausgrabungen auf dem Marktplatz der Stadt Wollin in Pommern fortschreiten, desto näher rückt die Klärung der Frage, welches Volk einmal auf diesem deutschen Heimatboden gesiedet und gewohnt hat.

Herr Wirt, ein Bier!

Western abend sah ich im „Goldenen Stern“ und trant meinen Schoppen. Wein selbstverständlich, denn ich will wenigstens ab und zu von meinem Hellen zum Schoppen-

trauenerweckend aus. Scheinbar hatte er in einer anderen Wirtschaft bereits den Durst gestillt. „Herr Wirt, ein Bier!“ rief er durch die Stube. Unser gemüthlicher Wirt brummelte aus der Ecke hervor: „Ich gebe Ihnen kein Bier.“

Die Stadt der Astors

Waldorf, die Heimat eines der reichsten Amerikaner. Südlich von Heidelberg liegt das Landstädtchen Waldorf, das immer wieder von Amerikanern besucht wird, die der weitverzweigten Familie der Astors angehören.

und Tonnen, in denen die verschiedensten Waren des Käufers harrten. Hatte dieser seinen Wunsch ausgesprochen, so wurde die verlangte Menge umständlich aus der großen Masse herausgeholt, abgewogen oder abgezählt.

Und ein wesentliches Kennzeichen: Alle diese kaufeladend und hübsch bereit stehenden Packungen tragen deutlich ganz bestimmte Namen und Marken, an denen man die einzelnen Fabrikate sofort wieder erkennt.

Der Käufer, der ja nicht alles probieren kann, weiß, daß er beim Markenartikel keine Qualitätsverschlechterung, keine Preiserhöhung zu fürchten hat; würde ein Marken-

Rundfunk-Programm

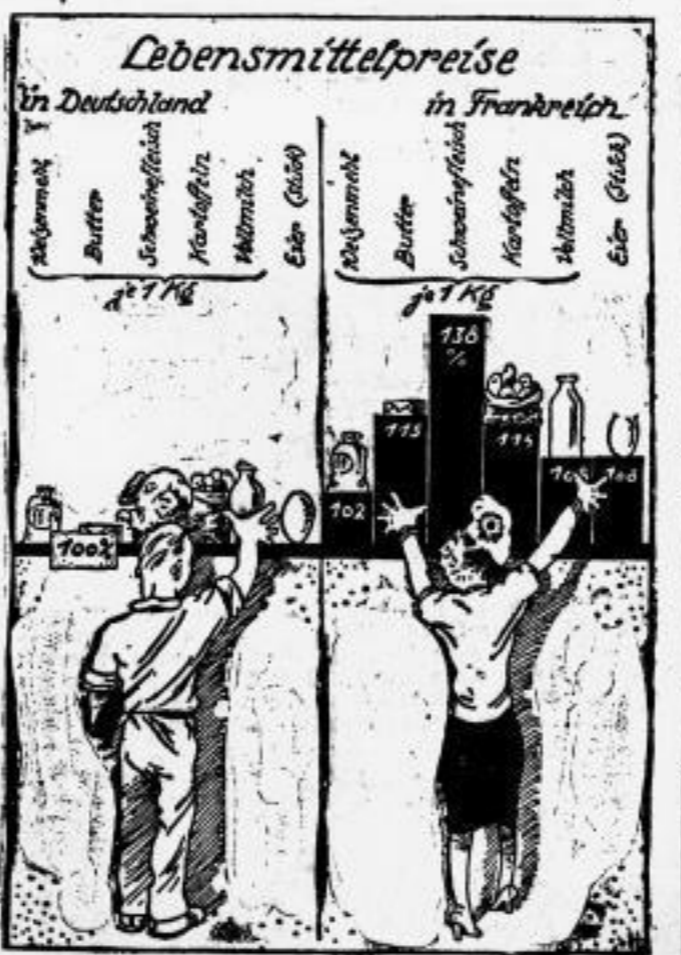
Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen. 5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.

Sonntag, 2. September. 6.10: Tagesgespräch. — 6.15: Hamburger Hofkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle.

Montag, 3. September.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Vermeidet Unfälle im Haus. — 10.10: Aus Breslau: Der Begegnung. Ein Erntefestspiel.



Anonym — unbeliebt!

Vergleicht man einmal Bilder von Ladengeschäften aus der Zeit vor wenigen Jahrzehnten mit dem Anblick, den ein Geschäft unserer Tage bietet, so drängt sich dem Betrachter ein grundlegender Unterschied auf.

Vor wenigen Jahrzehnten noch waren die Läden eine Sammelstätte von Stapeln und Stößen, von Kisten, Ballen

Reichsender Leipzig: Sonntag, 2. September

6.15 Hamburger Hofkonzert; 8.30 Aus der Schloßkapelle in Reich: Orgelkonzert; 9.00 Morgenfeier; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen.

Gleichbleibende Tagesfolge

6.55 Für den Bauer; 8.00 Junggymnastik; 8.20 Frühkonzert; 8.30 Nachrichten; 8.40 Wirtschaftsnachrichten; 9.45 Tagesprogramm; Wetter und Wasserstand; 11.00 Werbenachrichten; 11.30 Wetterbericht; 11.40 Für den Bauer; 11.50 Nachrichten und Zeit; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten und Zeit; 14.00 Nachrichten, Börse und Wetterbericht; 15.40 und 17.50 Wirtschaftsnachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 3. September

8.20 Schulfunk: „Wir suchen Deutschland“; 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert; 13.10 Schallplattenkonzert; 16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert; 17.00 Unbekannte junge Lyriker; 17.25 Eduard Taubert zum Gedächtnis; 18.00 Vom Lanzipan zur Lauske; 18.20 Bunte Volksmusik, ausgeführt vom Leipziger Mandolinenquintett; 19.35 Germanisches Ehrgesellschaft; 20.00 Nachrichten; 20.10 Unterhaltungsmusik; 21.00 Aus dem Festspielhaus in Altdorf (Schweiz): „Teufelspiele“; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Musik für Gauden: Karl Bernheim, Klefotele Pieper; 23.00 Berühmte Stimmen des 19. Jahrhunderts auf Schallplatten.

# Die lustige Welt

## Liebe auf den ersten Blick.

Humorstücke von Peter Bad.

„Wenn man so an sein Heim gewöhnt ist, dann entbehrt man anderswo immer etwas“, sagte einer der beiden Herren, die im Parlour eines New Yorker Hotels saßen. „Sie sind nicht verheiratet?“ fragte er dann den anderen Herrn.

Dieser, ein hübscher, eleganter Dreißiger, bremeinte. „Macherei“, sagte er, „ist mir mißlungen, und wie ich dann so weit war, kam manches dazwischen: Krankheit der Dame, zu große Entfernung und Ähnliches.“

„Aber jetzt wandeln Sie auf Freiersfüßen?“

„Wie man's nimmt! Die Rechte ist doch noch nicht gekommen! Wenn mir aber eine Frau wirklich gefällt, dann werde ich sie erobern.“

„Run, Ihre Qualitäten in Ehren, Mister Drumming“, sagte Fabrikbesitzer Whelen. „aber immer geht's doch nicht so schnell mit dem Erobern!“

„Die äußeren Verhältnisse spielen ja ebenfalls eine Rolle, aber wenn sie einigermäßen günstig liegen, annehmbar sagen wir, so sagt die Frau ja, und zwar mit größter Schnelligkeit!“

„Um hm — etwas viel gesagt!“

„Glauben Sie mir, Mister Whelen“, rief Drumming lebhaft aus, „ich mache mich anheißig, eine Dame, die mir gefällt und die natürlich keine exorbitanten Ansprüche stellt — sagen wir also, eine Dame des Mittelstandes, nicht der oberen Reichtümer — ohne langem Kampf zu erobern und auch gleich zu betrauen!“

„Würde mich ja freuen“, erwiderte Whelen. „Ich bin ein prinzipieller Freund der Ehe — aber ich halte so etwas für ausgeschlossen. Doch was haben Sie, was ist Ihnen?“

„Drumming starrte mit wahrer Entzückung auf eine junge Dame, die soeben im Parlour erschienen war und an einem Tischchen Platz genommen hatte. Eine reizende Person!“ flüster er. „Sehen Sie“, sagte er dann zu Whelen, „diese Dame könnte mir im höchsten Grade gefallen. Soll ich Sie mir erobern, soll ich Sie betrauen?“

„Das kommt doch noch auf vielerlei an!“

„Natürlich, wenn Sie etwa schon vergeben ist oder sonst ernsthafte Gründe gegen die Ehe hat! Ein Fall, der aber beim weiblichen Geschlecht selten ist.“

„Und dann spielt doch die Religion mit!“

„Ach was, Religion! Die erobert man sich eben! Betten Sie, Mister Whelen, daß ich diese Dame, die mir gefällt, doch durch richtige Behandlung, durch Benutzung ihrer weiblichen Instinkte, durch festliche Kraftübertragung — wenn Sie wollen — binnen einer Stunde erobern, und dann betraue?“

„Betten? Run, da verlieren Sie Ihr Geld!“

„Natürlich sehe ich voraus, daß die Dame noch frei ist und keine besonderen Gründe gegen die Ehe vorliegen.“

„Da bin ich wirklich neugierig, wie Sie das machen wollen! Wie hoch?“

„Run — zweihundert Dollar! Betrauen wir, ist das gleich Ihr Hochzeitsgeschenk!“

Whelen lachte. „Wohl!“ sagte er. „Aber wenn Sie verlieren!“

„Run, so muß ich“, sagte Drumming ebenfalls lachend, „meine nächste Braut um zweihundert Dollar reicher nehmen; dann kommt's wieder heraus!“

Beide Herren verabredeten nun die näheren Bedingungen. Drumming sollte sich der Dame vorstellen und seine Eroberung beginnen. Whelen sollte in der Nähe des Tischchens, an dem beide saßen, Platz nehmen und, von einer Zeitung gedeckt, soviel wie möglich von dem Gespräch auffangen, um eine Kontrolle zu haben.

Würden die materielle Fragen, die Drumming stellte, in einigermäßen günstiger Weise beantwortet, dann sollte Drumming — das war der Hauptpunkt der Wette — die Dame „erobert“ wahren, jedoch äußerliche Hindernisse vorhanden, so sollte die Wette unentschieden bleiben.

Whelen sagte sich zwar, es sei eine recht sonderbare Art, ein Liebesverhältnis dadurch einzuleiten, daß man es zum Gegenstand einer Wette machte. Drumming berührte auch diesen Punkt; er sagte, die Wette habe ja mit der Religion, die er dieser Dame auf den ersten Blick entgegengebracht, nichts zu tun, und dann müsse ihm sein Partner schon seine Leidenschaft für das Bettzeug zugute halten.

Whelen, für den der Wettpreis eine Bagatelle war, stimmte dem zu.

Beide Herren, die übrigens von der Dame kaum mit einem Blick gestreift worden waren, ernstern sich nun, und bald darauf setzte Whelen, mit einigen Zeitungen bewaffnet, zurück, um in der Nähe der jungen Dame Platz zu nehmen.

Zuvor hatten beide beim Portier erkundet, daß sie eine Mrs. Traffler aus Boston sei. Whelen warf hinter seiner Zeitung hervor einen Blick auf die Dame. Sie war recht sympathisch, zwar keine Schönheit, aber von anmutigem, schlichem Wesen.

Bald erschien auch Drumming und begrüßte die Dame, die von ihrem Journal auffah, mit einer tiefen Verbeugung. „Ich habe die Ehre mit Mrs. Traffler“, fragte er. „In New Jersey halte ich bereits den Vorzug, Sie kennenzulernen.“

„Dies ist ein Irrtum, Sir!“, erwiderte Mrs. Traffler mit ruhiger Freundlichkeit.

„Ein Irrtum?“ sagte Drumming mit gut gespielter Ertaunung. „Nicht möglich! Mein Name ist Drumming; würden Sie einen Augenblick gestatten?“

„Auf ein leises Nicken der Dame hin nahm er Platz, und Whelen sagte sich, daß der Eroberer“ trotz der freien Art, in der die amerikanischen Ladies mit den Gentlemen verkehren, doch etwas fad vorgehe.

„Verzeihen Sie, Madam“, begann der läche Drumming, „daß ich mich mit einem Vergehen oder Verbrechen bei Ihnen eingeführt habe! Aber ein Verbrechen, das man sofort wieder aufmacht, wird so milder beurteilt, und daher gestatten Sie



„Sag Sie! Stehen Sie auf, das Schiff geht unter!“  
„Was geht das mich an! Ist doch nicht mein Schiff!“  
**Vor dem Gebrauch zu schütteln . . .!**



„Aber, Anna, wie können Sie nur das Kind so schütteln!“  
„Ja, gnädige Frau, ich hab' ihm die Medizin gegeben, ver-  
gah aber, dieselbe zuvor zu schütteln!“  
**Wach.**



„Run, Herr Professor, wozu denn das Vredelsen?“  
„Ja, denken Sie sich, das Wach; ich habe meinen Schrank  
abgeschlossen und den Schlüssel wahrscheinlich drin liegen  
lassen, denn ich finde ihn nicht.“  
**Varietöskunst.**



„Also, Mensch, ich habe mit eine saubere stummer aus-  
gebadet, das mußte hören. Also ich mach' n Handhand —  
weilste mit der Nase blaue ich Mundharmonika, mit den  
Augen blinke ich einen Nagel aus 'n Eisenblech, mit einem  
Bein schäpe ich mir 'ne Apfelsine ab, und mit dem andern Bein  
piele ich bis Reunte Sombdionie uff d'Klyphon!“  
**Kindermund.**

mir, Ihnen zu sagen, daß meine Angabe, ich hätte bereits die Ehre Ihrer Bekanntschaft gehabt, nur eine Ausrede war!“

„Ahl!“ — Dieser leise Ausruf des Staunens entfloß den Lippen der Mrs. Traffler.

„Mögen Sie“, fuhr Drumming feurig fort, „mir auch zürnen, der wahre Grund meiner Annäherung war der, daß ich mich von einer unbeschreiblichen, gleichsam magnetischen Kraft zu Ihnen hingezogen fühlte.“

„Aber mein Herr!“ wehrte Mrs. Traffler ab. „Glauben Sie an Vorherbestimmung? In meiner Ein-samkeit . . .“

„Aha, jetzt kommt das Geständnis des Junggesellen, froh-  
lockte der ehrefreundliche Whelen im Stillen.  
In meiner traurigen Einsamkeit träumte ich mir nicht  
selten ein Bild, ein bezauberndes Bild — und nun sah ich es  
vor mir! Können Sie mir verzeihen?“

Die Dame war sichtlich verwirrt.  
„Ich weiß ja nicht“, marschierte Drumming vorwärts, „ob  
Sie, Madam, bereits gebunden sind, ob all das, was ich fühlte,  
in der Knospe weissen muß . . .“

„Nein, ich bin frei“, sagte Whelen. „Sie sagt nichts, also  
ist sie noch frei!“  
Drumming umhüllte seine Reckheit mit zarten und doch  
leidenschaftlichen Wendungen. Er malte aus, daß all seine Ver-  
suche, das Glück zu finden, trotz seiner günstigen Lebenslage  
vergeblich gewesen seien; er schilderte, daß er eigentlich für  
ein Leben in Gemeinschaft mit einem verehrten Wesen ge-  
schaffen sei, und — was Whelen mit Verwunderung feststellte —  
die Dame hörte zu und unterbrach nur mit Ausrufen der  
Zustimmung. Sie erzählte dann von ihrem Leben und Treiben,  
und es ging darauf hervor, daß sie einer angesehenen, ver-  
mögenreichen Familie entstamme.

Sie kamen jetzt auf das Reisen zu sprechen, und es zeigte  
sich, daß Mrs. Traffler eine Naturfreundin war. Auch hierauf  
ging Drumming in einer Weise ein, die sie anscheinend ent-  
zückte. Die heitere, gewandte und dabei feurige Art der Unter-  
haltung schien sie zu fesseln, und als ihr dann Drumming seine  
idealen Anschauungen über die Ehe entwickelte, war sie  
hingerissen und nicht ihm Gewährung, als er sie fragte, ob  
sie die Seine werden wolle.

Whelen war doch etwas erstaunt, als Drumming nun nach  
dem Geistlichen schickte und sich — wie dies nach amerikanischem  
Gebrauch möglich ist — gleich trauen ließ.

Drumming war anscheinend der Glückliche aller Menschen,  
und auch die junge Frau schien ganz besesselt zu sein. Der  
Gatte nahm Whelen beiseite und dankte ihm noch besonders  
für das heulige Gespräch, denn sonst wäre er wohl kaum dazu  
gekommen, so schnell glückselig zu werden.

Whelen sprach seine Glückwünsche aus und überreichte dabei  
den Betrag der Wette.

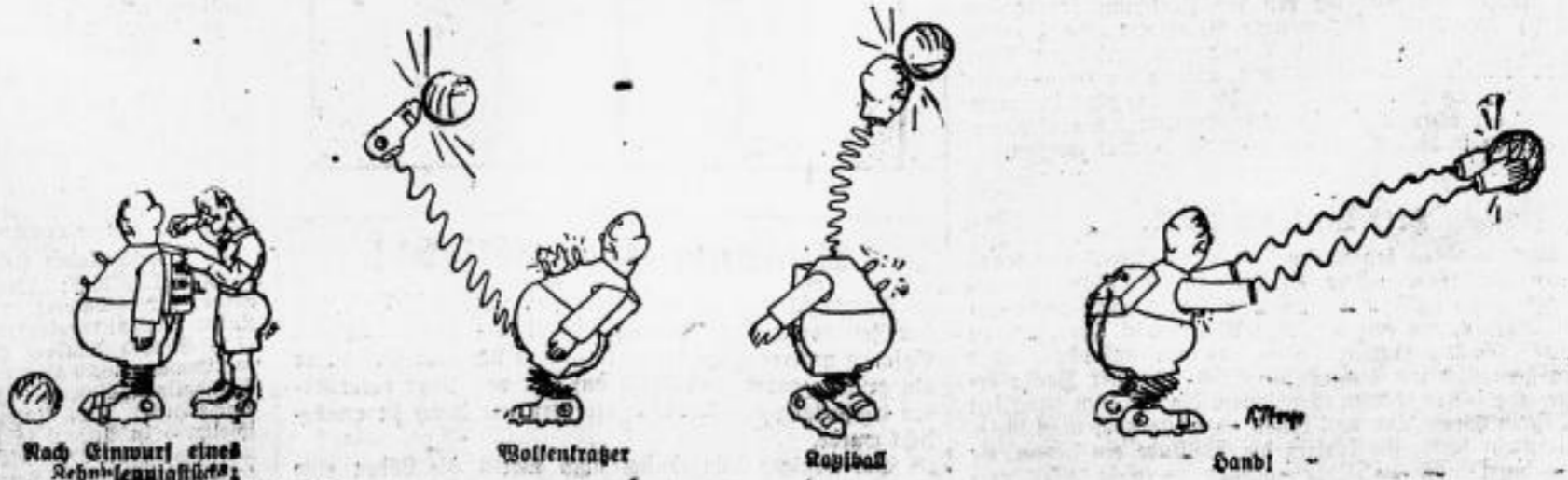
„Ach ja, richtig, das hätte ich ja beinahe ganz vergessen!“  
rief der glückstrahlende junge Ehemann. Bald darauf sah er  
sich mit seiner jungen Frau zurück. —

Als sich am anderen Morgen Whelen im Parlour einfand,  
erfuhr er, daß das Ehepaar bereits seine Hochzeitreise an-  
getreten hatte. Diese ging nicht weit, nur nach einem anderen  
Hotel der Residenzstadt. Hier, wie auch in anderen Hotels der  
Großstädte Nordamerikas, machte der junge Ehemann, der unter  
verschiedenen Namen reiste, wieder die Bekanntschaft zum  
Wirtin genervter Herren, und jedesmal, wenn er sich mit seiner  
Frau von neuem trauen ließ, kassierte er zweihundert Dollar  
ein. Manchmal auch weniger, aber immerhin genug, um mit  
einem hübschen Kapital nach Hause zurückzukehren.

„Weißt du, Darling“, sagte er dann, als sie ihr gemüthliches  
Heim betreten hatten, zu seiner frisch lächelnden jungen Frau,  
„weißt du, Darling, es ist doch eine rentable Sache, diese —  
Liebe auf den ersten Blick!“

### Der Erfindmann- Automat.

Eine Erfindung  
für Fußballer.





# Bert West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.  
3. Fortsetzung.)

Mit einem zärtlichen Kuß auf die Wange seiner Mutter und mit einem Handkuß bei Ita verabschiedete sich Dietmar West.

„Er ist immer noch derselbe Brausetopf, Ita, der er früher war. Es steht aus, als ob er nie vernünftig werden wollte. Das ganze Haus hallt wider von seinen Schritten. Hörst du es, Ita. Aber ich bin so froh, daß ich ihn habe, er bringt mit seinem Uebermut wenigstens Leben ins Haus. Der Dietmar hat zu viel von dem, was der Bertl zu wenig hat. Und doch möchte ich auch ihn nicht anders haben, den Bertl.“

Nur die Geschichte mit dem Del, da bin ich mit den beiden Jungens nicht zufrieden, wenn ich mich auch ihren Gründen nicht verschließen konnte. Aber es wäre sicher besser gewesen, man hätte hier von dem Del gar nichts erfahren. Es ist ja auch bisher ohne das Del gegangen.

Gerade als ob Beelzebub selbst in unsere stille Heide gekommen wäre. Alle Leute sind beherzt, alle wollen mit einem Male reich werden; jeder will mehr von dem Del haben. Alle sind uneinig miteinander geworden, einer mißtraut dem anderen; und dabei ist es hauptsächlich der Irländer, der den Rahm abschöpft und den Hauptgewinn in seine Tasche steckt.

Und meine Jungens, die stecken da mitten drin. Auf unserem Grund soll das meiste Del vorkommen. Aber bis hierher dürfen sie mir nicht kommen, ich sehe Wache und hüte den Westhof. Seit alters her haben die Westbauern ihre Scholle bewirtschaftet und sich redlich und gut davon genährt. Und meine Söhne haben sich durch den versprochenen Millionenverdienst verblenden lassen — wollen höher hinaus — lassen sich auf Spekulationen ein...“

„Hast du denn Angst, Tante Helge, daß das alles nicht wahr ist? Daß das Ergebnis die Versprechungen nicht erfüllt?“

„Nein, Ita. Das ist es nicht. Aus den Bohrlochern wird das Del geradezu herausgeschleudert, und in den Raffinerien wird daraus das schönste Petroleum, Teer und Schmieröle hergestellt, das man sich denken kann. Ich hab' mich mal an solch ein Bohrloch hinfahren lassen — mußte mir das doch ansehen, was meinen Söhnen den Kopf verdreht hat.“

Aber alles das macht mir das Herz schwer. Wir brauchen das nicht, hatten nicht nötig, uns auf so etwas einzulassen. Wenn du hinter den Heidebruch kommst, wirst

du sehen, wie verändert alles aussieht. Man hat Erdwälle aufgeworfen, in denen sich große Oelfeern bilden. Es ist, als ob der böse Geist selbst seine Hand im Spiele hätte, und dem Del in die Arme zu treiben.“

„Ach, Ita, ich wollte, dieser Mister Johnston wäre geblieben, wo der Pfeffer wächst, und wir hätten nie etwas von dem Del gehört. Dann könnte ich ruhig sein, brauchte keine Angst vor der Zukunft zu haben.“

„Tante Helge, du kennst doch den Bertl. Er hat immer gewußt, was er tut, und du kannst dich doch auf ihn verlassen. Er würde sicher nicht mitmachen, wenn etwa zu Besorgnissen Anlaß wäre.“

„Das sag' ich mir hundertmal, Ita. Aber ich kann nicht gegen meine Empfindungen an. Dieser Mister Johnston ist die Lebenswürdigkeit selbst. Er war schon ein paarmal unser Gast, ist verbindlich und zuvorkommend und weiß nicht, was er mir Schönes sagen soll. Aber Kind, ich mag ihn einfach nicht. Mir ist immer, als ob meinen Jungens durch ihn ein Unglück drohe.“

„Aber Tante Helge, das ist sicher nur eine Einbildung, die vergehen wird. Ich habe diesen Irländer an der Station gesehen, als er seine Schwester abholte, und ich muß sagen, er hat einen recht guten Eindruck auf mich gemacht. Hast ein smarter Geschäftsmann, wie sie zu Tausenden drüben in Amerika herumlaufen. Ihr seid das hier noch nicht so gewohnt.“

„Ach ja, Ita, du kennst diese Viola Johnston! Muß ja ein Wundergeschöpf sein, nach dem, was der Patrik von ihr erzählt hat. Hat sie dir auch so gut gefallen?“

„Viola Johnston ist eine sehr hübsche, sehr elegante und sehr gepflegte junge Dame. Der Typus des reichen jungen Mädchens, exzentrisch und sehr verwöhnt. Ich glaube, ihr Leben war bisher nichts anderes als Luxus und Vergnügen.“

„Und so eine Prinzessin kommt in unsere Einöde? Was soll sie bei uns?“

„Ich glaube nicht, Tante Helge, daß Viola Johnston es lange bei uns aushalten wird. Sie sprach sich sehr ungnädig über die Langeweile aus, die auf sie hier wartete, während wir zusammen durch die Heide Landschaft fuhren.“

„Du bist mit ihr zusammen gefahren, im selben Abteil? Kennt ihr euch denn schon länger und so gut?“

„Monika erzählte, wie sie Viola Johnston auf dem Dampfer kennengelernt und durch welchen Zufall sie die Reise zusammen gemacht hatten.“

„Aber Ita, jetzt haben wir genug von diesen Dingen gesprochen! Jetzt erzähle mir vor allem von dir! Du hast ja oft genug geschrieben, und ich habe einen kleinen Begriff, wie es dir drüben ergangen ist. Aber jetzt, jetzt möchte ich alles genau hören. Ganz genau, hörst du, Ita? Wir haben lange genug Zeit. Aber wir sehen uns dazu hinüber an den Kaffeetisch. Ich klinale — Dort wird uns

sofort den Kaffee bringen. Und dabei erzählst du mir alles.“

Bald darauf war Monika mitten drin im Erzählen.

„Ja, Tante Helge, sehr gut habe ich es gehabt; es war, als ob ich die Tochter des Hauses war, nicht eine Gesellschafterin. Mister und Mistress del Chileno waren sehr gut zu mir. Beide sind Abstammlinge alter portugiesischer Geschlechter, die nach Brasilien ausgewandert waren. Mister Chileno selbst war lange Jahre in Deutschland gewesen, als junger Mensch, und er hatte die Deutschen lieb gewonnen. Dann, als die einzige Tochter der Chilenos gestorben war und sie ein junges Mädchen als Gesellschafterin ins Haus nehmen wollten, wußte er sofort, daß es eine Deutsche sein mußte.“

Es war ein unsagbares Glück für mich, daß ich mich gleich am Tage nach meiner Ankunft in Rio beim deutschen Konsulat meldete mit der Bitte, mir eine Stellung als Gesellschafterin zu verschaffen. Viel anderes hatte ich ja nicht gelernt. Mit ziemlich viel anderen jungen Damen zusammen wurde ich zu den Chilenos geschickt. Und nun kam das zweite, noch viel größere Glück: ich gefiel den beiden so gut, daß ihre Wahl auf mich fiel.“

Schon am nächsten Tage konnte ich in ihr Haus ziehen. Ich fand ein reizendes, wunderschön eingerichtetes Mädchenstübchen, und am ersten Abend schon merkte ich, daß ich hier nicht eine bezahlte und fremde Gesellschafterin war, sondern daß man mir eine Heimat bereiten wollte.“

Und dann — als das Schreckliche geschah, ich war kaum zu den Chilenos gekommen —, als ich das Telegramm bekam mit der Nachricht von Vaters Tod, da erkannte ich mit einem Male, daß ich Eltern gefunden hatte, gute, warmfühlende, zärtliche Eltern, die mich an ihr Herz nahmen und mich nicht mehr von sich ließen. Ich erzählte ihnen alles, ich brauchte nichts zu verschweigen. Sie verstanden mich, trösteten mich, waren besser zu mir, als es mein leiblicher Vater je gewesen war.“

Eine wunderschöne Zeit begann für mich. Ich führte das Leben einer jungen Dame aus reichem Hause. Ich mußte jede Art von Sport treiben, bekam den besten Tennistrainer, den bekanntesten Reitlehrer, lernte Fechten, beteiligte mich an Turnieren. Ich lernte alle Leute kennen, die zur Gesellschaft von Rio gehörten, wurde eingeladen und durfte selbst wundervolle Gesellschaften geben. Ich wurde überall ebenso aufgenommen, als wenn ich die leibliche Tochter der Chilenos gewesen wäre. Ich hatte Freunde und Freundinnen, und ich merkte es gar nicht, wie die Zeit verrann. Die Chilenos waren glücklich mit mir, ich fühlte mich so wohl und geborgen wie kaum zuvor in meinem Leben. Und ich dachte nicht daran, einen der vielen Heiratsanträge anzunehmen, die ich bekam. Erstens wollte ich meine Pflegereltern nicht verlassen, und dann, nichts in mir sprach für einen von diesen Männern.“



# Bert West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.

(4. Fortsetzung.)

Als dann dein Brief kam, Tante Helge, mit der Bitte um meine Rückkehr, mit der Nachricht, daß du meiner bedurftest, da hab' ich auf einmal einen großen Zwiespalt in meinem Innern gespürt. Du warst immer so gut zu mir gewesen, du hattest mich auch damals nicht fortlassen wollen. Du riefst mich jetzt, brauchtest mich ... Und hier wiederum waren die besten Menschen von der Welt, bei denen ich eine herrliche Heimat gefunden hatte.

Aber die Sehnsucht nach Deutschland überstiel mich auf einmal, die Sehnsucht nach dir, nach dem Westhof ... Ich wollte zurück, sagte es den Ehlenen. Die guten Menschen verstanden mich, redeten mir noch zu, zurückzufahren, so schwer ihnen der Abschied auch wurde. Ich sollte nach Deutschland reisen, sagten sie mir, zu dir, sollte dir helfen, sollte so lange bei dir bleiben, als du mich brauchtest, als es mir gefiel. Ich sollte aber nie vergessen, daß drüben in Brasilien eine Heimat auf mich wartete, daß ich jeden Tag zurückkommen könne, und daß ihre Liebe immer mir gehöre."

Monika schwieg still, in Erinnerungen versunken. Frau West störte sie nicht, wartete eine ganze Weile. Dann sagte sie leise:

"Und jetzt, Monika — gefällt es dir auf dem Westhof? Willst du hier bleiben?"

"Ja, Tante Helge, so sehr gefällt es mir, so sehr fühle ich mich hier daheim, daß ich gar nicht mehr verstehe, überhaupt weggegangen zu sein!"

"Oh, ich bin so froh darüber, Ita! Und ich wünschte so sehr, daß der Westhof deine endliche und wirkliche Heimat würde, daß du seine Herrin sein wirst."

Das Mädchen war brennend rot geworden bei diesen Worten der alten Frau. Helge West zog den glühenden Kopf zu sich herüber.

"Oh, Monika, ist das wahr? Liebst du den Bertl noch immer?"

Sie sah den sehnsüchtigen Blick in den Augen des Mädchens.

"Ich brauche keine Antwort, Ita, ich weiß es auch so! Ein Mädchen wie du, glaube ich, verliert ihr Herz nur ein einziges Mal. Wird nur einmal wirklich die Liebe spüren."

Und der Bertl? Bis jetzt hat er sich noch um keine Frau gekümmert, die üblichen Männerdummheiten abgerechnet; die muß jeder durchmachen. Das bringt das Männerleben so mit sich. Du mußt Geduld mit ihm haben,

Ita! Er weiß noch nicht, was er will. Er weiß aber, daß es mein Herzenswunsch ist, daß aus euch ein Paar wird. Und wenn er dich jetzt sieht, wie schön du geworden bist — er muß dich ja lieb haben. Die Stunde wird kommen, ich weiß es genau, da er dich fragen wird, ob du seine Frau werden willst. Brauchst nicht rot zu werden, Ita! Ich wüßte keine andere, die ich lieber hier als Herrin sehen würde, Kind! Aber jetzt komm, wir gehen hinaus in deine Zimmer; die Jungen werden bald nach Hause kommen."

"Ja, Tante! Wird dich das Sehen auch nicht zu sehr anstrengen? Ich finde den Weg schon noch allein!"

"Nein, nein, Ita, so weit kann ich schon gehen, Gott sei Dank! Sieh nur, wie gut es geht."

Frau Helge stand auf, ging im Zimmer hin und her. Das rechte Bein schleifte noch ein wenig nach, beide Füße waren nicht mehr so gelenkig wie früher; man merkte noch deutlich die Spuren des Schlaganfalls. Aber man sah es der alten Frau doch an, wie froh sie war und wie glücklich, daß sie wenigstens ihre Glieder wieder bewegen konnte, nach der langen Zeit des Stillliegens.

"Fein geht es, Tante Helge! Ich bin so froh darüber, daß ich dich in so gutem Zustand sehe; ich hatte mir große Sorgen gemacht deinnetwegen."

"Ja, Kind, es sah auch zuerst böse aus! Aber meine gesunde Natur hat mir noch einmal geholfen, und dann vor allem auch die Freude, daß du endlich kamsst, die hat auch dazu beigetragen, mich gesund zu machen. Weißt du, Ita, man darf nie verzagen, das habe ich jetzt wieder gesehen!"

Es lag so viel Zuversicht und so viel Herzensfröhlichkeit in dem Wesen dieser Frau, daß Monika davon angesteckt wurde und fröhlicher war als die ganzen letzten Wochen.

Wie heimelig und wie reizend war es in den beiden Zimmern, die jetzt auf dem Westhof für sie bereitet waren! Blumen überall und Decken und Kissen und Bücher; überall sah man die liebevolle Hand der Hausfrau und die Freude, mit der alles vorbereitet worden war.

"So, Kind, jetzt machst du dich zurecht! Ich gehe einstweilen hinunter, hab' noch ein bißchen was zu tun. Soll ich dir die Wisa schicken, daß sie dir hilft?"

"Aber Tantechen, so verwöhnt bin ich noch nicht, daß ich eine Kammerjungfer auf dem Westhof brauche. Das war drüben etwas anderes, da hat einen die Hitze ganz träge gemacht! Laß dich nur nicht stören, Tante! In einer halben Stunde bin ich fit und fertig und werde unten erscheinen!"

Frau West ging, und Monika blieb allein. Sie stand am Fenster ihres Wohnzimmers und sah in die Heide-landschaft hinaus.

Es kam ihr fast noch wie ein Traum vor, daß sie nun wieder zu Hause war, in Deutschland, in der Heide —

nicht mehr drüben in Amerika. Und hier auf dem Westhof. Wie seltsam das alles war!

Helge West vom Westhof war weitläufig verwandt mit den Freezes. Ihre Mutter und Monikas Großmutter, Freeze, waren Schwestern gewesen. Solange Monikas Mutter gelebt hatte, waren die vom Westhof und vom Freezehof auch sehr oft zusammengekommen. Aber Frau Freeze war gestorben, als Monika noch ein kleines Kind war.

Edgar Freeze, Monikas Vater, hatte in seiner Jugend nicht viel getaugt. Dann, als er ein wenig älter geworden war, schien er vernünftiger geworden zu sein, und seine Frau hatte den besten Einfluß auf ihn ausgeübt. Er war während seiner kurzen Ehe ein guter Landwirt gewesen, hatte sich um seinen Hof gekümmert und das Trinken — das Laster seiner Jugend — aufgegeben.

Dann, nach dem Tode seiner jungen Frau, wurde er schlimmer als je. Es war gerade, als ob er mit dem Schicksal haderte, daß ihm die Frau und damit den inneren Halt genommen hatte.

Mit dem kleinen Wesen, das ihm seine Frau zurück gelassen hatte, konnte er nicht viel anfangen. Sicher liebte er die Kleine auf seine Weise. Und wenn Monika ein Junge gewesen wäre, hätte Edgar Freezes Leben vielleicht einen anderen Verlauf genommen. Aber ein Mädchen — was sollte man mit dem wohl anfangen?

So blieb Monika die erste Zeit ganz den Dienstboten überlassen, bis Helge West, die Edgar Freeze nie hatte leiden mögen, und die sich nach einer barschen Antwort von ihm bei dem Begräbnis der jungen Frau ganz von ihm zurückgezogen hatte, von der Vernachlässigung des Kindes erfuhr.

Von da an wollte Monika fast täglich auf dem Westhof, der ihr eine zweite Heimat wurde.

Edgar Freeze kam immer weiter herunter. Nicht nur, daß er sich völlig dem Trunk ergab — er wurde ein leidenschaftlicher Kartenspieler, der die Nächte durch am Spieltisch saß, und die Karten erst aus der Hand ließ, wenn der Morgen graute und die Wirte die ganze Spielgesellschaft an die Luft setzten.

Ob Freeze nur Pech hatte, ob er Falschspielern auf den Leim ging — es stand jedenfalls fest, daß er ständig verlor, und daß es mit dem Freezehof im Laufe der Jahre immer weiter bergab ging.

Als Monikas Mutter starb, war Freeze ein sehr begüterter Mann und der Freezehof einer der reichsten und größten Güter der Heide gewesen. Der Reichtum war so groß, daß es — trotz der verhängnisvollen Leidenschaften des Gutsbesizers — viele Jahre dauerte, ehe er sein ganzes Vermögen verwirrfacht hatte. Zuerst wurden Hypotheken aufgenommen, später wurde ein Grundstück nach dem anderen verkauft, so lange, bis nichts mehr übrig war als nur der verschuldete Freezehof selbst.

Nach  
die  
sagt  
noch  
kern  
dara  
rth  
Niel  
aber  
vorg  
Som  
gesti  
Aus  
schle  
war  
sich  
mitte  
noch  
Frei  
blieb  
bette

Orts  
ih  
Vert  
mei  
eine  
grim  
größ  
den  
Niel  
des  
festes  
wese  
Fried  
rege



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Wespertag-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Weidamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1901)

43. Jahrg.

1934

## Behandlung, Aufbewahrung und Zurichtung von Wildbret

Von Gräfin Münster

Mit vier Abbildungen

Immer wieder tritt an die Hausfrau, die durch ihren Gatten öfters Wild in den Haushalt bekommt, die Frage heran: Wie lange kann oder soll man Wild bis zum Genuß hängen lassen? Meines Wissens gibt kein Kochbuch darauf eine klare, entschiedene Antwort, denn diese Frage ist tatsächlich sehr schwer zu beantworten. Alles hängt von zu vielen verschiedenen Umständen ab:

In erster Linie von der Witterung und Jahreszeit. Mancher Wildbraten, den man im Winter drei bis vier Wochen erhalten kann, ist im Sommer vielleicht schon in einer Nacht beschlagen. Zweitens spielt die Art des Wildes und des Schusses eine große Rolle. Ist ein Stück Wild sehr zerschossen, wird es immer ratsam sein, es so bald als möglich zu verwenden. Drittens kommt der Geschmack, der bekanntlich recht verschieden ist, in Betracht. Es gibt eine Geschmacksrichtung, man kann fast sagen Verirrung, die Hautgout schächt, obgleich man eigentlich davon überzeugt sein müßte, daß Fleisch, das bereits einen Fäulnisprozeß beginnt, gesundheitschädlich ist.

Rot-, Dam- und Rehwild, ganz besonders die beiden erstgenannten, bedürfen unbedingt des Abhängens, wofür man immer drei bis vier Tage rechnen kann. Im Hochsommer genügen bei Rehwild schon zwei Tage. Im Winter kann das Wild in der Decke acht bis vierzehn Tage, oft auch länger, hängen; je mehr Kälte, desto länger die Hängezeit. Wild soll aber niemals in den Keller gelegt, sondern stets gehängt werden und so, daß mehrere Stücke Wild (auch Hasen und Rebhühner) sich niemals berühren, sondern jedes frei hängt. Der Keller ist überhaupt an sich ein sehr ungünstiger Aufbewahrungsort; luftige, zugige Böden oder Dachkammern sind am geeignetsten. Fliegensichere Schränke an solchen Orten sind besonders empfehlenswert. Zerschossenes und stark schweißiges Wild soll, wie schon erwähnt wurde, schnell verbraucht werden. Es soll vorteilhaft sein, wenn schnelle Verwendung unmöglich ist, die Schußwunden mit pulverisierter Holzkohle zu bestreuen.

Sehr zweckmäßig ist zum Aufbewahren allen Fleisches, auch des Wildbrets, eine Art Tempel (Abbildung 1), der wie ein großes Vogelbauer gebaut ist, umkleidet mit feiner Drahtgaze, Holzjalousien nach der Sonnenseite und versehen mit einem Boden von Kacheln oder Fliesen; auch gut mit Zement verfügte Mauersteine, die man mit Wasser abspülen kann, sind als Bodenbelag geeignet. Einen solchen Fleischtempel kann man auf jedem luftigen und schattigen Fleck im Garten aufstellen. Sogar in der Stadt hat man sie auf flachen Dächern schon in Gebrauch.



Abbildung 1. Fleischtempel

Selbst bei großer Hitze hält sich das Fleisch darin immer noch besser als im Hause.

Erwähnenswert ist noch, daß man niemals zermirktes Wild mit Wild in der Decke zusammenhängen soll. Am längsten kann man Rotwild hängen lassen. Sehr wichtig ist es, daß alles Wild, ganz gleich, ob nur aufgebroschen in der Decke oder zermirktes, vor Fliegen und Schmeißen geschützt wird.

Das Wildbret ist in seinem Nährwert sehr hoch einzuschätzen und wegen seiner leichten Bekömmlichkeit auch als Krankenkost ge-



Abbildung 2. Ständer eines jungen und eines alten Fasanenhahnes

Der junge Hahn vom Jahre trägt am unteren Teil des Ständers die erste Andeutung des Spornes, der sich noch ganz weich und stumpf anfühlt. Der zweijährige Hahn trägt bereits einen mehr ausgebildeten, schärferen Sporn, der beim dreijährigen Hahn über 2 cm lang und nadelspitz ist

eignet. Die Zusammensetzung der Nährstoffsubstanzen bei den einzelnen Wildbretarten ist sehr verschieden. Dadurch ist auch ein Vergleich des Nährwertes von Wildbret mit anderen Fleischsorten schwierig. Man beachte nachstehende Tabelle:

	Wasser	Eiweiß	Stoffkohlenstoff	Fett
Rindfleisch (mager)	75,50	20,50	2,80	
Reh	75,76	19,77	1,92	
Kalbfleisch (ganz mager)	77,80	20,00	1,00	
Gase	74,16	13,34	1,18	

Im Durchschnitt kann man wohl annehmen, daß das Wildbret im Verhältnis zu anderen Fleischsorten weniger fettig und mehr eiweißhaltig ist. Sein Genuß ist also durchaus gesundheitsförderlich.

Wenn man sehr eilig eines Wildbratens bedarf, der noch nicht abgehängt ist, empfiehlt es sich, das Wildbretstück mit einer spirituellen Flüssigkeit zu begießen, diese abzubrennen und das Fleisch vor dem Braten mit heißer Butter zu bestreichen. Es bedarf dann aber einer längeren Bratzeit.

Kürzlich hörte ich noch von einer anderen sehr guten und erprobten Methode, Fleisch schnell mürbe zu bekommen. Der noch zu frische Braten wird in ein nasses, gut ausgewaschenes Tuch sehr fest eingewickelt und an einen warmen Ort, am besten am Abend in eine noch warme, nicht heiße Ofenröhre gelegt. Das Fleisch wird durch den Prießnitz-Umschlag über Nacht mürbe.

Zerwirkt läßt sich Rot-, Dam- und Rehwild auf verschiedene Weise aufheben. Für kleinere Mengen, z. B. für einen Rücken oder eine Keule, ist süße oder saure Milch ein sehr gutes Konservierungsmittel, ebenso sind Buttermilch, auch Magermilch, schon eine große Hilfe. Einen in Milch gelegten Braten kann man in dieser wochenlang aufbewahren, wenn man die Milch täglich erneuert; er gewinnt dadurch nur an Mürbheit und Wohlgeschmack. Reh läßt sich nicht so lange aufbewahren wie Hirschwildbret. Wenn Fleisch schon etwas gelitten hat, erholt es sich in saurer Milch sogar wieder. Selbst wenn man die Milch nicht alle Tage erneuert, hält sich ein Braten acht bis zehn Tage. Man darf aber nur das zum Braten bestimmte Wildbret in Milch legen, für Ragout bestimmtes legt man in Essig.

Henriette Davidis empfiehlt, das Wild in passende Bratenstücke einzuhauen, darauf bestreut man die Stücke mit nicht zuviel Salz, sticht mit einem spitzen Messer schräg in das Fleisch, drückt kurze, einen halben Finger dicke Speckstreifen, die in gestoßenem Salz, Nelken und Nelkenpfeffer nebst einigen Schallotten umgewendet sind, hinein und läßt

die Bratenstücke in einer Pfanne von allen Seiten schnell zürsten. Ganz kalt geworden, packt man die Stücke mit eintigen Zwiebeln, ganzem Pfeffer, frischen Wacholderbeeren, einer in Scheiben geschnittenen Zitrone und etwas Salz, fest aneinander schließend, in ein kleines Faß oder einen passenden Steintopf, gibt so viel gekochten und wieder erkalteten Bieressig darauf, daß das Fleisch bedeckt ist, und gießt es schließlich mit geschmolzenem Salz etwa zwei Finger dick zu. Das Wildbret wird dadurch vor dem Zutritt der Luft bewahrt, hält sich sehr lange und bekommt in dieser Beize einen angenehmen Geschmack. Nach dem Herausnehmen eines Stückes muß man das Fett wieder schmelzen und von neuem daraufgießen. Man kann die Stücke zu Pasteten gebrauchen wie auch braten und schmoren.

Eine erfahrene Hausfrau läßt, wie sie mir sagte, Hirsch und Reh aufgebrosen in der Decke in einem Gazesack an einer luftigen Stelle auf dem Boden hängen, schneidet die nötigen Stücke je nach Bedarf heraus, legt sie aber erst noch zwei bis drei Tage in saure Milch, wodurch das Wildbret zart und saftig wird. Hirschwildbret hielt sich, so behandelt, 14 bis 20 Tage, Reh 14 Tage.

Eine gute Konservierung von Wild nennt uns W. Kiefling. Sie besteht darin, daß man Wildbret sofort nach dem Auskühlen und Zerwirken drei bis vier Minuten in kochendes Wasser legt oder oberflächlich anbrät, worauf das Wildbret in einen hauberem Topf gelegt und mit ausgelassenem Salz übergossen wird, angekochtes Wildbret muß aber zuvor abgetrocknet werden. Damit der Salz, der das Wildbret vollkommen bedecken muß, nicht ranzig wird, sind auf 500 g geschmolzenen Salz 2 g Natriumbenzonat zuzusetzen. Der Topf mit dem Wildbret ist alsdann schleunigst an einen kühlen Ort zu bringen. Voraussetzung für das Gelingen ist auch hier, daß nur sauber geschossenes Wild Verwendung findet — kein solches mit Weidwundschuß — und daß bei allen Hantierungen größte Sauberkeit beachtet wird. Das auf diese Weise konservierte Wildbret schmeckt wie frisch, und die Versuche haben ergeben, daß das Verfahren auch für den Sommer eine mindestens vier- bis sechswöchige Frischhaltung ermöglicht. Herbst-Rebhühner und Krametsvögel halten sich auf diese Art den ganzen Winter hindurch tadellos.

Wenn Wild, ganz gleich ob Haar- oder Federwild, in der Fliegenzeit aufbewahrt wird, bedarf es ganz besonderer Aufmerksamkeit, dafür zu sorgen, daß keine Fliegen daran kommen. Wenn an dem in der Decke oder in Federn hängenden Wild die Schußwunden schwitzen, so soll man es sofort verbrauchen.

Hasen und Kaninchen lassen sich bei starker Kälte sehr lange hängend aufbewahren, da sie dann ganz ausfrieren. Sie können so lange hängen bleiben, bis sie anfangen aufzutauen, dann müssen sie aber auch sofort verbraucht werden. Weniger zu empfehlen ist, wenn der Hase zum Fenster hinausgehängt wird und dort, ob es schneit oder regnet oder ob die Sonne scheint, hängen bleibt, so daß das Gegenüber beobachten kann, wie die Maden sich schließlich am Hauße herunter eine Straße bahnen. Auch beim Hasen ist es Hauptsache, ihn immer in den Durchzug zu hängen, er kann sich dann bei kühlem Wetter gut zwei bis drei Wochen halten. Niemals sollte man aber einen zerflossenen Hasen oder so ein Kaninchen hängen lassen, sondern man soll sie gleich zu Ragout verarbeiten. Selbstverständlich kann auch der Hase in Milch geleat werden.

Zu erwähnen wäre noch ein seit langen Jahren erprobtes Konservierungsverfahren. Danach geschieht das Einlegen auf zweierlei Art; entweder in rohem oder in gebratenem Zustande. Ist z. B. ein Hase bratfertig, so wird er, damit etwaige Schweißteilchen entfernt werden und zu gleicher Zeit das im Fleisch enthaltene Eiweiß an der Oberfläche gerinnt, mit kochendem Wasser übergossen. Dann wird der Hase vorsichtig abgetrocknet und in eine entsprechend große Blechbüchse

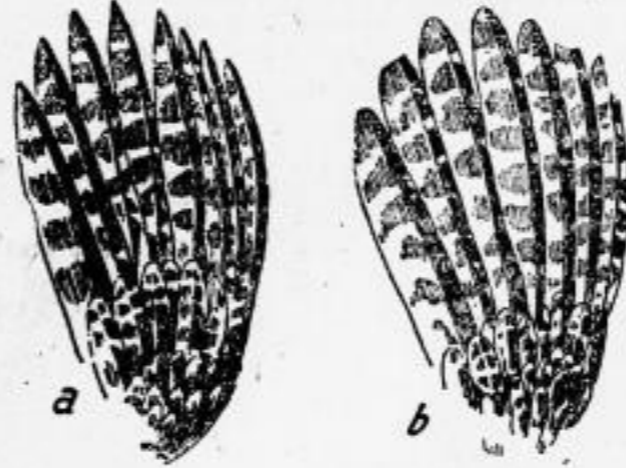


Abbildung 3. Schwingen eines jungen und eines alten Feldhuhnes

a junges Feldhuhn, b altes Feldhuhn  
Man erkennt bis zur Mauser des folgenden Jahres die jungen Hühner an der spitzigen Form der vordersten Schwingenfedern. Nach der Mauser des zweiten Jahres nehmen diese Federn eine abgerundete Form an

getan, diese wird zugelötet, und dann läßt man sie drei bis vier Stunden kochen. Man bewahrt die Büchsen dann an einem kühlen Ort auf. Beim Gebrauch wird das derart eingekochte Wildbret wie frisches behandelt, jedoch die Zeit des Bratens wird entsprechend gekürzt. Der in der Büchse befindliche Saft wird mit einer Messerspitze Fleischextrakt aufgekocht und zur Tunke gegossen, die mit saurer Sahne und Mehl sämig gemacht wird.

Soll Wild fertig gebraten aufbewahrt werden, dann leat man dieses, nachdem es in

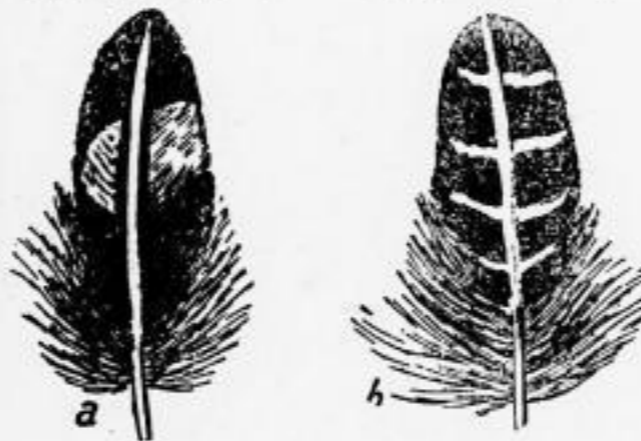


Abbildung 4. Obere Flügeldeckfedern des Feldhuhns  
a des Rebhuhns b der Rebhenne

reichlich Butter ohne den geringsten Wasserzusaß fast weich geschmort ist, in bereitstehende Blechbüchsen, gießt Butter darüber, lötet die Büchsen zu, kocht sie eine Stunde und verwahrt sie an luftigem, kühlem Ort. Besonders sind für größere ländliche Haushaltungen Jofensverschlußmaschinen zu empfehlen. Zwar ist die Ausgabe für einmal etwas hoch, 80 bis 100 RM. Die hierzu erforderlichen Blechbüchsen sind aber billig. Die Deckel werden aufgebordelt, Gummiring ist nicht erforderlich. Gebrauchte Dosen werden abgesehritten und können öfter verwendet werden. Gleich nach dem Verschließen setzt man die Büchse in den Kessel, gießt so viel Wasser hinzu, daß sie ganz damit bedeckt ist, und läßt den Inhalt je nach Bedarf kochen. Als Zeichen von Richtigkeit gilt, wenn an den eingekochten,

vollständig erkalteten Büchsen Deckel und Boden etwas nach innen eingebogen sind. Man beobachtet die Büchsen noch einige Tage, ob sich Deckel und Boden wieder geradegezogen haben. Ist das der Fall, soll der Inhalt nochmals umgekocht werden. Vor dem Öffnen einer Büchse ist es vorteilhaft, diese nach Abnahme der Federn erst zehn Minuten so weit in heißes Wasser zu stellen, daß sie nur fingerbreit aus diesem heraussteht, dann hebt sich der Deckel und ist leicht abnehmbar.

Fasane können ausgezogen im Winter acht bis zehn Tage an luftiger Stelle in den Federn hängen, unbedingt muß es drei bis fünf Tage geschehen, da sich erst durch ein genügendes Abhängen das dem Fasane wildbret eigenartige Aroma entwickelt. Doch darf man keinesfalls in das Gegenteil verfallen und ihn zu lange aufheben. Das Aroma ist dann verschwunden und der sogenannte Hautgout tritt an dessen Stelle. Die Zeitdauer des Abhängens muß sorglich beobachtet werden, sie richtet sich nach der Temperatur.

Alte Fasane dämpft man am besten in Sauerkraut fast weich, und überbrät sie dann zuletzt, um ihnen ein besseres Aussehen zu geben und noch eine gute Tunke zu erhalten.

Unsere jungen, wenig erfahrenen Hausfrauen möchte ich noch raten, sich über die Alterskennzeichen von Wildgeflügel zu unterrichten, besonders über die von Fasane, die alt oft recht trocken sind. Ein einfacher Weg dazu ist der folgende: Man nimmt das untere Schnabelstück zwischen Daumen und Zeigefinger und hält den Fasan frei daran fest. Bricht das Schnabelstück sofort durch, so ist der Vogel jung. Das Alter der Fasane erkennt man ferner sehr gut an den Ständern (Abb. 2), das Alter der Rebhühner dagegen leicht an den Schwingen (Abb. 3). Das Geschlecht des Rebhuhns erkennt man übrigens an den Flügeldeckfedern (Abb. 4).

Rebhühner kann man sofort braten, doch lassen sie sich auch bis zu acht Tagen an geeigneter, luftiger Stelle aufhängen. Zerflossene sollen immer sofort verbraucht werden. Wenn man Rebhühner einkochen will, müssen es ganz frisch geschossene sein. Sie werden gerupft, gefengt, ausgenommen und nach Entfernung von Hals, Flügel und Tritten innen und außen mit Salz eingerieben, dreifach mit Speckschinken umbunden und in zwanzig Minuten gebraten. Hierauf nimmt man die Pfanne vom Feuer, läßt die Rebhühner ablaufen, füllt sie innen mit der heißen Butter und brät sie noch so lange, bis sie nicht mehr schweißig sind. Dann legt man die Rebhühner mit dem Hinterende nach oben in die Büchsen und übergießt sie mit der kochenden Tunke und mit so viel Butter, daß diese die Hühner ganz bedeckt und beinahe an den Rand der Büchse reicht. Endlich verschließt man die Büchsen gut, kocht sie eine Stunde im Wasserbade, nimmt sie heraus, läßt sie abkühlen und bewahrt sie an einem kühlen Ort auf.

Schnepfen soll man bald verzehren, ebenso alles Wassergeflügel nicht lange hängen lassen, da es sonst leicht einen trüben Geschmack annimmt. — Auch Wildenten und Schnepfen können ebenso in Büchsen eingekocht werden, aber immer nur, wenn sie ganz frisch geschossen sind.

Absichtlich ist bei diesen Ausführungen von Schwarzwild nicht die Rede gewesen. Die Verhältnisse liegen hier so verschieden und abseits daß ich beabsichtige, in einer späteren Abhandlung auf die Behandlung, Aufbewahrung und Zurichtung von Schwarzwild zurückzukommen.

troff und  
mit  
kan  
Ro  
auf  
der  
zeig  
gre  
der  
nach  
dor  
des  
Dep  
dre  
die  
größ  
nun  
wo  
in  
Raf  
bedi  
orde  
Lar  
daß  
schle  
toffe  
ernst  
Ung  
schw  
beit  
Klei  
M  
E  
Futt  
geme  
Bieh  
hat  
müß  
Bett  
Bau  
man  
und  
Naf  
auch  
mit  
gras  
vom  
Grün  
triebe  
einme  
genor  
man  
Futte  
— a  
diesj  
Futte  
darf.  
daß  
Wru  
einge  
auch  
am  
lang  
sei a  
Streu  
jedoch  
des  
der  
Humu  
Futte  
winde  
wie  
komm  
versud  
halten  
No  
denn  
bei  
stellen  
ein,  
und



## Achtet auf den Koloradokäfer!

Die biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft teilt mit, daß in diesem Jahre mit dem Auftreten des gefährlichen Koloradokartoffelkäfers, auch nur Kartoffelkäfer oder Koloradokäfer genannt, zu rechnen ist, zumal auf einem Acker im Stadtbezirk Stabe in der Provinz Hannover der Käfer sich bereits zeigte. Hier wurde er durch sofortiges Eingreifen restlos beseitigt. Dieser Schädling, der vor etwa zwölf Jahren aus Amerika nach Frankreich eingeschleppt wurde, hat sich dort so stark ausgebreitet, daß er am Ende des vorigen Sommers bereits in vierzig Departements vorhanden war. Sein Ausbreitungsgebiet erstreckt sich also auf nahezu die Hälfte der Gesamtfläche des Landes. Trotz größter Vorsichtsmaßnahmen ist der Käfer nunmehr auch in England eingeschleppt worden, wo er im August vorigen Jahres in Tilbury in der Grafschaft Essex festgestellt wurde. Der Käfer findet jetzt seine günstigsten Lebensbedingungen vor. Er vermehrt sich außerordentlich rasch und frißt, ebenso wie seine Larven, die Kartoffelstauden völlig kahl, so daß der Knollenanfaß ausbleibt. Seine Einschleppung nach Deutschland würde die Kartoffelernte und damit die Volksernährung ernstlich gefährden. Zur Abwehr eines solchen Unglücks, das das ganze deutsche Volk aufs schwerste treffen würde, kann und muß jeder beitragen. Jeder Landwirt, jeder Siedler und Kleingartenbesitzer dient sich und seinem Volke,

wenn er die Kartoffelfelder und Tomatenbeete bis zur Ernte aufmerksam beobachtet und wenigstens einmal in der Woche nachsieht, ob sich irgendwo verdächtige Insekten oder Fraßspuren zeigen.

Der Schädling, der fliegend durch den Wind, aber auch mit Einfuhrsendungen aller Art sowie mit Verkehrsmitteln, mit der Eisenbahn, mit Kraftwagen und auch mit Schiffen verbreitet wird, zeigt sich zuerst auf den Kartoffelpflanzen, befällt aber auch Tomaten und andere Nachtschattengewächse, wie die Ackerunkräuter schwarzer Nachtschatten und Bittersüß. Gelegentlich geht er auch an andere Gewächse und wurde schon an Kohl, Johannisbeersträuchern und Erdbeerpflanzen gefunden. Der Käfer ist 1 cm lang und an seiner auffallenden Färbung leicht zu erkennen. Seine Flügeldecken zeigen nämlich zehn schwarze Längsstreifen auf gelbem Grund. Seine Larven werden bis 1½ cm lang, sind zuerst rot, später orangegelb und tragen an den Seiten zwei Reihen schwarzer Punkte. Ihr dicker Hinterleib ist birnförmig nach hinten verjüngt.

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem hat ein Merkblatt mit farbiger Abbildung und ein Flugblatt mit einer ausführlichen Beschreibung des Schädlings herausgegeben, die den Länderregierungen zur Verteilung an Behörden, landwirtschaftlichen Schulen usw. überwiesen wurden. Abdrücke beider Veröffentlichungen werden

jedem Interessenten von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem oder von der zuständigen Hauptstelle für Pflanzenschutz zum Preise von 10 Kpf. je Stück portofrei überandt. Für größeren Bestellungen treten Ermäßigungen ein. Außerdem sind Siegelmarken mit der farbigen Abbildung des Schädlings von der Biologischen Reichsanstalt in den Verkehr gebracht worden, die von der Druckmaschinenverwaltung der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, zum Preise von 45 Kpf. für 100 Stück bezogen werden können.

In jedem Falle, in dem Kartoffelkäfer oder Kartoffelkäferlarven gefunden oder Erscheinungen beobachtet werden, die den Verdacht auf das Vorhandensein des Schädlings nahelegen, ist unverzüglich der Gemeinde- oder Polizeibehörde Anzeige zu machen, damit sofort die erforderlichen Maßnahmen für die Vertilgung der Schädlinge ergriffen werden können. Die Vertilgungsarbeiten würden wie in früheren Fällen auf Staatskosten durchgeführt werden. Es kommt darauf an, jeden auftretenden Schädlingsherd im Keime zu ersticken und damit das Ueberhandnehmen des Schädlings und seine Ausbreitung über größere Flächen, die seine Ausrottung unmöglich machen würde, zu verhüten. Jedes Jahr, in dem es gelingt, den Kartoffelkäfer Deutschland fernzuhalten, bedeutet einen unschätzbaren Gewinn für die deutsche Landwirtschaft und Volkswirtschaft. Jeder kann durch Wachsamkeit hierzu beitragen.

## Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

**Schilf als Futter.** Zur Linderung des Futtermangels sind bereits viele Vorschläge gemacht worden. Viele Landwirte stoßen ihr Vieh ab, weil das Futter zu knapp wird. Man hat aber des öfteren die Tatsache festgestellt müssen, daß es in den landwirtschaftlichen Betrieben noch Futterquellen gibt, die von den Bauern nicht beachtet werden. So z. B. denke man daran, das Schilfgras an den Seen, Bächen und Gräben zu mähen, um es einzusäuern. Diese Maßnahme kann man sehr empfehlen, weil auch in früheren Zeiten der Futterknappheit hiermit gute Erfolge erzielt worden sind. Das Schilfgras eignet sich gut zum Einsäuern und wird vom Vieh gern gefressen. Ueberhaupt muß der Grünfütterbereitung in den bäuerlichen Betrieben mehr Beachtung geschenkt werden, denn einmal ist das Sauerkraut ein gern vom Vieh genommenes Futter, und zum andern kann man durch die Konservierung wirtschaftseigener Futtermittel — besonders der eiweißhaltigen — am besten Vorratswirtschaft treiben. Der diesjährige Futtermangel zeigt, daß man ohne Futterreserven nicht wieder in die Zukunft gehen darf. Vor allem ist dafür Sorge zu tragen, daß kein Futter umkommt. Alle Rüben- und Wrukenblätter müssen sorgfältig gesammelt und eingemietet werden. Rauhfutter — insbesondere auch die verschiedenen Heurarten — kann man am vorteilhaftesten ausnutzen, indem man es lang (etwa 10 Zentimeter) häckselt. Ebenso sei als Sparmaßnahme das Schneiden des Strohstrohs vorgeschlagen. Gewarnt werden muß jedoch davor, als Strohsack Moos und Nadeln des Waldes heranzuziehen. Das Wachstum der Bäume kann durch Entfernung dieser Humusmassen sehr beeinträchtigt werden. Den Futtermangel müssen und werden wir überwinden. Denken wir doch an den Krieg, mit wie wenig Futter unsere Tiere damals auskommen mußten! Es darf aber nichts unversucht bleiben, um die Viehbestände zu erhalten.

**Rotklee** ist für Pferde nur ein Beifutter, denn als alleiniges Futter hat sich Rotklee bei der Pferdefütterung nicht bewährt. Es stellen sich dabei verschiedene Erscheinungen ein, wie Verdauungsstörungen, Kurzatmigkeit und Gehirnerkrankungen, deshalb kommt Rot-

klee auch nur als Beifutter in den geringen Mengen von etwa einem Achtel der gesamten Heurration in Betracht. Uebrigens sind auch bei der Verfütterung von Luzerne in zu großen Mengen ähnliche Beobachtungen gemacht worden. Hingegen ist bei der Verabfolgung von Esparsetteheu eine nachteilige Wirkung, selbst bei länger dauernder Verfütterung, nicht festgestellt worden. Es ist und bleibt das beste Kleeheu für die Pferde.

**Wie schützt man Wasserfässer vor dem Verfaulen?** Wohl in jedem Garten findet sich ein Wasserfaß oder sonst bestimmt auf dem



Bevor man Wasserfässer eingräbt, schütze man sie vor dem Verfaulen durch Benageln mit Dachpappe

Hof. Diese Fässer müssen in vielen Fällen oft erneuert werden, da sie an dem Teil, mit dem sie in den Boden eingelassen sind, zu schnell faulig werden. Wer diesem Uebel vorbeugen will, der mache sich die Mühe und benageln sie mit Dachpappe — einige Reste finden sich auf jedem Hof — das Wasserfaß am unteren Rand, und zwar so weit, wie es in die Erde eingesetzt werden soll. Die Dachpappe schützt das Faß vor dem Verfaulen, so daß es bedeutend länger erhalten wird.

**Der Geflügelhof im September.** Die Fütterung und Pflege der Hühner muß von September an besonders sorgfältig sein, da sich nun immer ein Teil in der Mauser befindet. Je besser man füttert, um so rascher ist die Mauser überwunden und um so mehr Aussicht auf Wintererler besteht. Da der Appetit meist zu wünschen übrig läßt, muß man denselben durch Abwechslung anzuregen versuchen. — Man versäume nicht, alle zwei- und mehrjährigen Hennen vor Eintritt in die Mauser abzuschlachten. — Wenn die Junghennen die Stoppeläcker genügend abgefucht haben, können sie zur Nachlese auf abgeerntete Klee- und Kartoffelschläge gebracht werden. Solche Junghennen, bei denen das Wachstum der Kämme baldigen Legebeginn verrät, werden am besten schon jetzt in den Stall gebracht, in dem sie auch über Winter bleiben sollen, da durch ein Umstellen nach bereits begonnem Legen die Halsmauser eintreten kann. Dies gilt auch in besonderem Maße für Enten. Will man Junghennen dagegen noch eine Zeitlang vom Legen zurückhalten, so hat sich ein öfteres Umstellen, verbunden mit Futterwechsel, gut bewährt. Jetzt ist es auch Zeit, alle Jungtiere durch Anlegen von Fuhringen zu kennzeichnen, damit jederzeit ein sicheres Ausmerzen der Alten stattfinden kann. Wer wenig Junghennen hat und deshalb vor Weihnachten nur mit einem geringen Eieranfall rechnen kann, stelle die Septembererler auf die Spitze. In luftigem Keller aufbewahrt halten sie sich bis Weihnachten ohne besondere Konservierung frisch.

**Beseftigungen in Zementfußböden,** etwa Steinschrauben für Maschinen, dürfen niemals eingegipst werden, weil der Gips von dem Zement zerstört wird. Für diese Zwecke ist eine Mischung von einem Teil reinem Zement mit drei Teilen grobem Kies zu empfehlen.

**Kirschköder.** Man nimmt zu 500 g sauren Kirschen 500 g Zucker und ein Liter Kornbrandtwein, erhitzt den Kornbrandtwein über Feuer so lange, bis sich der hineingeschüttete Zucker löst. Man läßt die Lösung erkalten und gießt sie in eine weithalsige Flasche über die Kirschen, die man in der Sonne destillieren läßt.

Frau A. in L.

## Frage und Antwort

## Gemeinnütziger Ratgeber für Jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten sämtlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Zeitschrift ist, sowie als Vorbedingung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Zeitschrift können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage:** Kalb verdaut nicht. Ein abgesetztes Kalb stößt beim Wiederkauen unverdautes Futter aus. Was ist dagegen zu tun? Appetit ist gut. Gefüttert wird gutes Heu und Haferschrot; als Getränk bei jeder Mahlzeit zwei Liter Vollmilch und Leinsamenschleim.

**Antwort:** Bei Ihrem Kalbe ist es schwer zu sagen, ob es sich um eine Störung des Pansens handelt oder ob Bläherscheinungen die Ursache sind. Geben Sie dem Tiere auf das Futter einen Kaffeelöffel voll gebrannte Magnesia. Das Beste ist, das Tier zu schlachten, da es doch keinen Zweck hat, ein Kalb aufzuziehen, das von Anfang an Störungen zeigt und nicht einwandfrei gesund ist. Später haben Sie nur Ärger damit. Eine Rente können Sie nicht erwarten. R.

**Frage:** Ganze Ferkelwürfe krepieren. Unter meinem Zuchtbestand von 25 Sauen hatte ich im Winter eine und jetzt gleich hintereinander zwei Sauen, deren Ferkel am dritten Tage sämtlich oder bis auf einige innerhalb eines halben Tages starben. Alle drei Sauen haben immer gute Ferkel gehabt und auch diesmal äußerst kräftige und anscheinend gesunde Ferkel geboren, welche die ersten zwei Tage lebhaft saugten und am dritten Tage umfielen wie die Fliegen. Merkwürdig ist, daß bei einem Wurf drei Ferkel gesund und munter geblieben sind. Euterentzündung liegt nicht vor, im Gegenteil, die Sauen haben viel Milch, daß sie nur so fortläuft. Die Fütterung ist wie bisher und nicht geändert worden. Die toten Ferkel waren nicht abgezehrt. Ich habe bei einigen etwas Schaum an der Schnauze beobachtet. Ist das eine Seuche, oder woran kann das Sterben liegen, und wie ist es zu bekämpfen? Bemerken muß ich noch, daß mein Stall ein ganz moderner Holzstall ist. Auch liegt Inzucht nicht vor. — Im Winter hatte ich einige Zuchtferkel gekauft. Diese gingen eines Tages plötzlich an zu taumeln, einige Wochen später auch einige von meinen Mastferkeln. Bei letzteren ist heute noch etwa acht Wochen nicht viel zu merken, wogegen von den Zuchtferkeln eins noch sehr taumelt; die anderen müßte ich zum Schlachten verkaufen, da sich dieselben nicht auf den Beinen halten konnten und wie aus Dummheit nicht mehr fraßen. Die Ohren waren etwas dick und hatten wie auch die Beine und der Körper eine überrote Farbe. Der Tierarzt meinte, es wäre Eisenvergiftung, was ich aber nicht glaube, da selbige zur Zucht bestimmt waren und aufgeweichte Trockenschnitzel und ganz wenig Haferschrot erhielten. Ich nahm an, daß sie im Auslauf von der Sonne gelitten haben. Ist das möglich, oder ist es eine Krankheit? Der Fleischer hat nichts gefunden.

**Antwort:** Eine einwandfreie Diagnose läßt sich auf Grund der mitgeteilten Krankheitserscheinungen bei den Ferkeln nicht stellen, besonders da auch Angaben über die Fütterung der Muttersau fehlen. Die Todesfälle können ihre Ursache haben in nicht einwandfreier Beschaffenheit des Futters der Sauen, wobei schädlich wirkende Substanzen mit der Milch auf die Ferkel übergehen und die Todesfälle auslösen. Eine Prüfung des Futters in bezug auf Zusammensetzung und Beschaffenheit wird sich daher empfehlen. Gleichzeitig wird die Einföderung einiger verendeter Ferkel an ein Tiergesundheitsamt angeraten. — Ein Zusammenhang der bei den Zucht- und Mastferkeln beobachteten Krankheitserscheinungen mit dem Aufenthalt in dem sonnigen Auslauf scheint nicht zu bestehen, da die durch starke

Sonnenbestrahlung verursachten Krankheitserscheinungen anderer Art sind. Die Schweine zeigen dabei neben Mattigkeit, angestrenzter Atmung und schwachem Puls Fieber von 42 bis 45 Grad. Der Tod tritt meist plötzlich oder nach vorausgegangenen Unruheerscheinungen unter Krämpfen ein. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß die Krankheitserscheinungen mit der reichlichen Rübenschnitzelfütterung in direktem Zusammenhang stehen. Es können nach reichlicher Rübenschnitzelfütterung Störungen des Nervensystems, Schwindelanfälle, Schwankungen und Lähmungen der Nachhand beobachtet werden, d. h. dieselben oder ähnliche Krankheitserscheinungen, wie sie auch bei einseitiger oder sehr einseitiger Fütterung auftreten. Nach entsprechender Umstellung der Fütterung werden weitere Krankheitsfälle ausbleiben. Lk.

**Frage:** Bandwurm bei Kähen. Unser Kähen hat einen Bandwurm. Wie können wir ihn beseitigen? Ein in Hackfleisch gemischtes Wurmpulver hat sie nicht aufgenommen.

**Antwort:** Geben Sie dem Kähen morgens auf nüchternem Magen ein paar Valutin- oder Sprehn-Kapseln ein. Sollte das Kähen die Kapseln erbrechen, müßten Sie ihm vorher geringe Mengen Schabefleisch zu fressen geben. Die abgegangenen Bandwürmer sind zu verbrennen. Vet.

**Frage:** Landwasserknöterich. Wie heißt beizehendes Unkraut, und wie kann ich es vertilgen?

**Antwort:** Die eingefandte Pflanze ist der Landwasserknöterich (*Polygonum amphibium*). Dieses böse Unkraut ist schwer zu vertilgen, da es im Boden bis 50 cm Tiefe und tiefer sehr zahlreiche Ausläufer und Senker bildet, denen von der Bodenoberfläche her durch Graben oder Rigolen nicht beizukommen ist. Als Bekämpfungsmittel zur Vernichtung des Landwasserknöterichs werden genannt: Ableitung der in der Regel wenigstens zeitweilig vorhandenen reichlichen Feuchtigkeit des Bodens durch Drainage und wiederholter Anbau von überschattenden Futterpflanzen. Wo auf einem Ackerstück Nester von beschränkter Ausdehnung auftreten, kann man das Unkraut durch Begießen mit chlorsaurem Natrium wesentlich schädigen. Zur völligen Ausrottung muß die Behandlung zwei bis drei Jahre im Herbst wiederholt werden, da das Wurzelnetz zu stark ausgedehnt und verzweigt ist, so daß eine einmalige Behandlung zur restlosen Vernichtung aller Wurzelteile nicht genügt. Man hat bei der Behandlung in folgender Weise zu verfahren: Man stelle sich eine fünfprozentige Lösung her (50 g Salz auf 1 Liter Wasser) und überspreng damit den Boden derart, daß auf 1 qm Bodenfläche 1 Liter Lösung kommt. War der verunkrautete Boden trocken, so wurde er vor der Behandlung gut durchfeuchtet. Mit dem Unkraut werden natürlich auch alle anderen Pflanzen durch die Behandlung geschädigt. Aber nach acht bis zwölf Wochen ist das chlorsaure Natrium soweit im Boden abgesickert, daß das behandelte Gartenstück erneut mit Kulturpflanzen besetzt werden kann. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Behandlung im Herbst nach Überntung der Nutzpflanzen vorzunehmen. Bis zum Frühjahr hat sich der Boden wieder entgiftet. Stehen im zu behandelnden Garten Obstbäume, ist die Verwendung von chlorsaurem Natrium nicht möglich, denn diese würden früher oder später eingehen. Dr. E.

**Frage:** Beutelgallenmilben. Von welchem Schädling sind beigefügte Hornblätter be-

fallen? Womit ist das Insekt am besten zu vertilgen? R. L. in H.

**Antwort:** Die beiden eingefandten Hornblätter waren von Beutelgallenmilben befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt im zeitigen Frühjahr, bevor die Knospen austreiben, eine zweimalige Bespritzung mit fünfprozentiger Solbarlösung in Frage. Im Frühjahr und Sommer sind anfangs einhalb-, später einprozentige Spritzungen anzuwenden. Sollten sich trotzdem befallene Blätter zeigen, so sind diese sofort abzupflücken und zu verbrennen. R.

**Frage:** Apfelbaum hat madige Früchte. Ein achtjähriger Apfelbaum (Cox Orangenreinette) blüht jetzt jedes Jahr und setzt zahlreiche Früchte an. Wenn die Äpfel walnußgroß sind, wirft sie der Baum ab, so daß nur wenige zur Reife kommen. Die abgefallenen Früchte sind wurmförmig. Der Baum ist nach der Blüte (leider nicht vorher) gespritzt worden; er steht auf gut gedüngtem Boden. Fünf Meter davon steht ein anderer Apfelbaum, der fast keine madigen Früchte hat. Leimringe waren im Herbst angelegt worden. Was ist zu tun, daß der Apfelbaum seine Früchte behält? G. J. in U.

**Antwort:** Es handelt sich bei Ihren Äpfeln um die Apfelmade. Die einfachste und sicherste Bekämpfungsart ist das alljährliche Spritzen mit Nospirrit sofort nach der Blüte. Diese Spritzung ist acht bis vierzehn Tage später noch einmal zu wiederholen. Sollte nach einer Spritzung nach einigen Tagen Regen eintreten, so muß dieselbe bei trockener Witterung wiederholt werden. Es ist bei der Arbeit darauf zu achten, daß die Kelschblättchen von der Spritzflüssigkeit getroffen werden. Da das Mittel giftig ist, so sind bald ekbare Unterkulturen von der Spritzung zu verschonen, außerdem sind diese vor dem Genuße gut abzuwaschen. Wo aber zu dem Gift nicht gegriffen werden soll, da bleibt nur das sofortige Aufsammeln und Vernichten der heruntergefallenen Früchte übrig; von Zeit zu Zeit sind die Bäume durchzuschütteln, damit die Früchte mit den Maden herunterfallen, weil bei den von selbst heruntergefallenen Früchten die Maden sich schon häufig im Erdloch verpuppt haben. R.

**Frage:** Trüber Stachelbeerwein. Im August v. J. wurden 45 Pfund Stachelbeeren durch die Presse gedreht und nach mehreren Tagen durch ein Tuch gepreßt. Der gewonnene Saft wurde in einen Glasballon gefüllt, mit 25 Liter Wasser und 22 Pfund Zucker vermengt und mit Birko-Hefe (Lieb frauenmilch) angejagt. Die erste Gärung erfolgte stürmisch. Der Wein wurde dreimal umgefüllt. Das Gärrohr ist bis zuletzt auf dem Ballon verblieben, der Korken ist weisungsgemäß mit Abdichtungsmaße abgedichtet worden. Als der Wein Mitte Mai auf Flaschen abgezogen werden sollte, zeigte sich, daß der Korken einen leichten Schimmelüberzug trug. Ebenso befand sich auf dem Wein eine Schimmelschicht, die durch Zugießen von Wasser aus dem Ballon entfernt wurde. Der Wein zeigt trotz mehrfachen Umfüllens eine Trübung und schmeckt nicht. Probe anbei. Ist der Wein zu retten? P. U. in D.

**Antwort:** Der Stachelbeerwein muß umgegoren werden. Er erhält auf 10 Liter berechnet einen Zusatz von 800 g Zucker und 2 g Chlorammoniumpulver, welches ohne Wasserzusatz direkt aufzulösen ist. Vergoren wird mit flüssiger Reihese, welche vorher vermehrt werden muß. Der Wein kann dann noch recht gut werden. Prof. Ks.

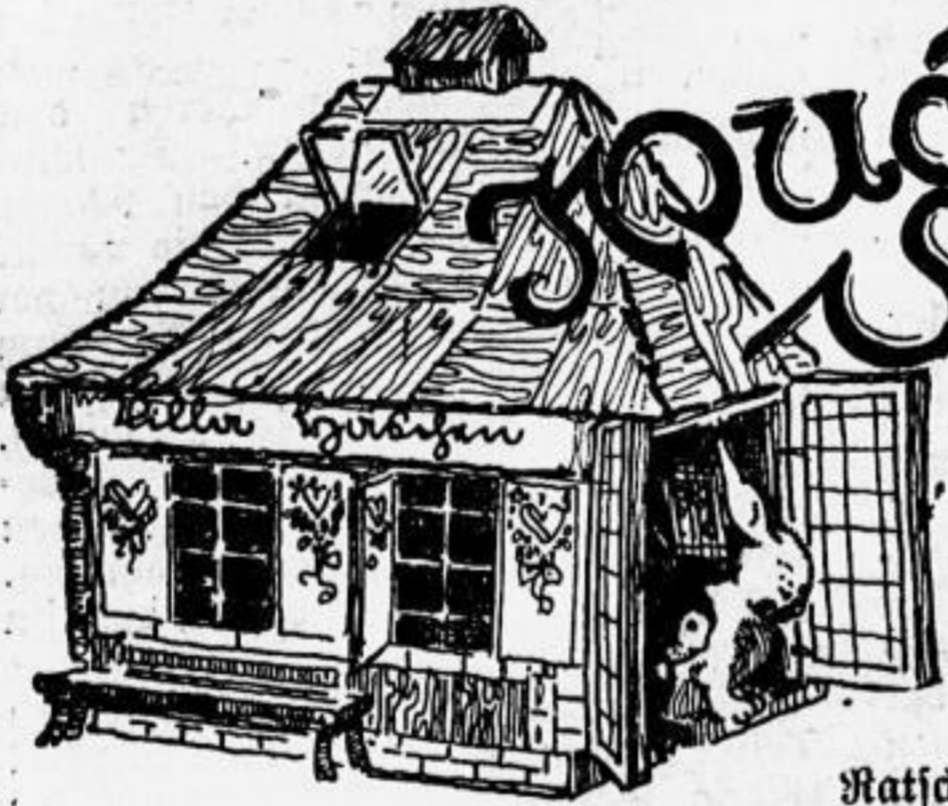
Alle Aufendnungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Ber. Str.)

# Frohe Jugend

Nr. 35

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1934



## Much und Schnuck

von Anfallab - Krümpf.

Sie hießen Much und Schnuck und waren — zwei sehr niedliche Kaninchenfräulein. Much sah weiß aus und hatte nur einen einzigen schwarzen Fleck auf der Nase. Schnuck war schwarz und trug als Bierbe einen weißen Nasenfleck. Jeder sah es sofort den beiden an, daß sie Schwestern waren.

Heute machten sie nun ihre erste Reise. Ihre neue Herrin Sigrid hatte sie als Abschiedsgeschenk von Onkel und Tante erhalten, auf deren Landgut sie die Ferien zugebracht hatte. Wie hatte sich Sigrid über die beiden Tierchen gereut! Fast totgedrückt hätte sie Onkel und Tante mit ihren Dankesbezeugungen. Das Glück war für sie einfach zu groß und gar nicht voll auszudenken. Nun sollte sie etwas Lebendiges zum Spielen und Pflegen haben, anstatt

der dummen, steifen Puppen. Während Sigrid im D-Zug der Heimat zurollte, überdachte sie noch einmal all die guten Ratschläge, die ihr die Tante zur Pflege der Schützlinge gegeben hatte. O — sie sollten es ja so gut bei ihr haben, vor allem immer einen sauberen Stall und gutes Futter bekommen, damit sie sich niemals zurücksehten! Ob sie wohl Heimweh hatten?

Die kleine, oben nur vergitterte Kiste war allerdings keine bequeme Behausung für die lieben Tierchen, besonders für Much, die ein ganz besonderer Frechdachs war. Bei jeder Gelegenheit, die sich bot, rückte sie aus. Deshalb hatte sie bisher auch einen extra großen Käfig gehabt. Die fremde Umgebung, das Rattern des Zuges und das zuweilen ertönende Pfeifen der Lokomotive schien sie nicht zu beachten. Mit aufmerksam gespitzten Böffeln und blanken Augen ließ sich Much die Kohlblätter schmecken, die Sigrid hineingelegt hatte. Anders Schnuck. Dicht an das Schwesterchen gekuschelt schnup-

grüß  
den  
Me  
des  
festes  
weise  
Frie  
rege  
sei,  
Grup  
infol  
sen,  
Tage  
einig  
wohl  
veran  
gefel  
beide  
daß  
Zeit  
eben  
schon  
sächs  
Grup  
bei  
schle  
Deut  
jeden  
einen  
5-8  
da d  
durch  
bei  
zen d  
vertr  
je n  
gab  
der  
ansta  
könn  
kante  
eins  
lager  
solche  
aus  
ner g  
Säng  
Säng  
die n  
aus,  
Volk  
einig  
Anw  
fete  
dank  
Ausf  
des  
fähre  
Vere  
ten,  
auch  
Grup  
Miet  
Schl  
unser  
storbe  
stern  
Fried  
der  
noch  
nen,

perte sie mit dem feinen Näschen unruhig umher und ließ die Löffel hängen. Das tut nämlich ein Kaninchen nur dann, wenn es traurig ist. Warum saß nur Schnud so teilnahmslos da?, dachte Sigrid.

Hatte sie Angst? Bekam ihr das Reisen nicht? Sigrid sah betrübt, daß sie noch keines der Kohlblätter

angerührt hatte, die nun Mudd in Beschlag nahm, froh, die doppelte Portion verzehren zu können. Wenn sie sich bloß nicht den Magen verdarb, dachte Sigrid bekümmert, — im schaukelnden Zuge so viel zu fressen! Sigrid wußte aus eigener Erfahrung, wie unangenehm das werden konnte.

Schnud war zwar stets etwas stiller, als das wilde Schwesterchen, aber auf den Appetit pflegte sich das sonst nicht zu legen. Beim Fressen wurde auch Schnud stets lebhaft und oft geschah es, daß sie sich mit Mudd um das letzte Kohlblatt stritt. Dann begann jede der beiden Kaninchenfräulein an einer Seite des Blattes zu knabbern, bis sie in der Mitte zusammentrafen, um sich einen schwesterlichen Versöhnungskuß auf die schwarz-weißen Näschen zu geben.

Am Ende hatte Schnud Durst? sann Sigrid weiter. Es war ja ein glühend heißer Sommertag, und im

D-Zug herrschte brüderliche Schwüle. Gerade heute nun sollten die beiden verwöhnten Kaninchenfräulein auf

ihre Nachmittagsmilk verzichten?

Nein — das durfte nicht sein! Wozu gab es denn einen Speisewagen im Zuge? Da

würde sie sicher eine Flasche Milch erstehen können — und eine Untertasse würde man ihr sicher auch leihen.

Der dicke alte Herr in der Ecke, der schon eine ganze Weile über das kleine Mädchen mit dem seltsamen Gepäck schmunzelte, gab sicher während der kurzen Zeit auf ihre Schützlinge acht. Gesagt — getan! Nicht lange,

und Sigrid kam zurück, beladen mit einer Flasche Milch, einem Tellerchen und einem Strohhalm — denn alles konnte sie den beiden Tieren doch nicht von der Milch geben. Da würden sie sich bestimmt den Magen verderben. Sigrid wartete die nächste Haltestelle ab, damit nichts von der Milch verloren ging, denn der Zug schaukelte recht sehr. 15 Minuten Aufenthalt! Da hatte sie ja Zeit genug, um ihre Lieblinge zu versorgen. Behutsam öffnete das kleine Mädchen den Käfig und dachte an Tantes Ermahnung, daß sie unterwegs recht vorsichtig beim Füttern sein sollte.

Sigrid stellte den mit Milch gefüllten Teller hinein. O — wie das schmeckte! Gierig leckten Mudd und Schnud die Milch auf und kühlten die trockenen Schnäuzchen. Schnuds Lebensgeister erwachten sichtlich wieder, und im Nu war das Schälchen leer. Rasch wollte Sigrid es noch einmal füllen — aber da gab es plötzlich einen Knack — und in tausend Scherben lag das Tellerchen zu Sigrids Füßen, und ein Teil der Milch dazu. Hilfreich sprang der Herr aus der Ecke hinzu und sammelte das zerbrochene Tellerchen auf, während dem kleinen Mädel, das zunächst durch den Schreck ganz erstarrt war und die Milchflasche krampfhaft in den Händen hielt, ein paar dicke Tränen über die runden Wäddchen rannen.

„Na, lassen Sie man, kleines Fräulein,“ meinte gutmütig der alte Herr, „das Unglück ist ja nicht so schlimm und Scherben bringen Glück.“ Die Antrede „Sie“ und „Fräulein“ beruhigte sie sichtlich, und so fragte sie mit trauriger



Stimme: „Aber woraus sollen nun Mudd und Schnud trinken?“

Plötzlich schrak sie erneut zusammen, sprang auf die noch offene Kiste zu und starrte hinein. Was war das? Da sah Schnud und laute bedächtig an dem Strohalm, aber von Mudd war keine Spur.

„Mudd! Mudd! Mudd!“ schrie Sigrid entsetzt. „Mudd ist weg!“ Sie blickte sich im Abteil um, sah unter die Bänke, zum Gepäck hin auf und stürmte dann hinaus auf den Gang des D-Zuges.

„Mein Kaninchen!“ rief sie weinend, „wo ist mein Kaninchen?“ Da — flüchte dort nicht etwas Weißes durch die Tür? Sigrid lief hinterher, gefolgt von einigen Mitreisenden, die den seltsamen Ausreißer gesehen hatten. „Halten Sie es doch fest!“ rief Sigrid den Leuten zu. „Mein Kaninchen ist ausgerissen!“

Aber Mudd — froh, endlich aus dem engen Käfig entkommen zu sein —

dachte gar nicht daran, sich fassen zu lassen. Einem beherzten jungen Mädchen, das Mudd gefaßt hatte, biß sie den Finger blutig und strampelte sich los. Wie besessen raste sie auf dem Bahnhof umher — bald hierhin, bald dort hin, sprang über Koffer und Reisekörbe — immer verfolgt von der weinenden und rufenden Sigrid. Die Reisenden auf dem Bahnhof liefen zusammen und beteiligten sich an der Jagd, doch wurde Mudd dadurch nur noch aufgeregter. Plötzlich sah sie einen großen Korb, aus dem grüne Salatblätter hervor sahen. Neben dem Korb stand eine

rundliche Marktfrau. Sei es, daß diese heimatliche Erinnerungen in Mudd wachrief, sei es, daß der Salat das Ledermäulchen lockte: Mudd machte einen letzten großen Sprung mitten in den Salatkorb hinein und blieb ruhig sitzen. Im nächsten Augenblick lag die Ausreißerin schon in Sigrids Armen, die lachend und weinend zugleich ihr schon verloren und vom Zuge überfahren geglaubtes Kaninchen herzte. Mudd wurde schließlich wieder eingesperrt und bekam zur Strafe keine Milch mehr.

Der Zug fuhr weiter, und Sigrid lehnte sich ermüdet von der tollen Jagd in ihrer Ede zurück, und da kam ihr ein merkwürdiger Gedanke: Wenn man auf Kaninchen schon so genau aufpassen mußte, wie viel schwerer mußte es denn sein, auf Kinder aufzupassen. Und sie nahm sich vor, in Zukunft recht artig zu sein und es nie so zu machen wie Mudd, damit ihre Eltern nur noch Freude



## September

September bringt für Busch und Jagd  
So manchen stillbesonnenen Tag.  
Der Sommer, der nun Abschied nimmt,  
Ist noch einmal so weich gestimmt,  
Er sagt voll Kummer und voll Weh  
Jedweder Kreatur ade.  
Dann winkt den Herbst er still heran,  
Auf daß der tritt die Reise an. — —  
Rotbädig zwischen Baum und Ast  
Lugt mancher gerngeseh'ne Gast.  
Der Apfel lockt: „Holt mich ins Haus;  
Ich gebe manchen guten Schmaus,  
Dazu gelt' ich noch weit und breit  
Als Frucht von langer Lebenszeit!“  
Run hurtig, schaffet Körbe her  
Und tragt ins Haus sie voll und schwer.

Else Neuhaus.

an ihr hatten. Als die Eltern zu Hause Sigrids Reiseerlebnisse hörten, meinte der Vater: „Dann müssen wir deinen Kaninchenkindern schon eine extra große „Wohnung“ zimmern.“ Und tags darauf bezogen Mudd und Schnud ihr neues Heim. Sie konnten wirklich damit zufrieden sein. Es war außen blau angestrichen, hatte zwei große Fenster und bekam auch einen Namen, den Sigrid ausgedacht hatte: „Villa Häschen“ stand in großen Buchstaben am Giebel. Mudd und Schnud fühlten sich in ihrem schönen Haus äußerst wohl und lebten sich täglich

besser ein. Trat jemand an den Käfig, so saßen die beiden unbeweglich, blickten ihn verächtlich an und „rumpften“ mit der Nase oder zuckten einmal mit der Spitze eines Ohres. Das hieß dann: Belästigen Sie uns bitte nicht weiter! Nur wenn Sigrid über den Hof kam, wurde es in „Villa Häuschen“ lebendig. Die beiden Kaninchenfräulein sprangen dann unruhig hin und her und drängten sich endlich ganz vorn an das Drahtgitter. Pünktlich dreimal am Tage bekamen sie ihr Futter. Bei warmem schönem Wetter durften sie draußen in der Sonne auf dem Rasenplatz herumtollen, und jetzt, wo sie es so gut hatten, hatte auch Mudd die Fluchtgedanken endgültig aufgegeben.

Eines Morgens, als Sigrid ihre beiden Pfleglinge füttern wollte, schien ihr die eine Ecke merkwürdig verändert. Das Heu war seltsam, aber kunstvoll aufgewühlt, weiße Haare lagen in Mengen darin, als wäre ein weiches Bettchen gemacht worden. Und als sie mittags die Fußbank mitbrachte, um besser sehen zu können, da sah sie etwas Lebendiges sich bewegen — und noch etwas — und wieder eins! Was war das?

Die Mutter wurde schnell geholt, und als sie hineingesehen hatte, lachte sie geheimnisvoll. „Ist es auch nichts Schlimmes?“ fragte Sigrid besorgt. „Schlimmes? Dummchen — weißt du nicht mehr, daß Mudd einmal Nachbars Kaninchen einen Besuch abgestattet hat, und nun hat sie kleine Kaninchen bekommen!“ Sigrid wollte sie nun sehen, aber die Mutter beruhigte sie, daß es später erst möglich sei.

Da vollführte Sigrid auf dem Hofe einen wahren Indianertanz, und Schnudd schaute ernsthaft zu, während Mudd — ihrer „Kinder“ wegen — absolut keine Zeit dazu hatte. Am nächsten Tage zählte die Mutter die Kleinen: es waren ihrer sieben: vier schwarze und drei weiße, die sich da im Nest eng aneinanderschulden.

„Wir müssen anbauen!“ lachte der Vater am Abend. „Schnudd zieht aus, ich baue ihr ein neues Häuschen.“ Sigrid aber saß nachdenklich in der Sofacde. „Du bist ja so still?“ fragte

sie die Mutter, „und so lange schon? Ist es denn etwas so Wichtiges?“

Da nickte Sigrid sehr nachdrücklich mit dem Kopfe und erwiderte: „Ja — ich suche nämlich Namen für die sieben jungen Kaninchenkinder! Das ist doch wirklich keine Kleinigkeit.“

## RÄTSELECKE

Suchbild.



Wo ist der Kutscher?

### Geographisches Zahlenrätsel.

Von Karl Nischmann.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	Hafenstadt in Amerika
2 8 3 10 1 5	dichtbevölkerster Erdteil
3 10 6	alte Stadt
4 5 6 8 3	Festung an der Maas
5 6 8 3	Strom in Asien
6 5 3 10 9 9 10	Land in Afrika
7 10 3 4 2 10	eine der großen Sunda-Inseln
8 4 4 5	Stadt in Westfalen
9 8 7 5	westindische Insel
10 7 3 5	Nebenfluß d. Warthe.

Die erste Senkrechte und die erste Waagerechte lauten gleich. (c gilt auch als 1.)

### Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Der Pech ansieht, besudelt sich. —  
 Kammrätsel: N i e s e n a e b i r a e, N i e s e, E b e n e,  
 E s s e n, G e i e r, B e i n e, N e i s e, E r t e r. —  
 Gegenfahrrätsel: h o c h, a u ß e n, r i c h t i g, z a r t. G a r t.